

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Nr. 619

DM 1,20

Österreich S 8,-

Schweiz Fr. 1,50

Italien Lire 300

Belgien Ins 20,-

Luxemburg Ins 18,-

Frankreich FF 2,20

Niederlande Hfl. 1,40

Spanien Ptas 33,-

Jagd nach der Zeitmaschine

Schachzug der
Verzweifelten – ein
Zeitexperiment
soll Rettung bringen

MIT
RISSZEICHNUNG

Nr.0619 Jagd nach der Zeitmaschine

von KURT MAHR

Kurz nach der Rückkehr der MARCO POLO aus der negativen Parallelgalaxis ist in der heimatlichen Milchstraße die "psychosomatische Abstraktdeformation" ausgebrochen.

Jetzt, Mitte Mai des Jahres 3457 terranischer Zeitrechnung, sind nicht nur alle Menschen oder Menschenabkömmlinge, sondern auch alle anderen galaktischen Völker von der PAD-Seuche befallen, die sich mit den bisher bekannten Heilmitteln weder eindämmen noch bekämpfen läßt.

Man versucht es auch gar nicht mehr, weil unter den Menschen und den Angehörigen der anderen galaktischen Völker kaum jemand noch in der Lage ist, die Apathie abzuschütteln, die die Endphase der tödlichen Seuche einleitet.

Und so beginnt sich lähmende Stille auf den bewohnten Planeten der Galaxis auszubreiten - die Stille des Todes.

Terra, die Mutterwelt der Menschheit, ist ganz besonders stark betroffen. Und in diesen Tagen, da alles verloren scheint, taucht mit Kol Mimo, dem Geheimnisumwitterten, ein Mann auf der Erde auf, dem die PAD-Seuche nichts anhaben kann.

Er hat den Plan, zusammen mit einigen noch halbwegs aktionsfähigen Männern ein rettendes Zeitparadoxon herbeizuführen, und geht auf die JAGD NACH DER ZEITMASCHINE...

Die Hauptpersonen des Romans:

Kol Mimo - Der Immune macht einen Versuch zur Rettung.

Alaska Saedelaere - Der Transmittergeschädigte besorgt einen Flottentender.

Mentro Kosum, Goshmo-Khan und Rune Schilt - Mimos und Saedelaeres Begleiter.

Laugaal, Tziriban und Eucherinys vom Goombay - Drei Lapalisten vom Planeten Alchimist.

1.

Die breite Straße lag verlassen. Die kleinen, grauen Löcher der Funksteuersonden hatten seit Tagen kein Fahrzeug mehr über sich hinweggleiten sehen. Die Stille des Todes lag über der riesigen Stadt, der größten im Machtbereich der irdischen Menschen.

Terrania-City am 10. Mai des Jahres 3457 allgemeiner Zeitrechnung, nachmittags vier Uhr.

Den Mann, der langsam die Straße entlangging, schien die Hitze nicht zu stören, die über der Stadt lag. Die Wetterkontrollstationen waren von ihren lethargischen Mannschaften verlassen worden. Das Klima wurde nicht mehr kontrolliert. Mit ungebremsster Wucht brannte die Sonne auf die Dächer der Stadt, die sich aus grünen Wäldern und Parks dort erhob, wo vor fünfzehnhundert Jahren noch die Sanddünen der Wüste Gobi vor dem unablässigen Wind hergewandert waren.

An einem anderen Tag hätte der Mann Aufsehen erregt. Die Bürger der Stadt, wiewohl an die Erscheinungsformen fast aller Völker der Galaxis gewöhnt, wären stehen geblieben und hätten sich nach ihm umgewandt. Heute aber schien der Mann alleine in der riesigen Stadt zu sein.

Er war groß, an die zwei Meter, und hager, um nicht zu sagen dürr. Im Gehen hielt er den Körper kerzengerade. Der Kopf glich einem behaarten Totenschädel, so eng spannte sich die pergamentartige Haut über die Knochen. Nur die Augen in diesem Gesicht schienen Leben zu haben: Groß, dunkel und ausdrucksvoll blickten sie in die Welt. Der Mann trug sein straffes, schwarzes Haar ziemlich lang und im Nacken zu einem Knoten gebündelt, von dem lange Strähnen bis auf die Schultern herabhingen.

Er erreichte einen kleinen Park, der sich südlich der Straße ausbreitete. Der Park wiederum war umgeben von einer Gruppe mehrgeschossiger Appartementhäuser. Die Bauordnung der Stadt verlangte, daß pro hundert Quadratmeter Wohnfläche jeweils so und soviel Quadratmeter Park angelegt wurden. Die Parks dienten nicht nur der Erholung der Bürger, sondern auch der Stabilisierung des städtischen Kleinklimas. An jedem anderen Tag hätten in diesem Park um diese Zeit Kinder gespielt und Erwachsene, die des Tages Arbeit hinter sich hatten, an den kühlen Springbrunnen gesessen. Heute jedoch war der Park leer, und in der trockenen Hitze ließen die Bäume und Sträucher ihre Blätter hängen.

Der Hagere durchquerte die Grünfläche und schritt auf eines der zwölfstöckigen Gebäude zu. Der Pförtnerroboter, der das hohe Portal bewachte, funktionierte noch. Mit quäkender Stimme meldete er sich aus der Seitenwand:

"Bewohner oder Besucher?"

"Ich wohne hier", antwortete der Magere.

"Name?"

"Kol Mimo."

Der Hagere wußte, daß der Robot nun den optischen Eindruck des Mannes, der unter dem Portal stand, mit dem Speicherbild des Mieters Kol Mimo verglich. Der Vergleich nahm kaum eine Sekunde in Anspruch.

"Bitte, treten Sie ein!" forderte er Mimo auf.

Die breite Glastür öffnete sich. Was wird, schoß es dem Hageren durch den Kopf, wenn auch die Maschinen eines Tages versagen? Wenn die Energieversorgung zusammenbricht und die Roboter falsche Entscheidungen treffen, weil sie monatelang nicht mehr gewartet worden sind? Noch nie zuvor war ihm das Ausmaß der Katastrophe, auf die die Menschheit zusteuerte, so deutlich geworden wie an diesem Tag, da er aus der Wildnis der südamerikanischen Kordilleren in die Hauptstadt der Erde zurückgekehrt war. Vor wenigen Tagen, als er Terrania-City verließ, hatte es hier und da noch Fußgänger auf den Rollsteigen und Gleiter auf den breiten Straßen gegeben. Jetzt war alles tot.

Wohin waren die Menschen verschwunden?

Kol Mimo fuhr mit dem Aufzug in das neunte Stockwerk.

Er schritt langsam den Gang entlang, auf den der Aufzugsschacht mündete, und blieb vor einer Tür stehen, über der in grünen Leuchtbuchstaben der Name POLLKAR SAL schwebte. Als er die Hand nach der Tür ausstreckte, ertönte ein melodisches Summen. Sonst jedoch blieb es ruhig hinter der Tür. Mimo wiederholte den Versuch - ein zweites, ein drittes Mal. Schließlich meldete sich eine gequälte Stimme:

"Geh fort! Ich kann nicht! Ich will nicht! Oh ... diese Schmerzen!"

Mikrophon und Lautsprecher waren in die Seitenleiste eingebaut. Mimo rief:

"Pollkar - sind Sie das?"

"Ja, ich bin Pollkar. Was ... was wollen Sie?"

"Ich bin Mimo, Ihr Nachbar von nebenan. Ich möchte Ihnen helfen!"

Ein Stöhnen antwortete von drinnen.

"Mir kann niemand mehr helfen, Mimo. Gehen Sie fort und lassen Sie mich in Ruhe sterben."

"Reißen Sie sich zusammen, Pollkar!" sagte Mimo scharf. "In der Innenstadt gibt es mehrere Zentren für die Verteilung von Medikamenten. Gehen Sie dorthin und lassen Sie sich behandeln. Sie müssen nicht sterben!"

"Ich wollte, ich könnte das glauben", ächzte es von drinnen. "Aber ich habe keine Kraft mehr. Ich habe nur noch Schmerzen..."

Kol Mimo gab auf. Sal Pollkar war einer der Millionen, denen nicht mehr geholfen werden konnte. Er würde sterben - wenn nicht im Laufe der nächsten Tage ein Wunder geschah. Er war das typische Opfer der PAD-Seuche in der dritten Phase: Zuerst der Verlust des Verantwortungsbewußtseins, sich ausdrückend in dem krankhaften Drang, nur noch den eigenen Neigungen und Hobbies nachzugehen. Dann die überwältigende Sucht nach der Urheimat. Und jetzt das Ende: Absolute Lethargie, begleitet von Zittern, dem Schmerz im Nacken und Hinterkopf.

Mit Sal Pollkar hatte den Hageren kein besonders enges Band der Freundschaft verknüpft. Sie waren nur Nachbarn gewesen, die einander grüßten, wenn sie sich trafen. Trotzdem erfüllte Pollkars Schicksal Mimo mit Niedergeschlagenheit. Zögernden Schrittes trat er auf die Tür zu, die zu seinem eigenen Appartement führte. Er streckte die Hand aus und hielt sie an die Stelle, an der der Identifikator installiert war - ein Gerät, das die mikroelektrische Ausstrahlung der Gewebezellen erfaßte und analysierte, um zu erkennen, ob der Einlaß Begehrende eingelassen werden dürfe.

Die Tür öffnete sich. Kol Mimo tat einen Schritt - dann blieb er wie angewurzelt stehen. Vor sich hatte er die Mündung eines Strahlers, die ihre genau auf die Brust zeigte.

*

Erstaunlicher noch als der unfreundliche Empfang, der Kol Mimo in seiner eigenen Wohnung bereitet wurde, war der Mann, der dafür verantwortlich war. Ebenso groß wie Mimo, war er auch von derselben Hagerkeit. Das Gesicht war von einer Maske aus flexiblem Plastikmaterial verborgen, in der Öffnungen für die Augen und ein Schlitz für den Mund ausgespart waren. Unter den Rändern der Maske hervor leuchtete es irrlichternd.

Kol Mimo hatte die Musterung des Eindringlings in knapp zwei Sekunden vollzogen. "Ich habe von Ihnen gehört", sagte er ruhig. "Sie sind Alaska Saedelaere."

"Da haben Sie mir einiges voraus, Kol Mimo", antwortete der Mund hinter der Maske. "Ich kenne Sie nicht."

"Das läßt sich ändern", versprach Mimo.

"Deswegen bin ich hier", bestätigte der Maskierte. "Es ist Ihnen vor zehn Tagen gelungen, sich in den Kontrollpunkt Imperium-Alpha einzuschleichen. Sie haben sich dort mit merkwürdigen Aktivitäten beschäftigt. Sie verbrachten einen Teil Ihrer Zeit damit, einen Mann zu beschatten, der sich zeitweise ebenfalls in Imperium-Alpha aufhielt. Als dieser Mann verschwand, verschwanden auch Sie. Ich fühle mich für die Sicherheit dieser Stadt und dieses Imperiums verantwortlich. Ich verlange Aufklärung!"

"Als Mitglied des inneren Kreises um den Großadministrator steht Ihnen diese Verantwortlichkeit ohne Zweifel zu", entgegnete Mimo ernst. "Aber auch ich fühle mich verantwortlich."

Ich versichere Ihnen, daß alles, was ich in den vergangenen zehn Tagen getan habe, nur dem einen Zweck dient, der Menschheit aus ihrer Misere herauszuhelfen."

Der Halbmutant mit der Maske war noch lange nicht überzeugt. Noch immer wies die Mündung des Hochenergiestrahlers unverwandt auf Kol Mimos Brust.

Mit allgemeinen Feststellungen dieser Art ist mir nicht gedient", reagierte er hart. "Ich brauche Einzelheiten und Beweise."

"Nun, dann fangen wir am besten mit mir an", schlug Mimo vor. "Meine Unterlagen weisen darauf hin, daß ich von Plophos stamme, daß mein Name Kol Mimo ist, daß ich Fachmann auf dem Gebiet der paraabstrakten Mathelogie bin, und daß mir die PAD-Seuche nichts anhaben kann, weil ich Drogen zu mir nehme, die nur mir bekannt sind und zu denen ich in einer Art süchtiger Abhängigkeit stehe."

"Ihre Unterlagen sind gefälscht, Mimo!" stellte der Maskierte fest.

"Das ist richtig. Ich komme nicht von Plophos, ich heiße nicht Kol Mimo und ich bin auch nicht drogensüchtig. Aber", bei diesem Wort hob sich die bisher gleichmäßige Stimme, und die dunklen Augen nahmen einen noch lebhafteren Glanz an: "In einer Hinsicht sagen die Unterlagen die Wahrheit. Ich bin Paraabstrakt-Matheloge." Mit einem kleinen Lächeln fügte er hinzu: "Und nicht einmal der schlechteste."

"Woher, kommt Ihre Immunität?" wollte Alaska Saedelaere wissen.

"Gegenfrage", konterte Mimo: "Woher kommt Ihre?"

"Ich bin nur teilimmun", wehrte der Halbmutant ab. "Die Seuche wirkt sich auf mich nicht so intensiv aus wie auf andere. Mit Hilfe von Drogen komme ich über die schlimmsten Effekte hinweg."

"Und woher kommt Ihre Teilimmunität?"

Es schien Saedelaere nichts auszumachen, daß er plötzlich vom Fragenden zum Befragten geworden war. Die Waffe hielt er allerdings nach wie vor starr auf Kol Mimo gerichtet.

"Ich erlitt einen Unfall", antwortete er bereitwillig. "Bei einem Transmittersprung geriet ich in das Bannfeld eines zweiten Transportfeldes, das sich mit dem meinen kreuzte. Es gilt als erwiesen, daß in diesem zweiten Feld ein Mitglied des Volkes der Cappins reiste. Es kam zu einem teilweisen Austausch der Daseinssubstanz. Ein Fragment des Cappin-Körpers wurde in mein Gesicht gebettet. Die übrigen Begleiterscheinungen sind erst zum Teil erforscht. Ich kam erst mit vierstündiger Verspätung aus dem Empfänger-Transmitter heraus. Von meinem Gesicht ging ein merkwürdiges Leuchten aus, bei dessen Anblick normale Menschen den Verstand verloren und starben. Seitdem trage ich diese Maske. Wissenschaftler vermuten, daß ich während des Transportvorgangs geraume Zeit materiellen Kontakt mit einer übergeordneten Dimension hatte. Nach meiner Rückkehr in das Normaluniversum eröffneten sich für mich dabei neue geistige Fähigkeiten, die ich früher nicht besaß. Ebenso bin ich fest davon überzeugt, daß meine Teilimmunität gegen die PAD-Seuche von diesem Unfall herrührt."

Kol Mimo nickte mit Nachdruck.

"Da stimme ich mit Ihnen überein", schloß er sich Saedelaeres Feststellung an. "Um so mehr, als ich meine Immunität auf einen ähnlichen Unfall zurückführe. Ich war an einem hyperphysikalischen Experiment beteiligt. Infolge eines Paradim-Versagers wurde ich in den Hyperraum geschleudert. Zwar kehrte ich nach Ablauf weniger Sekunden in mein Labor zurück. Jedoch ist anzunehmen, daß ich, nach subjektiver Zeit gemessen, mich eine halbe Ewigkeit in dem übergeordneten Kontinuum aufhielt."

Der Unfall hatte drei Resultate: Erstens den Normalmassenschwund, dem ich meine skelettartige Erscheinungsform verdanke, zweitens die Entwicklung einer paraphysikalischen Begabung, nämlich der Hyperpulsordnung, und drittens meine Immunität gegen die PAD-Seuche."

Aus den Sehschlitzen seiner Maske musterte Alaska Saedelaere den rätselhaften Mann mit fragendem Blick.

"Wie heißen Sie in Wirklichkeit?" fragte er. "Wer sind Sie, und woher kommen Sie?"

Kol Mimo lächelte.

"In meiner Eigenschaft als Mathelogiker muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß die Beantwortung dieser Fragen nicht dazu beiträgt, Ihr eigentliches Anliegen zu befriedigen."

"Wie meinen Sie das?"

"Sie wollen wissen, ob Sie mir trauen können. Und dann, ob ich einen vernünftigen Plan habe, der Drohung der Seuche wirksam zu begegnen. In diesem Zusammenhang spielt es keine Rolle, wie ich heiße, wer ich bin und woher ich komme. Ich biete Ihnen jedoch eine Ersatzleistung an: Ich erkläre Ihnen meinen Plan."

Der Halbmutant nahm an.

"Unter den Wissenschaftlern des Imperiums", begann Mimo mit seiner Erklärung, "besteht seit langem die Vermutung, daß die PAD-Seuche kein spontanes Ereignis, sondern der gezielte Schlag einer unbekannten Macht ist. Man spricht von einer Serie von Prüfungen, denen sich die Menschheit unterziehen soll. Die erste in dieser Serie war Perry Rhodans Versetzung auf eine parallele Bezugsebene. Die zweite Prüfung ist die PAD-Seuche. Wir glauben zu wissen, daß die erste mit der zweiten Prüfung unmittelbar zusammenhängt: Rhodan schleppte das PAD-Virus aus der parallelen Bezugsebene bei seiner Rückkehr hier ein."

"Sie sagen mir nichts Neues", unterbrach Saedelaere den Vortrag. "Ich muß annehmen, daß Sie mich hinzuhalten versuchen."

"Sie sind ein ungeduldiger Mann", hielt ihm Kol Mimo entgegen. "Ich kann meinen Plan nur darlegen, wenn ich den Hintergrund ausführlich darstelle."

"Fahren Sie fort!" gab der Maskierte dem Einspruch statt.

"Gewisse Ereignisse im Verlauf der beiden bisherigen Prüfungen deuten darauf hin, daß es sich bei der fremden Macht, von der wir sprachen, nicht um ein monolithisches Gebilde handelt, sondern vielmehr um zwei Faktoren, die in einem gewissen Widerstreit zu stehen scheinen. Folgen Sie mir?"

"Auch diese Gedankengänge sind mir bekannt", erwiderte Alaska Saedelaere eisig. "Ich muß Sie warnen, meine Geduld noch länger auf die Probe zu stellen."

"Sie werden mich entweder anhören oder nicht erfahren, worum es hier geht", antwortete Kol Mimo mit schneidender Stimme.

"Es könnte sein, daß Sie damit zum Verantwortlichen für den Untergang der Menschheit würden."

Er wartete auf eine Reaktion des Maskierten. Als dieser sich nicht rührte, fuhr er fort:

"Die beiden widerstreitenden Machtfaktoren scheinen ein Spiel zu spielen, das nach genau bestimmten Regeln verläuft. Nur gewisse Züge sind erlaubt. Einer der beiden Faktoren spielt gegen die Menschheit, der andere spielt für uns. Bei dieser zweiten Prüfung, der PAD-Seuche, scheint der feindliche Faktor es darauf abgesehen zu haben, daß die Menschheit das Problem von der falschen Seite her angeht und daher nicht zu einer Lösung gelangt. Der falsche Lösungsversuch besteht meiner Ansicht nach darin, daß man krampfhaft versucht, das PAD-Virus zu isolieren und Mittel zu finden, mit dem man ihm zu Leibe rücken kann."

Jetzt fing der Halbmutant an aufzuhorchen.

"Das wäre der falsche Weg, meinen Sie?"

"Ich bin überzeugt davon. Es gibt einen zweiten Weg, den ich beschreiten will. Ich bilde mir ein, in der gesamten Galaxis das einzige Wesen zu sein, das bislang auf diesen Gedanken gekommen ist. Ich nehme an, daß ich die Erkenntnis des richtigen Weges einer Eingebung des freundlichen Faktors verdanke. Er tat damit einen

der erlaubten Züge in diesem Spiel. Dadurch erlangte er einen Vorteil, den der feindliche Faktor so rasch wie möglich ausgleichen mußte. Der nächste Zug des feindlichen Faktors ließ auch nicht lange auf sich warten. Eine Woche nach meiner Ankunft im Kontrollpunkt Imperium-Alpha tauchte dort ein Wesen auf, dessen Aufgabe es war, mich unschädlich zu machen."

"Es handelt sich dabei um den Mann, der mit ihnen zusammen auf so rätselhafte Weise verschwand?" erkundigte sich der Maskierte.

"Es war kein Mann, es handelte sich vielmehr um ein künstliches Geschöpf, einen Homunkulus, mit einem ganz außerordentlichen Gehirn. Das Gehirn war nämlich eine Quelle fünfdimensionaler Streustrahlung. Ich berichtete Ihnen bereits von der parapsychischen Begabung, die eines der Resultate meines Unfalls war. Mit Hilfe dieser Begabung machte ich den Homunkulus schon aus, lange bevor er mich gefunden hatte. Er bemerkte schließlich, daß er durchschaut war und floh. Ich setzte ihm nach und stellte ihn schließlich in einem Anden-Hochtal. Es kam zum Kampf. Ich gewann. Aber zuvor machte der Fremde noch eine Bemerkung, die mir beweist, daß ich auf dem richtigen Weg bin."

"Welche Bemerkung?" wollte Alaska Saedelaere wissen.

"Sie würden sie nicht verstehen", wies ihn Mimo zurück. "Die Hintergründe sind Ihnen nicht ausreichend bekannt."

"Akzeptiert. Dann erzählen Sie mir endlich von Ihrem Plan!"

"Er ist einfach im Konzept", ging Mimo auf die Forderung ein, "und kompliziert in der Ausführung. Es bleibt uns keine Zeit mehr, das Geheimnis des PAD-Virus zu erforschen und nach einem Gegenmittel zu suchen. In drei bis vier Wochen wird die Menschheit nicht mehr zu retten sein. Hier ist rasches Handeln erforderlich, und es gibt nur eine einzige Möglichkeit."

"Die wäre?"

"Die Ereignisse, die zur Einschleppung des Virus führten, ungeschehen zu machen!"

Lange noch standen die Worte im Raum, bis der Halbmutant mit schwerer Stimme sagte:

"Also eine Zeitmaschine..."

"Einen Nullzeit-Deformator, würde ich es nennen", widersprach ihm der Matheloge.

"Daher Ihre intensiven Studien der Vorgänge, die Perry Rhodan auf der parallelen Bezugsebene erlebte."

"Ganz richtig. Wenn ich den Zeithebel ansetzen will, muß ich den Punkt kennen, an dem ich ansetzen soll. Diese Information war nur aus den Unterlagen des damaligen Parallelwelt-Abenteurers zu erhalten."

Plötzlich senkte sich der Lauf der Waffe. Alaska Saedelaere schob den Strahler in das Futteral zurück und streckte die Hand aus.

"Ich vertraue Ihnen. Mehr noch: Ich biete Ihnen meine Mitarbeit an!"

Ein fester Händedruck besiegelte die Überwindung des Mißtrauens.

"Ihr Angebot wird dankend angenommen", versicherte Kol Mimo. "Wir haben eine weite Reise vor uns. Wir brauchen ein Raumschiff, und wir brauchen eine Mannschaft."

"Ich wollte Sie gerade fragen", antwortete der Maskierte, "wo Sie den Nullzeit-Deformator hernehmen wollten. Meines Wissens existiert kein solches Gerät mehr. Oder sollten Sie einem geheimen Versteck der Meister der Insel auf die Spur gekommen sein?"

"Keineswegs. Der einzige Nullzeit-Deformator, den diese Menschheit jemals besaß, ist hoffnungslos in der Relativ-Zukunft verschwunden. Aber es gibt ein zweites Gerät. Sind Ihnen die Lapalisten ein Begriff?"

"Natürlich. Eine wissenschaftliche Sekte, die es sich zur Aufgabe macht, Mißstände der Gegenwart dadurch zu korrigieren, daß sie die Vergangenheit verändert."

"Korrekt! Die Lapalisten gehören zu den sogenannten 'Wissenschaftlern', die sich vom Imperium losgesagt und ihren eigenen Staat gegründet haben. Auf nahezu religiöse Weise glauben sie daran, daß das Leben des Menschen alleine dem Streben nach wissenschaftlicher Erkenntnis gewidmet sein soll. Sie leben auf der Welt Kopernikus im Newton-System. Es gibt zwei Sekten die radikalen Lapalisten und die gemäßigten Realisten, die, um es banal auszudrücken, mit der Gegenwart, wie sie ist, zufrieden sind. Sie erinnern sich, daß damals, nach der Ovaron-Affäre, die Regierung des Imperiums und der Geistesrat der Wissenschaftler auf Kopernikus beschlossen, daß ein zweiter Nullzeit-Transformator auf keinen Fall gebaut werden dürfe."

"Ja, ich erinnere mich."

"Nun, eine Abteilung der Lapalisten war nicht damit einverstanden. Die Korrektur der Gegenwart mittels einer Änderung der Vergangenheit läßt sich eben nur erzielen, wenn man einen Nullzeit-Deformator hat. Eine Gruppe von Lapalisten verließ Kopernikus und errichtete einen Stützpunkt auf der Welt Alchimist im Euyt-System. Euyt liegt auf der Eastside der Milchstraße, und auf Alchimist gibt es eine kleine Abteilung von Blues, die sich dort niedergelassen und angesiedelt hat. Die Lapalisten kamen anscheinend gut mit den Blues aus. Sie machten sich sofort an die Fertigung eines zweiten Nullzeit-Deformators. Das Gerät ist inzwischen fertiggestellt. Ich möchte sagen: Wir brauchen es nur abzuholen. Aber so einfach wird es wahrscheinlich nicht sein."

"Ein Nullzeit-Deformator ist ein umfangreiches Ding", meinte Alaska nachdenklich. "Sie haben nicht etwa die Absicht, Ihr Zeitexperiment auf Alchimist durchzuführen?"

"Nein." Kol Mimo schüttelte energisch den Kopf. "Das Experiment wird an anderem Ort durchgeführt werden."

"Das heißt, daß wir den Deformator abtransportieren müssen."

Es gibt einen neuen Raumschiffstyp, von dem erst wenige Exemplare existieren..."

"Beschreiben Sie ihn", forderte Mimo den Halbmutanten auf.

"Man nennt den neuen Typ die Termit-Klasse. Im Grunde genommen handelt es sich um Flottentender, wie sie schon seit einiger Zeit existieren. Die Fahrzeuge der Termit-Klasse sind jedoch kleiner und beweglicher als die bisher gebräuchlichen Tenderriesen. Die eigentliche Raumschiffzelle hat einen Durchmesser von sechzig Metern, ist also so groß wie eine Korvette. An die Zelle angeflanscht ist eine Plattform, kreisförmig, von einhundertundfünfzig Metern Durchmesser und fünfundvierzig Metern Dicke. Die Fahrzeuge der Termit-Klasse sind kräftig bewaffnet. Sie verfügen über zwei Kompakt-Konverter, sind daher linearraumtauglich und haben eine Reichweite von sechshunderttausend Lichtjahren. Es gibt sechs Beiboote vom Space-Jet-Typ, und die Mindestbesatzung, die ein solches Fahrzeug in Betrieb nehmen und in Gang halten kann, besteht aus fünfzehn Mann und fünfhundert Roboteinheiten."

Er sprach die letzten Worte mit einem gewissen Ton der Bitterkeit.

"Was stört Sie daran?" erkundigte sich Kol Mimo verwundert.

"Woher nehmen wir fünfzehn Mann?" antwortete der Halbmutant mit einer Gegenfrage. "Ich meine, fünfzehn Mann, die noch klar genug denken können, um ein Raumschiff zu steuern."

"Ich dachte nicht an eine normale Besatzung", bestand Kol Mimo. "Ich dachte, daß wir einen Emotionauten für unsere Sache gewinnen könnten."

"Nur drei Schiffe der Termit-Klasse sind mit SERT-Hauben ausgestattet", hielt Saedelaere ihm entgegen. "Davon befinden sich zwei auf länger dauernden Testflügen, und der Himmel mag wissen, wann wir sie jemals wieder zu sehen bekommen. Eine allerdings steht in Sahara-Point, dem Tenderhafen in Afrika."

"Nun...?"

"Von den Emotionauten müßte sich Mentro Kosum noch in der Stadt befinden", fuhr Saedelaere fort. "Ich sah ihn vor einigen Tagen. Natürlich ist auch er krank. Und darüber hinaus versteht er es nicht, mit einem Fahrzeug der Termit-Klasse umzugehen. Er müßte erst eingeschult werden."

"Das sollte leicht sein. Es gibt sicherlich einen Hypnokurs..."

"Nein, den gibt es nicht", unterbrach ihn der Maskierte. "Der Kurs sollte nach den Erfahrungen der beiden Fahrzeugmannschaften zusammengestellt werden, die sich jetzt auf Testfahrt befinden."

Die beiden Männer sahen einander an.

"Also brauchen wir doch fünfzehn reguläre Astronauten", sagten sie beide fast gleichzeitig.

Kol Mimo startete nachdenklich vor sich hin.

"Es muß zu machen sein", meinte er schließlich. "Mit den geeigneten Medikamenten müssen wir es schaffen!"

"Ich schlage vor, daß wir Mentro Kosum zu Rate ziehen", sagte der Halbmutant.

2.

Mentro Kosum, der Emotionaut, bewohnte einen Bungalow außerhalb der Stadt in unmittelbarer Nähe des Hauptzugangs von Imperium-Alpha. Saedelaere kannte sich aus. Er hatte, bevor er mit Hilfe eines Pulsgebers in

Kol Mimos Appartement eindrang, seinen Gleiter in der unterirdischen Garage des Gebäudes geparkt. Das städtische Funkleitnetz funktionierte, da es von Robotrechnern betrieben wurde, nach wie vor. Jedoch hatte das Fahrzeug des Halbmutanten eine Sonderschaltung, die es von der Funkleitung unabhängig machte. Saedelaere betätigte diese Schaltung jetzt, damit sie schneller vorankamen.

Die Straßen der Innenstadt und der angrenzenden Bezirke boten überall dasselbe trostlose Bild der Öde, das Mimo schon auf seinem Gang von der Station der Rohrbahn bis zu seiner Wohnung beobachtet hatte.

In den Außenbezirken wurde es besser. Hier und da sah man noch einen Fußgänger, der sich müde auf das Gelände eines Rollsteiges stützte und mit blicklosen Augen vor sich hin starrte. Manchmal tauchte sogar ein Gleiter auf.

"Wo sind all die Menschen?" fragte Kol Mimo.

"Viele sind einfach ausgerissen, aufs Land hinaus", erklärte der Maskierte. "Andere verstecken sich in ihren Wohnungen und sind durch nichts ins Freie zu locken. Die Leute sind nicht mehr zurechnungsfähig. Diejenigen, die noch einen Rest ihrer Tatkraft bewahrt haben, versuchen, dem Verhängnis durch Flucht zu entkommen; die andern aber geben einfach auf."

Sie sprachen nicht viel auf dieser Fahrt. Die Szene war zu bedrückend. Alaska Saedelaere hing seinen eigenen Gedanken nach. Wer war der Mann, der neben ihm saß und sich vorgenommen hatte, aus eigener Kraft die Rettung der Menschheit herbeizuführen? Der Name, den er sich gab, war falsch. Seine Herkunft kannte man nicht, und die Richtigkeit seiner Hypothese ließ sich vorläufig nicht nachprüfen. Trotzdem empfand der Halbmutant instinktives Vertrauen zu Kol Mimo.

Saedelaere verließ die Hauptstraße und bog in einen Villenvorort ein, der im Nordwesten durch ein Wäldchen begrenzt wurde. Über die Baumkronen erhoben sich die mächtigen Kuppeln der Kontrollzentrale Imperium-Alpha. Das erste, was an diesem kleinen Vorort auffiel, war, daß es hier verhältnismäßig viele Menschen auf den Straßen gab. In dieser Gegend lebten viele der Wissenschaftler, die im Kontrollzentrum an der Entwicklung eines Abwehrmittels gegen die PAD-Seuche arbeiteten. Diese Menschen besaßen entweder eine natürliche Abwehrkraft, die der anderer Leute überlegen war, oder sie wurden, um Arbeitsausfall zu vermeiden, mit Medikamenten derart vollgepumpt, daß wenigstens zeitweise ihr normales Verhalten aufrechterhalten wurde.

Die Aktivität auf den Straßen schien Kol Mimo zu überraschen. Er deutete auf eine Gruppe von Männern und Frauen, die den Gehsteig entlang eilte.

"Da ist etwas los", meint er. "Die Leute wirken aufgeregt!"

Saedelaere bog in eine Seitenstraße ab, die zum Wald hinaufführte. Hier gab es noch mehr aufgeregte Menschen. Oben, in der Nähe des Waldrands, hatte eine Gruppe Neugieriger die Straße so gut wie blockiert. Weiter als bis dorthin schienen die Menschen sich nicht zu getrauen. Jenseits der Gruppe, die quer über die Straße stand, gab es nur noch ein einziges Haus.

"Ich glaube, wir kommen gerade zur rechten Zeit", stieß der Maskierte hervor. "Das ist Mentro Kosums Bungalow."

Sie parkten den Gleiter mitten auf der Straße. Das Wohnhaus des Emotionauten lag auf einem ausgedehnten, zum Teil dicht bewachsenen Grundstück. Zur Straße hin stand eine zwei Meter hohe Hecke mit bunten Blüten. Hinter der Hecke hervor drang das helle Summen einer Schockwaffe. Saedelaere und Mimo drängten sich durch den Kordon der Neugierigen. Jemand sagte müde:

"Vorsicht, da vorne wird scharf geschossen..."

Saedelaere stutzte unwillkürlich, als er am Fuß der Hecke eine reglose Gestalt liegen sah. Sie war bunt gekleidet. Aus den Schultern ragte ein dünner Hals, der einen breiten, schüsselförmigen Schädel trug.

"Blues...!" rief Mimo.

Als hätte er damit ein Stichwort gegeben, raffte sich der bisher reglose plötzlich auf und zwängte sich durch die Öffnung der Hecke, um sich dem Kampf wieder anzuschließen, der auf dem Grundstück im Gange zu sein schien. Mit wenigen Schritten standen Saedelaere und der Matheloge vor der Hecke. Der Halbmutant hatte die Waffe gezogen. Durch die Lücke beobachteten sie die Kampfszene. Von der seitwärts gelegenen Einfahrt her führte ein breiter Weg auf das Haus zu. Rechts und links erhoben sich Büsche. Hinter jedem Busch schien ein Blue Deckung gefunden zu haben. Sie waren, soweit Saedelaere erkennen konnte, unbewaffnet. Um so fester schien jedoch ihr Entschluß zu sein, das Haus unter allen Umständen zu stürmen. Wo der Emotionaut sich versteckt hielt, war vorläufig nicht zuerkennen. Was die Blues beabsichtigten, wenn sie den Bungalow erstürmt hatten, war ebenfalls unklar. Ohne Zweifel handelten sie im Banne der Seuche, der sie trotz ihres nicht-humanoiden Metabolismus ebenso zum Opfer gefallen waren wie die Terraner. Es gab in Terrania-City eine kleine diplomatische Mission der affilierten Blues-Staaten, die insgesamt etwa sechzig Mitglieder zählte. Mindestens ein Drittel davon schien sich hier eingefunden zu haben, um Mentro Kosum in seinem eigenen Haus zu belagern.

Einer der Blues, der in der Nähe hinter einem Busch kauerte, gewährte die beiden Eindringlinge mit Hilfe seines rückwärtigen Augenpaares. Er stand auf und kam, ohne die Deckungslinie des Busches zu verlassen, auf sie zu.

"Ich warne Sie", sagte er mit einer merkwürdig quietschenden, hohen Stimme auf Interkosmo. "Hier wird geschossen. Ich rate Ihnen, sich zu entfernen."

"Ganz im Gegenteil", erwiderte Saedelaere. "Wir bleiben hier; aber Sie und Ihre Genossen sehen zu, daß Sie sich so rasch wie möglich aus dem Staub machen!"

In den Katzenaugen des Blues irrlichterte es.

"Sie sind verrückt, wenn Sie glauben, gegen eine derartige Übermacht..."

Er unterbrach sich mit einem überraschten Quieken, als Saedelaere ihm den Lauf des Strahlers gegen den Leib preßte.

"Geben Sie den Befehl zum Rückzug!" befahl er.

Trotz seines Wahns schien der Blue die Gefahr zu erkennen, in der er schwebte. Er öffnete den Mund und schien zu sprechen; Saedelaere und Mimo jedoch hörten nur ein paar matte, zwitschernde Laute. Die Sprachfrequenzen der Blues lagen zumeist im Bereich des Ultraschalls.

Die Blues, die hinter den Büschen in Deckung lagen, richteten sich auf. Zögernd gaben sie ihre Stellungen auf und kamen näher. Ununterbrochen redete der Blue, dem Alaska Saedelaere die Mündung des Strahlers gegen den Leib gepreßt hatte, auf sie ein. Sie schienen zu protestieren; aber schließlich gehorchten sie. Einer nach dem andern verschwanden sie durch die Hecke hindurch auf die Straße hinaus.

Saedelaere steckte die Waffe wieder ein.

"Lassen Sie sich hier nicht mehr blicken!" empfahl er dem letzten Blues.

Nur eine Sekunde lang befielen ihn Müdigkeit und Schwäche, die Symptome der dritten Phase der Seuche. Gedankenverloren schaute er hinter den Blues drein, obwohl sie längst nicht mehr zu sehen waren, und hing träge seinen Gedanken nach.

Da gellte unweit ein Schrei auf:

"Vorsicht...!"

Saedelaere wirbelte herum. Hinter dem nächsten Busch hervor schoß ein Blue auf ihn zu. Er mußte sich versteckt und diesen günstigen Augenblick abgewartet haben. Er hatte die Arme ausgestreckt, und die siebenfingerigen Hände waren bereit, sich um Saedelaeres Hals zu schließen. Der Maskierte kannte die Kraft, die in den muskulösen Fingern wohnte. Sie konnten Halswirbel zerknacken. Ihm blieb keine Zeit mehr, die Waffe zu ziehen. So griff er zu dem letzten Mittel, das ihm noch blieb.

Er überzeugte sich blitzschnell, daß außer dem Blue sich niemand in gefährlicher Nähe vor ihm befand. Die Hand glitt zum Gesicht und lüftete die Maske. Gefährliches, irisierendes Leuchten schoß dem hinterhältigen Angreifer entgegen. Der Blue stockte. Erhob die Arme und schien die Augen mit den Händen schützen zu wollen; dann jedoch überlegte er es sich anders. Zu Saedelaeres großer Überraschung ging er von neuem zum Angriff über.

Durch sein kurzes Stocken war der Kampf jedoch entschieden worden. Von seitwärts trat Kol Mimo heran. Ein kurzer Schlag mit der flachen Hand gegen den empfindlichen Hals des Extraterrestriers - und schon sank der Blue bewußtlos zu Boden.

Unbewegt blickte der Matheloge in das flammende Gesicht des Halbmutanten, der noch keine Zeit gefunden hatte, die Maske wieder zu schließen. Saedelaere stockte der Atem. Jede Sekunde erwartete er zu sehen, wie Mimo die Arme in die Höhe warf und mit irrem Geschrei zusammenbrach. Mit mechanischer Bewegung klappte er die Maske herab. Plötzlich sah er den Mathelogen lächeln.

"Nein, ich bin nicht verrückt geworden", versicherte er beruhigend. "Erinnern Sie sich an die gemeinsamen Züge unserer Unfälle, an die Ähnlichkeit der Vorgänge." Er zog die Brauen in die Höhe und verlieh dadurch seinem Totenkopfes Gesicht einen grotesken Zug. "Wir beide sind einander ähnlicher, als Sie denken. Ihre Strahlung kann mir nichts anhaben."

Saedelaeres Spannung löste sich.

"Wußten Sie das, bevor Sie mir ins Gesicht sahen", erkundigte er sich, "oder ließen Sie es auf ein Experiment ankommen?"

"Ich wußte es", antwortete Mimo mit Bestimmtheit.

*

Mit schleppendem Schritt näherte sich Mentro Kosum, der Emotionaut. Er trug den Schocker noch in der Hand, die Arme baumelten ihm lässig an der Seite herab. Die rostrote Mähne schien etwas von ihrem sonstigen Glanz verloren zu haben, und an dem matten Blick der sonst so wachen Augen erkannte Saedelaere, daß auch der Emotionaut sich in den Fängen der Seuche wand.

"Was war hier los?" wollte er wissen.

Kosum zuckte mit den Schultern.

"Weiß ich's? Vor zwei Stunden besuchte mich ein Blue. Bei diesen Kerlen wirkt sich die dritte Phase der Seuche anders aus als bei uns. Sie sind nur zeitweise lethargisch, zwischendurch jedoch entwickeln sie für beachtliche Zeitspannen eine nahezu hektische Aktivität. Der Blue entpuppte sich als einer, den ich auf irgendeiner meiner Fahrten einmal kennen gelernt hatte. Er war vor kurzem zur terranischen Mission versetzt worden und machte mir einen Freundschaftsbesuch. Wir tranken einen ... und ehe ich's mich versah, wimmelte es auf dem Grundstück von einer ganzen Kompanie Blues. Mein angeblicher Freund versuchte, mir eins über den Schädel zu geben. Da kam er allerdings schlecht an. Ich packte ihn beim Kragen und warf ihn raus. Die Kerle waren samt und sonders unbewaffnet. Ich wollte nicht allzu hart mit ihnen umgehen und gebrauchte den Schocker. Aber die Krankheit hat in ihrem Nervensystem anscheinend erhebliches Durcheinander angerichtet. Sie fielen zwar um, wenn der Schock sie traf; aber wenige Augenblicke später waren sie wieder auf den Beinen.

Er lachte ärgerlich.

"Konnten Sie feststellen, worauf die Blues es abgesehen hatten?" fragte Mimo.

Mentro Kosum blickte ihn an und musterte ihn, als würde er erst jetzt seiner Gegenwart bewußt.

"Nein. Ich schoß zwei von ihnen an, als sie in den Keller einsteigen wollten. Aber ich weiß nicht, ob das, was sie suchten, im Keller lag oder ob sie nur über den Keller ins Innere des Hauses gelangen wollten."

"Was liegt bei Ihnen im Keller?" wollte Saedelaere wissen.

"Nichts", grinste Kosum. "Nur die üblichen automatischen Anlagen für die Versorgung des Hauses."

Er wiederholte seine Musterung des Mathelogen, wodurch Saedelaere sich veranlaßt fühlte, seinen Begleiter vorzustellen.

"Wir haben einen Anschlag auf Sie vor", erklärte er dem Emotionauten. "Vielleicht haben Sie ein paar Minuten Zeit, uns anzuhören."

"Alle Zeit der Welt", gähnte Mentro Kosum.

Er begriff schnell, worum es ging. Saedelaere glaubte zu bemerken, daß auch auf ihn jene magische Kraft wirkte, die von Kol Mimo ausging und jegliches Mißtrauen im Handumdrehen beseitigte. Der Emotionaut erklärte sich ohne Zögern zur Mitarbeit bereit. Kosum bestätigte Saedelaeres Vermutung, daß er mit den Fahrzeugen der Termit-Klasse noch nicht umzugehen gelernt habe. Er machte auch keinen Hehl daraus, daß bei seiner gegenwärtigen Verfassung der Lernvorgang erheblich länger dauern würde als unter normalen Umständen. Die Entfernung von der Erde bis zum Euyt-System betrug rund 34000 Lichtjahre. Bei den Fahrtcharakteristiken der Termit-Schiffe bedeutete das, daß der Flug etwa sieben Tage in Anspruch nehmen werde. In diesem Zeitraum, meinte der Emotionaut, müsse er in der Lage sein, die Bedienung des Schiffes zu erlernen, so daß er auf dem Rückflug die Steuerung allein übernehmen konnte.

Es entging Saedelaere nicht, daß Kosum bei dem Wort "Rückflug" dem Mathelogen einen raschen Seitenblick zuwarf, um sich dessen Reaktion nicht entgehen zu lassen. Denn bislang hatte Kol Mimo sich nicht darüber geäußert, in welche Richtung die Expedition sich wenden werde, sobald sie sich in den Besitz des Nullzeit-Deformators gesetzt hatte.

"Unsere jüngsten Beobachtungen machen mir Sorge", erklärte er statt dessen. "Sie wissen, daß wir es auf Alchimist außer mit einer höchst merkwürdigen Pflanzenwelt in der Hauptsache mit Blues zu tun haben werden. Wie die letzte Erfahrung lehrt, dürfen wir von gewissen Voraussetzungen die bislang als selbstverständlich galten, nicht mehr ausgehen. Das strahlende Cappin-Fragment im Gesicht unseres Freundes Saedelaere hat auf die Blues keine Wirkung mehr. Auf Schocksalven reagieren sie nur flüchtig.

Der Einsatz ist wahrscheinlich mit einem höheren Risiko verbunden, als Sie und ich bisher angenommen haben. Ich bin daher der Ansicht, wir sollten unsere Gruppe über die fünfzehn Mann Schiffsbesatzung hinaus noch um ein weiteres Mitglied verstärken."

Saedelaere sah ihn verwundert an.

"Haben Sie jemand Bestimmten im Sinn?"

"Ganz gewiß", bekräftigte Mimo. "Der Mann, den ich meine, sollte über dieselbe Ausbildung verfügen wie ich. Im Augenblick, glaube ich, gibt es auf der Erde nur einen solchen Mann."

"Goshmo-Khan", sagte Saedelaere.

"Derselbe", schloß Mimo sich an.

*

Die Feldfähren flogen noch! Es war fast zum Weinen, mit welcher reibungslosen Präzision die robotergesteuerten Verkehrssysteme der Erde noch funktionierten, obwohl es kaum noch jemand gab, der ihre Dienste in Anspruch nahm. Die Fähren zogen zumeist leer ihre Bahn in den obersten Schichten der irdischen Atmosphäre. Irgendwann in naher Zukunft würden die Roboter, wie es in regelmäßigen Abständen ihre Pflicht war, eine Wirtschaftlichkeitsrechnung aufstellen und dabei ermitteln, daß sich das Langstrecken-Transportgeschäft nicht mehr lohnte.

Eine Fähre nach der andern würde eingestellt werden, bis sich schließlich in der Lufthülle des Planeten Erde nichts mehr regte als die Schwingen der Vögel.

Kol Mimo und seine inzwischen auf drei Mitglieder angewachsene Gruppe von Begleitern nahmen die Fähre nach Fort Lamy, wo sie am frühen Morgen Ortszeit anlangten. Fort Lamy war noch in weitaus stärkerem Maße eine tote Stadt als Terrania-City.

In einer modernen Großgarage fanden sie ein Flugboot, das ihren Ansprüchen genügte. Mentro Kosum übernahm das Steuer.

Der Flug ging in annähernd nördlicher Richtung, bis zur rechten Hand die schroffen Felsklippen des Tibesti-Massivs auftauchten. Westlich der Berge, am Fuß des Massivs, lag der Tenderhafen Sahara-Point, eine Anlage mit einer Flächenausdehnung von mehr als vierzigtausend Quadratkilometern.

Dr. Goshmo-Khan, Hyperphysiker, Mathelogiker und seit einiger Zeit eines der Parade-Genies des technisch-wissenschaftlichen Dienstes, hatte sich der kleinen Expedition bereitwillig angeschlossen. Er gab zu, daß er selbst Gedanken gehabt habe, die in die Richtung der von Kol Mimo angestrebten Lösung wiesen. Goshmo-Khan war ebenfalls erkrankt und litt mitunter an Zuständen der Depression und der Lethargie. Jedoch verfügte er über eine eiserne Willenskraft und hatte sich zudem, wie er sagte, mit einer ganzen Apotheke voll von Drogen ausgestattet, um sich über Wasser zu halten. Unter den drei hochaufgeschossenen Hageren wirkte Goshmo-Khan wie einer, der aus Versehen in die falsche Turnriege geraten war. Er war noch nicht einmal einen Meter siebzig groß, dabei so bullig gebaut, als hätte er die Absicht gehabt, wenigstens bis zu einer Höhe von zwei Metern weiterzuwachsen. Er war mongolischer Herkunft und trug einen straffen, schwarzen Schnurrbart, dessen Spitzen ihm bis zur Höhe des Gürtels herabreichten und mit einem Howalgonium-Kristall verziert waren. Das Haupthaar trug der Wissenschaftler zu zwei Zöpfen geflochten, die ihm bis auf die Schultern hingen.

Sahara-Point war eine militärische Einrichtung und unterlag normalerweise den an solchen Orten üblichen Kontrollen. Davon war an diesem Tage jedoch nichts zu bemerken. Nur ein Robotwächter sprach das Flugboot an, als es dem Südrand des Feldes bis auf fünfzig Kilometer nahe gekommen war.

Mentro Kosum identifizierte sich als Offizier der Solaren Flotte und erhielt Einflugzeugerlaubnis. Ungestört glitt das Boot über die zwanzig Kilometer breite Sperrzone, die das Landefeld umgab, und hielt auf einen Sektor zu, auf dem mehrere merkwürdig wirkende Fahrzeuge abgestellt waren. Sie bestanden aus zwei Teilen - einer Kugel und einer dicken Scheibe. Die Scheibe war oberhalb und unterhalb des Kugeläquators mit der Kugel verbunden. Ihre Dicke betrug annähernd drei Viertel des Durchmessers der Kugel. Das ganze Gebilde ruhte auf einem Wald von dünnen Stelzenbeinen.

Die Hitze drückte schwer auf das Land. Auch über der Sahara funktionierte die Klimakontrolle nicht mehr. Die Temperatur lag über vierzig Grad im Schatten. Als sie aus dem Boot kletterten, um einen der Tender in Augenschein zu nehmen, bemerkte Kol Mimo nicht ohne Spott:

"Am besten unternehmen wir einen kleinen Trainingslauf. Das ist nämlich etwa die Temperatur, die Sie auf Alchimist erwartet. Nur ist dort die Luftfeuchtigkeit wesentlich höher."

Einer der Tender trug die Bezeichnung TERMIT-1083. Das war, nach Alaska Saedelaeres Angabe, das Fahrzeug, das bereits mit einer Sert-Haube ausgerüstet worden war. Eine oberflächliche Inspektion des Tenders ergab, daß er zwar einsatzbereit, aber nur zu zehn Prozent Kapazität betankt war. Vom Kommandostand setzte sich Saedelaere mit der Raumhafen-Information in Verbindung, die nach wie vor funktionierte, und ließ sich die Lage der Quartiere der Tender-Gruppe beschreiben.

Der Nordrand des Hafengeländes, wo die Mannschaften untergebracht waren, bot einen trostlosen Anblick. Reihe an Reihe drängten sich die flachen, weißen Gebäude in der flimmernden Sonnenglut. Die Straßen waren leer. Totenstille lag über der Gegend.

"Wenn jetzt jemand Terra überfallen wollte...", murmelte Saedelaere.

Er drückte aus, was sie alle empfanden. Noch nie zuvor war ihnen die riesige Gefahr, in der die Menschheit, in der alle intelligenten Rassen der Galaxis schwebten, so penetrant deutlich geworden wie in den wenigen Stunden, seitdem sie sich zu einer Aktionsgruppe zusammengefunden hatten. Der mächtige Planet der Milchstraße war so hilflos wie ein kleines Kind. Zwar würden die Robotstationen, die die Heimatwelt der Menschheit bis weit ins interstellare Gebiet hinein umgaben und umkreisten, die ersten Wellen der Angreifer zurückweisen und vernichten. Aber dort unten, auf der Erde, gab es kaum noch jemand, der sich um die unerläßliche Koordination der Abwehrmaßnahmen zu kümmern vermochte. Ein technisch gut ausgerüsteter Gegner, der mit einer angemessenen Streitmacht angriff, konnte das Zentrum des Solaren Imperiums innerhalb weniger Tage erobern und besetzen.

Den Männern und Frauen, die in den Mannschaftsunterkünften hausten, waren solche Sorgen jedoch fremd. Apathisch dösten sie vor sich hin. Sie lagen auf Betten und Böden, hockten auf Stühlen, an Tischen oder standen, wenn sie noch genug Kraft hatten, irgendwo in der Ecke, stützten sich mit der Schulter gegen die Wand und starrten ins Leere. Niemand sprach. Niemand rührte sich. Nur hier und da war ein Stöhnen zu hören, wenn einen die Nacken- und Schädel Schmerzen, die für die dritte Phase der PAD-Seuche typisch waren, besonders intensiv plagten.

Eine der Baracken trug den Namen des Raumschiffs, dessen Besatzung sie beherbergte: TERMIT-1083. Die vier Männer traten ein. An das Bild, das sich ihnen bot, waren sie nun schon gewohnt. Einhundertundfünf Leute lebten in diesem geräumigen, komfortabel eingerichteten Bau. Sie waren hier einquartiert worden, als ihr Raumschiff von der Werft kommend, in Sahara-Point landete. Man hatte damit gerechnet, daß sie in aller Kürze eingesetzt werden würden. Das war damals gewesen, als es die Seuche noch nicht gab. Seitdem waren Monate vergangen, und die Männer hausten immer noch hier.

Die Leute der TERMIT-1083 ließen es sich ohne Widerrede gefallen, daß die vier Fremden jeden einzelnen eindringlich musterten. Die Auswahl von fünfzehn Besatzungsmitgliedern ging logischerweise davon aus, daß für den bevorstehenden Einsatz am besten zu gebrauchen sei, wer unter den Symptomen der Seuche am wenigsten leide. Ein Mann mit den Rangabzeichen eines Oberleutnants und vierzehn Unteroffiziere und Mannschaftsgrade wurden ausgesucht und dazu bewegt, sich in einen der bislang ungenutzten Räume der Baracke zu begeben. Mentro Kosum setzte sich daraufhin mit dem Stützpunkt-Lazarett in Verbindung und forderte mehrere Medo-Roboter an, die die fünfzehn Auserwählten zu behandeln hatten.

Der Erfolg dieser Behandlung wurde schon am Abend desselben Tages sichtbar. Der junge Oberleutnant meldete sich gemäß einer Weisung, die er von einem der Roboter erhalten hatte, bei Mentro Kosum, der zusammen mit den anderen Mitgliedern der Gruppe in einem Nebenraum des Lazaretts vorläufiges Quartier bezogen hatte. Er hieß Rune Schilt, war blondhaarig, mittelgroß und breitschultrig und stammte von der Siedlerwelt Rumal. Der Emotionaut teilte ihm mit knappen Worten mit, daß er und seine Leute als Mindestbesatzung für einen Testflug des Tenders TERMIT-1083 gebraucht würden. Rune Schilt war froh, nach so langer Untätigkeit endlich wieder einmal etwas zu tun zu bekommen.

Mit der Wiederherstellung der fünfzehn Besatzungsmitglieder schien das letzte Hindernis, das dem Beginn der Expedition noch im Wege gestanden hatte, endlich ausgeräumt. Völlig unerwarteterweise ergab sich jedoch noch ein weiteres Problem, zu dessen Lösung selbst der Tatendrang der vier Initiatoren des Unternehmens nicht ausreichte.

Aus irgendeinem Grund, den keiner der Anwesenden kannte, war die Treibstoffversorgung der Raumschiffe auf Sahara-Point nicht vollrobotisiert. Die Entscheidung darüber, ob ein Fahrzeug Treibstoff aufnehmen dürfe oder nicht, blieb einem Gremium von drei Offizieren vorbehalten, die im Falle der Zustimmung einen eigens auf ihre individuelle Zellkernstrahlung abgestimmten Servomechanismus aktivierten, der seinerseits wiederum den Tankvorgang einleitete. Diese umfangreichen Vorsichtsmaßnahmen waren getroffen worden, weil es sich bei dem Treibstoff, der aus voll ionisiertem, dicht gepacktem Wasserstoff bestand, nicht nur um eine teure, sondern überdies auch um eine höchst gefährliche Substanz handelte. Ähnliche Sicherheitsvorkehrungen waren auf allen Flottenstützpunkten der Solaren Flotte getroffen. Warum sie allerdings ausgerechnet hier die Form eines dreiköpfigen Offiziersgremiums angenommen hatten, anstatt sich wie üblich in einem Segment eines Robotrechners zu verkörpern, das wußte niemand.

Das eigentliche Problem bestand darin, daß die drei Offiziere nirgendwo aufzufinden waren. Man konnte nur annehmen, daß sie während der zweiten Phase der Seuche plötzlich das typische Heimweh nach dem Ursprungsort ihrer Vorfahren empfunden und sich aufgemacht hatten, um diesen Ort unverzüglich zu besuchen. Auf jeden Fall waren sie verschwunden, und damit lag die Treibstoffversorgung des ganzen Stützpunktes lahm. Für Kol Mimos Expedition war dieser Umstand allerdings nur bedauerlich, nicht etwa kritisch. Die TERMIT-1083 war bis zu zehn Prozent ihrer Kapazität betankt. Mit diesem Treibstoffvorrat konnte sie eine Strecke von insgesamt sechzigtausend Lichtjahren zurücklegen. Sie konnte also das Euyt-System erreichen, aber ohne neuerliche Treibstoffaufnahme nicht mehr zur Erde zurückkehren, falls dies in Mimos Absicht lag.

Mimo versicherte jedoch, daß es auf Alchimist genügend Wasser gebe, so daß die Treibstoffvorräte an Ort und Stelle aufgefüllt werden könnten. Geräte zur Aufbereitung des Wassers, zur Herstellung von kompaktem Wasserstoff-Nugas, waren an Bord vorhanden.

Am 13. Mai des Jahres 3457 allgemeiner Zeitrechnung startete die TERMIT-1083 mit fünfzehn Mann Besatzung und vier Passagieren in Richtung Galaxis-Eastside zu einem Unternehmen, dessen Ausgang über Wohl und Wehe nicht nur der Menschheit, sondern aller Völker der Milchstraße entscheiden würde.

3.

"Alchimist", erklärte Kol Mimo seinen Zuhörern, "ist eine merkwürdige Welt. Die Sonne Euyt hat drei Planeten, davon ist Alchimist der zweite. Alchimist ist eine Sauerstoffwelt mit extrem hohen Temperaturen und durchschnittlich hoher Luftfeuchtigkeit. Der Planet hat keinerlei Achsneigung. Jahreszeiten gibt es also nicht. Die über die Oberfläche gemittelte jährliche Durchschnittstemperatur beträgt zweiundvierzig Grad. Alchimist dreht sich im Laufe von sechsunddreißig Stunden einmal um seine Achse. Die Gravitation ist annähernd normal. Das Oberflächenverhältnis Land zu Wasser beträgt fünfundzwanzig zu fünfundsiebzig."

"Soweit", lächelte der Matheloge, "ist also von Merkwürdigkeit nichts zu spüren. Das kommt erst noch. Sämtliche Landgebiete des Planeten sind dschungelartig bewachsen. Die Festländer von Alchimist sind ein einziger, riesiger dampfender tropischer Urwald. Trotz der Fülle an Pflanzen scheint jedoch die Anzahl der Arten vergleichsweise gering. In jedem Dschungel der Erde findet der Botaniker auf engstem Raum Tausende

verschiedener Pflanzenarten. Auf Alchemist hätte er Mühe, auf ein paar Dutzend zu kommen. Wir können nicht annehmen, daß es immer so gewesen ist. Früher einmal muß es weitaus mehr Arten gegeben haben als heute. Anscheinend hat ein Auswahlprozeß stattgefunden, der nur gewissen Arten das Überleben gestattete.

Man vermutet, daß die Pflanzen auf Alchemist in ihrer Gesamtheit eine Art symbiotischer Allgemeinintelligenz bilden. Forscher, die auf Alchemist arbeiteten, litten des öfteren an Halluzinationen, die später als Versuche der Pflanzen ausgelegt wurden, sich mit den Menschen telepathisch zu verständigen. Die Tierwelt auf Alchemist scheint den Pflanzen völlig untergeordnet zu sein. Ein und dieselbe Tierart zeigt innerhalb eines kurzen Zeitraums so völlig verschiedene Verhaltensmuster, daß nur noch an eine Beeinflussung von außen, also durch die Pflanzen, geglaubt werden kann.

Es gibt eine Hypothese, wonach die einzelnen Pflanzenarten innerhalb der Allgemeinintelligenz unterschiedliche Funktionen ausüben. Die eine Art fungiert als Befehlsübermittler, die andere als Wachtposten, die dritte als Kampfmaschine und so weiter. Die Rolle der Exekutive scheint eine orchideenartige Pflanze mit tiefroten Blüten übernommen zu haben, die in allen Teilen des Planeten häufig anzutreffen ist.

Das ist alles, was wir über Alchemist heute ahnen oder wissen. Ich habe keine Ahnung, ob die Pflanzenintelligenz von der PAD-Seuche in Mitleidenschaft gezogen worden ist oder ob sich zwischen ihr und den auf Alchemist lebenden Wissenschaftlern und Blues ein freundliches oder feindliches Verhältnis herausgebildet hat. Ich wollte Sie nur warnen, die Welt Alchemist als eine alltägliche Dschungelwelt zu betrachten. Das Potential für tödliche Gefahren ist dort weitaus größer als anderswo."

Kol Mimos Kurzvortrag fand am vierten Tag der Reise in einem der kleinen Gemeinschaftsräume der TERMIT-1083 statt. Mentro Kosum war nicht anwesend. Er saß unter der Sert-Haube und versuchte, die Bedienung des Tenders zu erlernen. Die Fahrt war bisher ohne Zwischenfälle verlaufen.

Vierundsiebzig Stunden später tauchte die TERMIT-1083 zum vorläufig letzten Mal aus dem Linearraum auf. Wenige Astronomische Einheiten vor ihr stand eine matte, gelbrote Sonne, die von drei Planeten umkreist wurde. Die Sonne hieß Euyt, und der zweite unter ihren drei Planeten war Alchemist, die geheimnisvolle Welt der Pflanzen.

*

Von der Niederlassung der Lapalisten-Wissenschaftler wußte Kol Mimo nur, daß sie sich irgendwo auf dem Nordkontinent befinde, einer Landmasse, die sich in der zirkumpolaren Region wie ein Gürtel nahezu um die gesamte Rundung des Planeten zog und mit einzelnen Ausläufern bis etwa zum vierzigsten Grad nördlicher Breite herabreichte. Der Nordkontinent war der kleinste der Erdteile des Planeten Alchemist, aber der Anblick der undurchdringlichen Dschungel und der bis zu den Gipfeln hinauf dicht bewaldeten Bergketten, der sich auf den Bildschirmen im Kommandostand der TERMIT-1083 bot, ließ vermuten, daß die Suche sich dennoch äußerst schwierig gestalten würde.

Die Blues dagegen lebten über den ganzen Planeten verteilt, wobei sie allerdings die Äquatorialgegend, wo die Temperaturen fast ständig über fünfzig Grad lagen, ausgespart hatten. Ursprünglich als Besatzung eines Blues-Stützpunktes hier abgesetzt, hatten sie im Laufe der Jahre begonnen, sich mehr als Siedler denn als Soldaten zu empfinden - eine Entwicklung, die sicherlich dadurch unterstützt wurde, daß der Stützpunkt von seinen Erbauern inzwischen vergessen worden zu sein schien. Die Blues, ursprünglich knapp achtzigtausend, waren auf sich selbst angewiesen. Daß sie es verstanden hatten, ihre Umwelt zu meistern, wurde durch den Umstand bewiesen, daß ihre Zahl inzwischen auf einhunderttausend angewachsen war.

Anzeichen irgendeiner technischen Aktivität wurden bei den Umliegungen des Planeten von den Meßsonden der TERMIT-1083 nicht festgestellt. Es gab keine nachweisbare Streustrahlung von großen Maschinen, keine Radio- und keine Hyperfunktensendungen. Aus einer Höhe von achthundert Kilometern wirkte die Welt Alchemist technologisch tot.

Radar-Untersuchungen zeigten an verschiedenen Stellen des Nordkontinents hohe Metallkonzentrationen. Dabei war unklar, ob die Reflexe von künstlichen metallenen Strukturen oder von Erzeinschlüssen in der Nähe der Oberfläche herrührten. An einer Stelle, die etwa auf dem sechzigsten Breitengrad in gebirgigem Gelände lag, glaubte Goshmo-Khan in der Anordnung der Reflexe zueinander eine gewisse Regelmäßigkeit zu erkennen.

Die Teleskope wurden auf den fraglichen Punkt gerichtet, erbrachten jedoch weiter keine Erkenntnis, als daß das Gelände dort völlig unübersichtlich sei und man unmöglich erkennen könne, was unter dem dichten Dach des Dschungels und in den verwachsenen Schluchten des Gebirges verborgen war.

Kol Mimo entschloß sich, die TERMIT-1083 nicht allzu weit von dem verdächtigen Punkt entfernt landen zu lassen. Etwa einhundert Kilometer südlich schnitt ein Fjord von Osten her kommend schräg in die Festlandsmasse ein. In der Nähe des landinnersten Fjordzipfels gab es ein breites, zu beiden Seiten von schroffen Bergzügen eingeschlossenes Tal. Dieses Tal wurde zum Landeplatz designiert.

*

Nachdenklich starrte Kol Mimo auf die dampfende Wand des Dschungels. Alaska Saedelaere stand neben ihm. Die TERMIT-1083 war auf einer großen, kreisförmigen Lichtung von mehr als fünfhundert Metern Durchmesser gelandet. Die Lichtung hatte es früher nicht gegeben. Die Strahlgeschütze des Tenders hatten sie aus dem Dschungel gebrannt.

"Natürlich ist das eine denkbar ungünstige Art, sich bei einer Allgemeinintelligenz einzuführen", sagte Mimo, "indem man einen Teil ihrer Substanz zerstört. Aber ich hoffe, die Pflanzen werden uns die Sache nicht allzu übel nehmen."

Saedelaere betrachtete das verfilzte Gestrüpp des Dschungels.

"Kaum zu glauben, daß darin Intelligenz wohnen soll", murmelte er.

Kol Mimo hob die Schultern.

"Die Schöpfung ist vielfältig. Wir müssen uns immer vor Augen halten, daß wir, der Mensch, nur eine der Milliarden möglicher Daseinsformen der Intelligenz sind."

Auf dem Bildschirm wurde eine Gruppe der Besatzung sichtbar, die einen Shift ausgeladen hatte und die Lastplattform des Fahrzeugs nun mit Geräten belud. Mentro Kosum war dabei.

Er überwachte das Lademanöver.

"Die Burschen verlieren keine Zeit", lobte der Maskierte.

"Was haben sie vor?"

"Treibstoffbeschaffung", erklärte Saedelaere. "Der Fjord ist nur ein paar hundert Meter entfernt. Der Kasten, den Sie dort auf der Plattform des Shifts sehen, ist ein Hydrolyse-Gerät. Es zerlegt Wasser in seine Bestandteile, Wasserstoff und Sauerstoff."

Durch eine Schlauchleitung wird der Wasserstoff an Bord des Schiffes gepumpt, in Nugas verwandelt und in den Treibstoffbehältern gespeichert. Den Sauerstoff entläßt man einfach in die Luft."

Einer der Männer kletterte in die Fahrerkabine des Shift. Das Fahrzeug hob von der Lichtung ab und glitt über die Baumkronen des Dschungels hinweg nach Süden. Mentro Kosum und vier Mann blieben, bewaffnet mit einer Schlauchrolle, zurück.

"Der Schlauch soll durch den Dschungel verlegt werden?" erkundigte sich Kol Mimo.

"Das ist die einzige Möglichkeit", antwortete Saedelaere. "Der Shift könnte ihn womöglich durch die Baumkronen hindurch verlegen, aber da besteht die Gefahr, daß er sich verhakt und reißt."

"Den Männern ist zu raten", meinte der Matheloge, "daß sie bei dem Anlegen einer Schneise möglichst behutsam vorgehen. Es ist nicht gut, den Dschungel mehr als notwendig zu reizen."

"Ich werde Kosum darauf aufmerksam machen", versicherte Saedelaere.

Er schickte sich an zu gehen.

"Denken Sie daran", rief Mimo ihm nach, "daß die roten Orchideen in erster Linie geschont werden müssen! Sie sind die wichtigsten Mitglieder des Pflanzenreichs."

Der Halbmutant schleuste sich aus. Er trug eine leichte, atemaktive Arbeitskombi. Trotzdem war es ihm, als er die Schleuse verließ, als stiege er in einen Backofen. Die Feuchtigkeit der Luft war so hoch, daß der Schweiß nicht verdunsten konnte. Er blieb auf der Haut kleben und bildete eine Schicht, die zu heftigem Juckreiz führte.

Der Emotionaut sah auf, als Saedelaere sich näherte.
"Ein guter Rat von Mimo", rief der Maskierte. "Der Dschungel muß nach Möglichkeit geschont werden, und an den roten Orchideen darf man sich überhaupt nicht vergreifen!"
Mentro Kosum wischte sich mit dein Handrücken den Schweiß von der Stirn und grinste.
"Diplomatie auf höchster Ebene, wie?"
Die vier Männer wirkten gedrückt. Trotz der Medikamente, die ihnen seit der Abreise von der Erde regelmäßig und in nicht geringen Mengen verabreicht worden waren, hatten sich die Symptome der Seuche nicht völlig überwinden lassen. Es stand zu befürchten, daß die Leute, wenn man ihnen die Drogen entzog, augenblicklich in einen noch schlimmeren Zustand der Apathie verfallen würden als zuvor.
Mentro Kosum warf einen prüfenden Blick in Richtung des Dschungels am südlichen Rand der Lichtung. Dann rückte er den schweren Desintegrator zurecht, der ihm an einem Riemen von der Schulter hing, und rief:
"Vorwärts, Leute! Der Fjord ist nur dreihundert Meter entfernt."

*

Im Dschungel verloren sich die Begriffe von Entfernung und Zeit. Mentro Kosum schritt der kleinen Gruppe voran und bahnte ihr mit Hilfe des Desintegrators einen Weg. Er richtete sich nach Kol Mimos Empfehlung und machte den Pfad nicht breiter, als er unbedingt sein mußte. Der grünlich leuchtende Strahl des Desintegrators faßte nach dem Gewirr der Blätter, Äste und Lianen und löste es in treibende Gasschwaden auf. Hinter Kosum folgte Alaska Saedelaere, und den Abschluß bildeten die vier Männer, die die Pneumoplattform mit der Schlauchrolle dirigierten.

Von Zeit zu Zeit blieb der Emotionaut stehen und sah sich um. Da der Zielpunkt nur dreihundert Meter entfernt lag, hatte er es nicht für nötig gehalten, den Kurs mit Hilfe irgendwelcher Geräte festzulegen. Er hatte die Lichtung an ihrem südlichen Rand verlassen, und solange er an dem Verlauf der Schneise, die er geschnitten hatte, sehen konnte, daß er sich auf gerader Linie bewegte, solange war er sicher, daß er das Ziel nicht verfehlen würde.

Jetzt jedoch ließ er den Desintegrator sinken und kratzte sich am Kopf.
"Der Teufel soll's holen", murzte er. "Es kommt mir vor, als wären wir wenigstens schon einen halben Kilometer gegangen!"

Saedelaere drehte sich ebenfalls um und folgte seinem Blick, Der Dschungel filterte das Sonnenlicht und ließ außer einem matten Grün nicht viel davon übrig. Ein düsteres Halbdunkel herrschte auf dem Grund des Urwaldmeeres, und der Blick reichte nicht allzu weit.

"Sieht gerade aus", meinte Alaska.
"Das sage ich auch", brummte Kosum erbost. "Und trotzdem sollten wir schon längst am Fjord sein!"
Alaska hatte eine Idee.

"Kommen Sie mit!" bat er den Emotionauten.
Die vier Männer von der TERMIT-1083 wurden angewiesen zu bleiben, wo sie waren. Kosum und Saedelaere wanderten den Pfad ein paar Meter weit zurück.

"Bleiben Sie hier stehen", sagte Alaska, "und versuchen Sie mich im Auge zu behalten. Sobald Sie mich nicht mehr sehen, rufen Sie!"

Mentro Kosum war sichtlich verblüfft.
"Was haben Sie vor?" wollte er wissen.
"Ich habe eine Theorie", antwortete der Maskierte. "Ich halte es für möglich, daß wir unter hypnotischem Einfluß stehen."

Weiter sagte er nichts. Er setzte sich in Bewegung und zählte seine Schritte. Bei jedem zehnten drehte er sich um und blickte zurück. Als er sich nach dem vierzigsten Schritt umwandte, war der Emotionaut spurlos verschwunden. Dabei glaubte er, die Stelle noch immer deutlich sehen zu können, an der er bis vor kurzem noch gestanden hatte. Im selben Augenblick hörte er Mentro Kosums Ruf.

"Heh, wo sind Sie?!"
"Hier!" schrie Alaska. "Kommen Sie mir nach!"
Er wartete. Nach wenigen Sekunden schien der Emotionaut aus dem Nichts zu materialisieren.
Kosum blieb stehen.
"Da soll doch..."

"Meine Theorie ist richtig", behauptete Alaska. "Wir stehen unter dem hypnotischen Zwang, die Schneise als einen geradlinigen Pfad zu sehen. Dabei krümmt sie sich in Wirklichkeit."
"Aber wer... ich meine, von wem geht die hypnotische Kraft aus?" fragte Kosum verwirrt.

Alaska wies auf die schweigenden Wände des Dschungels zu beiden Seiten des Pfades.
"Von ihrer Majestät, der Allgemeinintelligenz", antwortete er spöttisch. "Es beliebt ihr, uns an der Nase herumzuführen. Warum, weiß ich nicht. Aber während wir uns auf einer gekrümmten Bahn bewegten, spiegelte sie uns einen geraden Pfad vor. Das ist verhältnismäßig einfach. Wenn jedoch einer von uns sich von der Gruppe entfernt, dann verschwindet er um die Krümmung herum aus dem Sichtfeld der andern."

Sie mußten zur Lichtung zurückkehren und sich einen Kompaß besorgen, den keine Macht der Welt hypnotisch beeinflussen konnte. Alaska Saedelaere wollte gerade die übrigen Mitglieder der Gruppe herbeirufen, da packte ihn Kosum plötzlich an der Schulter und zischte ihm ins Ohr:

"Sehen Sie! Dort. . .!"
Alaskas Blick folgte dem ausgestreckten Arm. Er wies schräg an der Wand des Dschungels hinauf. Dort, aus verdichtetem Gestrüpp, leuchtete das tiefe Rot einer unglaublich großen Orchideenblüte. Die Blüte hatte einen Durchmesser von mehr als dreißig Zentimetern. Sie war vielfältig gegliedert, und gegen das Innere des Kelches zu verwandelte sich das tiefe Rot in eine hellere, gelbliche Schattierung.

"Das muß sie sein", sagte Mentro Kosum halblaut, als fürchte er sich, von der Blüte gehört zu werden.
"Das ist sie ohne Zweifel", antwortete Alaska ohne Zögern. "Nur eines stört mich."
"Was?"

"Ich habe mich, als ich hier anhielt, gründlich umgesehen. Da war sie noch nicht da."
Er musterte die Blüte. Plötzlich wurde ihm bewußt, wie unheimlich ruhig der Dschungel war. Es gab sicherlich Tiere in diesen undurchdringlichen Dickichten. Warum waren sie so still? Hatten ihnen die Pflanzen befohlen, ruhig zu sein? Auf einmal hatte er das Gefühl einer drohenden Gefahr, die sich unmittelbar vor ihm befand, ohne daß er sie sehen konnte. Ein Schauer lief ihm über die Haut. Vorsichtig sagte er zu Mentro Kosum:

"Wir rufen am besten die Leute zurück. Ohne Instrumente kommen wir hier nicht durch!"
Er hatte den Satz kaum zu Ende gesprochen, da gellte durch die Stille des Dschungels ein entsetzlicher Schrei. Alaska stand einen Atemzug lang wie gelähmt. Dann setzte er sich in Bewegung. Mit wilden Sätzen hastete er die Schneise entlang. Der Schrei war von dorthier gekommen, wo sie die vier Leute mit der Pneumoplattform zurückgelassen hatten. Er hörte den Emotionauten hinter sich herkommen; allerdings bewegte Mentro Kosum sich langsamer. Der schwere Desintegrator behinderte ihn.

Die Pneumoplattform kam in Sicht.
Hinter ihm näherte sich keuchend der Emotionaut.
"Was, zum Teufel, geht hier vor? Wo sind die..."

Der Rest war ein stöhnender Laut des Entsetzens. Kosum starrte in die Höhe. Alaska sah, was seine Aufmerksamkeit fesselte. Dort, in einem Gewirr von Zweigen und Schlingpflanzen, hing einer der Männer, die sie hier zurückgelassen hatten. Eine armdicke Liane hatte sich ihm um den Hals geschlungen und ihn erwürgt. Danach hatte sie ihn in die Höhe gezogen, und nun schwebte er fünf Meter über dem Boden, vom Dickicht umrahmt.

Sie fanden auch die anderen drei. Der Dschungel hatte sie auf dieselbe Art überfallen und getötet. Sie alle hingen im Gestrüpp, eine starke Schlingpflanze um den Hals und die Gesichter bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Alaska blickte düster zu Boden. Der Anblick hatte ihn erschüttert.

Neben ihm erwachte Mentro Kosum plötzlich zum Leben. Mit einem wütenden Schrei riß er die Mündung des Desintegrators in die Höhe. Mit gefährlichem Summen entlud sich die Waffe in das Dschungeldickicht hinein. Rasend, wie ein Berserker, bewegte Kosum den Lauf hin und her und verwandelte Bäume, Büsche, Lianen, Blätter, Äste und Zweige in dichte Schwaden grünen Dampfes. Er hielt nicht eher inne, als bis er eine Lichtung von mehr als einhundert Metern Weite mitten in den Wald gebrannt hatte.

Sie waren froh, als sie die Lichtung vor sich auftauchen sahen. Den Pflanzen des Dschungels schien klar zu sein, daß besonders Mentro Kosum mit seinem Desintegrator ihnen gefährlich werden konnte. Daher ließen sie ihn in Ruhe. Kol Mimo sah sie kommen.

Er stand im Schleuseneingang, als Alaska und Kosum auf das Raumschiff zueilten. Der Halbmutant schilderte in knappen Worten das fürchterliche Erlebnis im Dschungel. Ohne auf Mimos Reaktion zu warten, stürzte er an ihm vorbei und eilte durch den Verbindungsgang ins Innere der Tender-Plattform, wo in einem geräumigen Hangar ein zweiter Shift untergebracht war.

Es war noch ein Mann draußen! Der Pilot des Shifts, der die Elektrolyse-Kammer zum Fjord gebracht hatte. Nach den jüngsten Ereignissen zu urteilen, befand er sich in Gefahr. Man mußte ihm zu Hilfe kommen. Alaska ließ das Hangarschott auffahren. Mentro Kosum klemmte sich in den Sitz neben ihn. Während der Shift sich vorsichtig ins Freie schob, schaltete der Emotionaut den Radiokom ein und rief nach dem Piloten des anderen Fahrzeugs. Er erhielt keine Antwort. Alaska hatte endlich genug Platz zum Manövrieren. Er ließ den Shift in die Höhe schießen, ging sofort auf Südkurs und brauste in einiger Höhe über den Wipfeln des Dschungels davon. Wenige Augenblicke später kam der Einschnitt in Sicht, in dem der Fjord endete. Alaska drückte das Fahrzeug nach unten. Mit dem ersten Blick über das Dschungeldickicht hinweg erfaßte er das andere Fahrzeug. Es lag weit drinnen im tiefen Wasser des Fjords und ragte nur noch mit dem Heck über die Wasseroberfläche hinaus.

Sie waren zu spät gekommen. Alaska landete den Shift im seichten Wasser am Ende des Fjords. Den Anblick, der ihn erwartete, kannte er schon. Der unglückliche Pilot des anderen Fahrzeugs hing hoch im Gewirr, der Lianen am Rand des Waldes - erdrosselt, wie die anderen vier.

Sie stiegen aus, hüteten sich jedoch, dem Wald zu nahe zu kommen. Mentro Kosum hob von neuem den Lauf der Waffe.

Plötzlich fiel ihm Alaska in den Arm.

"Sehen Sie - dort!" rief er und zeigte zu einem Baumriesen hinauf.

Ungläubig starrte Mentro Kosum das metallisch glitzernde Ding an, das, von mehreren kräftigen Lianen gehalten, im Geist des Baumes hing. Es dauerte eine Weile, bis er das erste Wort hervorbrachte:

"Der Elektrolyse-Katen...!"

Die Angelegenheit erschien Alaska Saedelaere mehr als rätselhaft. Wie waren der Shift hinaus ins Meer und das Elektrolyse-Gerät hinauf auf den Baum geraten? Er sah sich aufmerksam um. Der Fjord war auf beiden Seiten von Bergzügen eingefaßt. Der auf dem östlichen Ufer bestand aus sanft gerundeten Hügeln, die landeinwärts rasch niedriger wurden und sich schließlich in der Ebene verloren, auf der die TERMIT-1083 gelandet war. Der im Westen dagegen bestand aus schroffen, steil aufragenden Felsmassen, die selbst dem sonst allgegenwärtigen Dschungel an manchen Orten so wenig Halt boten, daß an diesen Steilen der blanke Fels durch das Grün des Waldes schimmerte. Unmittelbar am Ende des Fjords stieg eine Wand senkrecht aus dem Wasser und erhob sich bis zu einer Höhe von dreißig Metern, wo sie eine breite Felsleiste bildete, eine Art Stufe, an deren rückwärtigen Ende das Gestein weiter in die Höhe strebte.

Die Stufe war dicht bewaldet. Eine Galerie von Urwaldriesen hatte sich dort angesiedelt, von denen jedes einzelne Exemplar weit über fünfzig Meter in die Höhe ragte. Die Baumriesen wiederum boten den idealen Siedlungsgrund für eine Armee von Lianen, die sich mit dem Geäst der Bäume zu einem unentwirrbaren Durcheinander verschlungen hatten.

Aus diesem Wirrwarr hingen Tuzende von Lianentrieben über die steile Felswand bis zur Wasseroberfläche des Fjords herab. Manche von ihnen waren stellenweise so dick wie der Körper eines ausgewachsenen Menschen. Sie trugen eine fettig glänzende, dunkelbraune Rinde und schickten hier und da kleinere, heller gefärbte Triebe aus, die mit blaßgrünen Blättern besetzt waren. Alaska fiel auf, daß an vier Lianensträngen, die dicht nebeneinander hingen, die Rinde an mehreren Stellen abgeschabt oder abgerissen worden war, so daß das helle Mark zum Vorschein kam. Auf der Wasseroberfläche trieben zudem ein paar junge Lianentriebe, die erst vor kurzem von oben herabgefallen zu sein schienen.

Das Bild, das sich aus alledem allmählich herauschälte, war so unglaublich, daß der Halbmutant sich eine Zeitlang hartnäckig weigerte, ihm überhaupt Beachtung zu schenken. Je länger er jedoch die abgeschabten Lianen musterte, desto unentrinnbarer wurde die Schlußfolgerung: Die Lianen hatten den Shift gepackt und in den Fjord hinausgeschleudert. Vorher jedoch hatten ihre am Fjordende lebenden Artgenossen den Piloten aus der Kabine geholt oder vom Boden aufgehoben und ihn erdrosselt. Ein Shift war ein äußerst gewichtiges Fahrzeug. Aber die Lianen, die dort drüben über die Felswand herabbaumelten, waren kräftig genug, um selbst ein größeres Gewicht mühelos zu bewältigen. Wahrscheinlich war der Shift an derselben Stelle gelandet, an der auch Alaska sein Fahrzeug abgesetzt hatte. Dort war er für die Lianen leicht zu erreichen gewesen. Wahrscheinlich hatten sie ihn aufgehoben, in Schwingung versetzt und schließlich, als er genug Schwung hatte, losgelassen.

Alaska tippte dem Emotionauten auf die Schulter.

"Sehen Sie die Lianen dort drüben?" Und als Kosum nickte, riet er ihm: "Ein lohnenswertes Ziel. Ich fühle mich in ihrer Gegenwart so merkwürdig unsicher."

Mentro Kosum warf ihm zwar einen eigenartigen Blick zu, aber er tat doch, was von ihm erwartet wurde.

Jetzt, da die Lianen beseitigt waren, hatte Alaska keine Bedenken mehr, den Shift alleine zu lassen. Zusammen mit Mentro Kosum stiegen sie aus dem seichten Wasser des Fjordendes ans Land, wo der Emotionaut das hindernde Dickicht des Dschungels beseitigt hatte. Das zweite Rätsel harpte noch immer der Lösung. Wie war die Elektrolyse-Kammer dort in den Baum hinauf gekommen?

Unter dem Baumriesen blieb Alaska stehen und blickte in die Höhe. Inzwischen sicherte Mentro Kosum ringsum und hielt den Desintegrator schußbereit. Alaska sah, daß der Kasten des Elektrolyse-Gerätes keineswegs sicher auf dem weit ausladenden Ast des Baumriesen ruhte. Wenn er nicht von einem Gewirr von Lianen gehalten worden wäre, wäre er sofort herabgestürzt.

Es schien wenig Zweifel daran zu geben, daß die Schlingpflanzen, die den Kasten jetzt hielten, es auch gewesen waren, die ihn von der Plattform des Shift abgehoben und in die Höhe gezogen hatten. Das Gewicht des Kastens betrug unter den örtlichen Bedingungen etwa eine halbe Tonne.

Während der Halbmutant in die Höhe starrte, entdeckte er am Stamm des Baumes - etwa dort, wo der Ast, auf dem der Kasten lag, zur Seite ragte eine Gruppe kleiner, schwarzer Blüten. Sie waren recht deutlich zu sehen, da die Rinde des Baumes von hellbrauner Farbe war. Es war eine Kolonie von Orchideen, die sich dort angesiedelt hatte. Sie bezog ihre Nahrung aus der feuchten Luft und aus dem Körper des Baumriesen. Sie fiel Alaska Saedelaere auf, weil er sich nicht erinnern konnte, je zuvor eine schwarze Blüte gesehen zu haben, und weil jede der Blüten einen Stempel besaß, der weit aus dem eigentlichen Blütenkelch hervorragte und von glänzend goldener Färbung war. Die kleinen Orchideen waren von einer eigenartigen, unaufdringlichen und dennoch faszinierenden Schönheit. Alaska startete sie an, bis Mentro Kosum ihn aufschreckte:

"Wenn Sie noch länger da stehen und Löcher in die Luft starren, wird Mimo nervös werden und uns eine Entsatzexpedition hinterherschicken."

Sie kehrten zu ihrem Fahrzeug zurück. Alaska rief den Tender an und sprach mit Kol Mimo. Er beschrieb, was sie gefunden hatten. Mimo war beeindruckt.

"Das bedeutet", meinte er, "nicht nur, daß die Pflanzen uns generell feindlich gesinnt sind und uns zu töten trachten, wo sie uns finden, sondern auch, daß sie ein gewisses technisches Verständnis haben. Sie haben den Shift ins Meer hinausgeschleudert, weil sie meinen, daß er für uns dadurch unbrauchbar würde. Das ist erstaunlich, finden Sie nicht auch?"

Alaska fand das auch. Allerdings hatte er einen Einwand:

"Warum allerdings das Elektrolyse-Gerät in einem Baum landete, ist mir völlig unverständlich."

"Richtig, die Elektrolyse-Kammer!" rief Mimo. "Können Sie sie bergen?"

"Ohne Schwierigkeit", antwortete Alaska. "Wir bringen den Shift auf gleiche Höhe und durchschneiden die Lianen. Das ist eben, was ich meine. Als technisches Gerät ist die Kammer für uns viel wichtiger als der Shift. Wenn die Pflanzen schon technischen Verstand haben..."

"Sagten Sie: Wichtiger?" unterbrach ihn der Matheloge.

"Selbstverständlich. Es gibt nur zwei Elektrolyse-Kammern an Bord des Tenders. Sie sind unerlässlich zur Treibstoffgewinnung aus natürlichen Gewässern. Wenn wir diese hier verloren hätten, dann müßten wir von nun an mit einer einzigen Kammer auskommen, und das könnte unter Umständen kritisch werden."

"Sie haben ganz recht", antwortete Kol Mimo, unüberhörbar nachdenklich.

Als das Gespräch auf die Elektrolyse-Kammer kam, hatte Mentro Kosum sich unwillkürlich zur Seite gewandt und in Richtung des Baumes geblickt, auf dessen einem Ast die Kammer ruhte. Der Shift stand so, daß seine Insassen auf den offenen Fjord hinausblickten. Kosum mußte sich beinahe um einhundertundachtzig Grad drehen, um den Baum wieder ins Blickfeld zu bekommen.

Er gab einen Laut der Überraschung von sich.

"Was war das?" wollte Kol Mimo wissen.

"Kosum. Er muß etwas gesehen haben..."

Alaska drehte sich um. Als er sah, was Mentro Kosum so überrascht hatte, blieb auch ihm vor Staunen der Mund offen stehen.

"Ist etwas?" fragte Mimo besorgt. "Melden Sie sich!"

Der Halbmutant kam langsam wieder zu sich.

"Sie werden es nicht glauben", sagte er zu dem Mathelogen. "Aber der Elektrolyse-Kasten hängt jetzt nicht mehr oben auf dem Baum, sondern er liegt am Strand, unmittelbar am Wasser. Völlig unbeschädigt. Er kann nicht herabgefallen sein. Die Lianen müssen ihn behutsam dorthin bugsiert haben."

Jetzt war die Reihe zu staunen an Mimo.

"Unglaublich", stieß er hervor.

"Wir nehmen das Gerät auf und bringen es in Sicherheit", entschied Alaska. "In ein paar Minuten sind wir zurück."

Er schaltete den Radiokom an und ließ den Shift aus dem Wasser auf das trockene Land hinaufgleiten. Ein kleines Hebegerät erfaßte die Kammer und lud sie auf die Plattform. Mentro Kosum, der das Lademanöver aufmerksam verfolgte, stutzte plötzlich.

Er gab Alaska einen Wink und deutete auf die Vertiefung, die der schwere Kasten der Elektrolyse-Kammer in dem sandigen, vor wenigen Minuten noch dschungelüberwucherten Boden zurückgelassen hatte.

Mitten in der Vertiefung lag, von dem Gewicht des Kastens arg zerquetscht, eine grellrote Orchideenblüte von fast zwei Handspannen Durchmesser. Wie sie dahingekommen war, wußte weder Mentro Kosum, noch der Halbmutant zu sagen. Fest stand nur, daß sie noch nicht da gewesen war, als sie vorhin zum ersten Mal den Strand betraten.

"Allmählich", brummte Mentro Kosum, "fängt mir diese Welt an, unheimlich zu werden."

*

"Offenbar muß man hier von gänzlich neuen Gegebenheiten ausgehen", erklärte Goshmo-Khan mit Nachdruck.

"Wie meinen Sie das?" erkundigte sich Kol Mimo.

"Nun, offenbar handelt es sich bei der hiesigen Flora nicht nur um irgendeine Art von Kommunalintelligenz, wie wir sie des öfteren an verschiedenen Orten und auf verschiedenen Stufen der Entwicklung gefunden haben. Sondern es handelt sich um eine hoch ausgebildete, tatkräftige Intelligenz, die uns als Feinde betrachtet und nichts unversucht läßt, um uns Schaden zuzufügen. Und nicht nur das: Sie besitzt obendrein auch noch technisches Verständnis - das letzte, was man von einer pflanzlichen Intelligenz erwarten sollte"

"Finden Sie das so erstaunlich?" meldete Alaska Saedelaere sich zu Wort.

Goshmo-Khan wirbelte herum und faßte den potentiellen Widersacher scharf ins Auge.

"Sie etwa nicht?" lautete seine Gegenfrage.

"Nicht sonderlich", antwortete Alaska gelassen. "Immerhin befinden sich einhunderttausend Blues und einige tausend Lapalisten-Wissenschaftler auf dieser Welt. Sie müssen der PAD-Seuche längst zum Opfer gefallen sein. Von den Lapalisten, da sie Terranerabkömmlinge sind, ist zu erwarten, daß sie sich seit einiger Zeit im Stadium tiefer Apathie befinden. Mimo erklärte uns auf dem Herflug, daß die Tierwelt von Alchimist unter der Kontrolle der Pflanzen stehe. Was soll die Pflanzen daran gehindert haben, auch den apathischen Kranken ihren Willen aufzuzwingen? Und besonders die Lapalisten sind eine unerschöpfliche Quelle wissenschaftlich-technischen Wissens, aus der die Pflanzen mühelos schöpfen können."

Goshmo-Khan brauchte nicht lange nachzudenken, um zu erkennen, daß ihm da eine überaus plausible Hypothese angeboten wurde.

"Mein Gott, Sie könnten recht haben!" stimmte er dem Maskierten bei. "Eine Symbiose nicht nur unter Pflanzen, sondern auch zwischen den Pflanzen und den Wissenschaftlern und Blues, die hier leben. Das erklärt alles!"

"Und es macht unsere Lage noch schwieriger, als sie ohnehin schon ist", warf Kol Mimo ein.

"Inwiefern...?"

"Bisher hatten wir damit gerechnet, daß die Wissenschaftler, wenn sie überhaupt noch in der Lage waren zu handeln, uns mit Widerwillen empfangen würden, weil wir beabsichtigten, ihren Nullzeit-Deformator wegzunehmen. Mit Widerwillen, verstehen Sie? Es wäre wahrscheinlich zu einigen harten Auseinandersetzungen gekommen, aber schließlich hätten die Lapalisten doch unsere Überlegenheit anerkennen und ihren Widerstand aufgeben müssen. Wenn sie jedoch unter der Kontrolle der Pflanzen stehen, dann müssen wir damit rechnen, daß sie ebenso heimtückisch, hinterlistig und unbarmherzig vorgehen wie die Pflanzen selbst. Und was das heißt, bei soviel konzentriertem technischem Wissen, das können Sie sich ausmalen."

"Sie haben auch recht", polterte Goshmo-Khan und warf in komischer Verzweiflung die Arme in die Höhe. "Du meine Güte, hier hat überhaupt jeder nur noch recht!"

"Ich schlage vor", meldete sich Mentro Kosum, der Emotionaut, "daß wir uns, bevor wir den nächsten Schritt tun, zuerst einmal großmaßstäblich absichern."

"Und was verstehen Sie darunter?" fragte der Mongole mißtrauisch.

"Daß wir einige hundert Quadratkilometer Dschungel abbrennen, um uns zunächst einmal Bewegungsfreiheit zu verschaffen."

Jetzt hatte Goshmo-Khan gefunden, wonach er suchte: Eine Meinung, der er mit Vehemenz widersprechen konnte.

"Das nennen Sie einen Vorschlag?" polterte er. "Nach meiner Ansicht ist das ein Mordplan."

Der Emotionaut zwinkerte verständnislos.

"Aber wieso denn...?"

"Wir haben es hier mit einem intelligenten Wesen zu tun", erklärte der Mongole mit der ihm eigenen Heftigkeit. "Zwar ist es von anderer Form als die intelligenten Geschöpfe, die uns normalerweise über den Weg laufen und zwar einer Form, die es dem Menschen leicht macht zu glauben, er habe in Wirklichkeit etwas Unintelligentes vor sich, ein Uding sozusagen, das nur eine verschrobene Laune der Natur mit Intelligenz erfüllt hat. Aber daß es ein denkendes Wesen ist, daran können alle diese Umstände nichts ändern. Dieses Wesen setzt sich gegen uns zur Wehr."

Das ist, wenn wir genau hinsehen, sein Recht. Wir sind auf seinem Gebiet eingefallen, wir haben, um uns bewegen zu können, einen Teil seiner Substanz zerstört. Wie sollte es da nicht auf den Gedanken kommen, daß wir Feinde sind und daß es sich gegen uns wehren müsse? Wir können es für diese Haltung nicht bestrafen, indem wir, wie Sie vorschlagen, ein paar hundert Quadratkilometer Dschungel abbrennen. Das wäre barbarisch!"

Mentro Kosum wurde ärgerlich.

"Sie drehen mir das Wort im Mund herum, Professor", warf er Goshmo-Khan vor. "Von einer Bestrafung war keine Rede. Ich sage nicht: Wir sind gut, und der Dschungel ist schlecht, also weg mit dem Dschungel! Ich erinnere mich nur daran, weswegen wir hierher gekommen sind. Wir suchen nach einem Weg aus der Katastrophe, die sämtliche Völker der Galaxis überfallen hat."

Die Lage ist so, daß uns nur ein rascher Erfolg helfen kann. Wenn wir auf allen Seiten vom Dschungel in unserer Bewegungsfreiheit gehemmt werden, sind wir nicht in der Lage, einen raschen Erfolg zu erzielen. Es dreht sich also um das Wohl und Wehe der ganzen Milchstraße. Warum sollte ich es da nicht verantworten können, daß ich einen Teil des Hindernisses beseitigen will? Es ist nicht meine Absicht, die Allgemeinintelligenz dieses Planeten zu vernichten. Ich will lediglich den Teil, der mir im Wege ist, beseitigen!"

Aus diesen Argumenten entspann sich eine Debatte, an der sich alle beteiligten. Beide Ansichten, die des Mongolen wie auch die des Emotionauten, hatten ihre vertretbaren Aspekte. Man war sich darüber einig, daß im Normalfall an eine unnötige Abbrennung auch nur eines Quadratmeters Dschungel gar nicht zu denken sei.

Die Diskussion reduzierte sich also darauf, ob die besonderen Umstände, die im Augenblick vorlagen, ein Abweichen von der sonst vorgeschriebenen maximal-humanen Vorgehensweise rechtfertigten.

Ein Resultat wurde vorläufig noch nicht erzielt. Zwar setzte sich im Laufe der Debatte Mentro Kosums Ansicht durch, daß man, wenn es notwendig sei, eine beliebige Dschungelfläche niederbrennen dürfe. Jedoch wurde die Nützlichkeit eines solchen Vorgehens bezweifelt. Man wußte nicht, wo man zu brennen anfangen sollte, weil man im unklaren war, wo die Wissenschaftler sich versteckt hielten. Man einigte sich darauf, mit dem Niederbrennen des Urwalds solange zu warten, bis sich aus einem solchen Vorgehen nennenswerte Vorteile gewinnen ließen.

Es wurde beschlossen, daß eine kleine Gruppe unter Führung des Mathelogen noch an diesem Tag in Richtung der Bergkette aufbrechen solle, in deren Umgebung der Bordradar bei der Umfliegung des Planeten mehrere anscheinend regelmäßig angeordnete Metallmassen entdeckt hatte. Der Expedition schlossen sich an: Alaska Saedelaere, Mentro Kosum, Oberleutnant Schilt und zwei Männer der Besatzung. Goshmo-Khan blieb an Bord des Tenders zurück. Der Rest der Schiffsbesatzung würde mit der Bergung des verunglückten Shifts und der Bereitstellung von neuem Treibstoff inzwischen alle Hände voll zu tun haben.

*

Lautlos glitt die diskusförmige Space-Jet über die Wipfel des Dschungels. Die rötlich-gelbe Sonne Euyt näherte sich im Westen allmählich dem Horizont. In wenigen Stunden würde es finster werden - die erste Nacht auf Alchimist. Mentro Kosum saß am Steuer des kleinen Raumfahrzeuges.

Kol Mimo hatte gemeint, man müsse auf jeden Fall damit rechnen, daß die Landung des Tenders von den Lapalisten bemerkt worden sei. Falls sie sich wirklich dort im Norden, mitten in den Bergen, versteckt hielten, dann würden sie in diesen Stunden den größten Teil ihrer Aufmerksamkeit nach Süden richten, weil sie von dorthier den Vorstoß der mit dem Tender gelandeten Expedition erwarteten. Man näherte sich ihnen also am günstigsten von der anderen Seite her. Das Gebirgsmassiv, in dem sich das vermeintliche Versteck der Wissenschaftler befand, wurde in westlicher Richtung umgangen. Auf den Niederungen, die sich nördlich an die Berge anschlossen, glitt die Space-Jet, nun von "anderer" Seite her kommend, in geringer Höhe auf die schroffen Bergzüge zu.

Als Euyt noch einen Daumen breit über dein Horizont stand, gelangte die Space-Jet in einen etwa zweitausend Meter hoch gelegenen Gebirgssattel, der an seinem südlichen Rand mäßig steil etwa in das Gelände hinein abfiel, in dem auf Kol Mimos Karte die Ausgangspunkte der Radarreflexe verzeichnet waren. Die Entfernung vom Südrand des Sattels bis zu dem am weitesten nördlich gelegenen Reflexpunkt betrug kaum drei Kilometer. Kol Mimo entschied, daß er das immerhin doch recht auffällige Fahrzeug im Schutze des Gebirgssattels zurücklassen werde.

Die Space-Jet blieb sich selbst überlassen. Sie war durch selbsttätige Abwehrvorrichtungen so gesichert, daß kein Unberufener sie entern oder gar entführen konnte. Aus dem Dschungel war ein kreisrundes Loch gebrannt worden, das gerade groß genug war, um das Fahrzeug aufzunehmen.

Vor dem Aufbruch überprüfte jeder der Männer die Vollständigkeit seiner Ausrüstung. Jeder trug zwei Waffen: Einen handlichen Desintegrator und einen Schocker. Mimo, Saedelaere, Kosum und Schilt waren mit Mikrokomen ausgerüstet, die sie am linken Handgelenk trugen. Die Gruppe führte außerdem noch zwei schwere Desintegratoren mit sich, die von den Männern abwechselnd getragen wurden und zur Bahnung des Weges durch den Dschungel dienten.

Schweigend setzte sich der kleine Trupp in Bewegung. Zunächst schritten die beiden Soldaten, die zur Besatzung des Tenders gehörten, voran, um den Weg zu bahnen. Nach einer halben Stunde wurden sie abgelöst. Schilt und Mentro Kosum übernahmen die Desintegratoren. Die beiden Soldaten setzten sich ans Ende des Zuges.

Bei weiterem Vordringen kam man an den Rand einer Schlucht, die sich quer über den Weg legte. Ein Abstieg war unmöglich, da die Wände zu steil abfielen. Man mußte das Hindernis umgehen. Kol Mimo entschied für ein Ausweichen nach links. Die Beratung hatte einige Minuten in Anspruch genommen. Als die Kolonne sich wieder in Marsch setzte, bemerkte Alaska Saedelaere, der sich bisher in der Mitte der Gruppe gewöhnt hatte, daß er in Wirklichkeit das Schlußlicht bildete. Die beiden Soldaten waren verschwunden.

Man hielt sofort an. Rune Schilt fluchte über Insubordination und Gewissenlosigkeit. Kol Mimo versuchte ihn zu beruhigen.

"Die Leute sind krank, vergessen Sie das nicht! Wahrscheinlich wurde ihnen trotz der Medikamente die Sache zu mühselig. Sie blieben einfach zurück."

"Ich werde ihnen auf die Beine helfen!" knurrte der Oberleutnant.

Er wollte davonstürmen, aber Alaska Saedelaere hielt ihn am Arm fest.

"Nicht alleine!" warnte er. "Wir kehren alle um!"

So rasch es ging, eilten sie den Weg zurück, den sie gekommen waren. Es wurde jetzt schnell dunkel. Sie kamen an der Stelle vorbei, an der sich die Schlucht ihnen in den Weg gelegt hatte. Der Pfad, der bis jetzt in nordwestlicher Richtung verlaufen war, bog nach Norden ab. Kol Mimo hatte eine Lampe angeschaltet, deren Lichtkegel vor ihm her den Weg entlanglitt. In der beginnenden Finsternis wirkte der Dschungelpfad mehr denn je wie eine Röhre, wie ein Tunnel, der sich durch die Tiefen der unerforschten Wildnis schob. Mentro Kosum glaubte, an gewissen Zeichen erkennen zu können, daß sie die Stelle erreicht hatten, an der vor etwa zwanzig Minuten die bis dahin voran schreitenden Soldaten durch ihn und Rune Schilt abgelöst worden waren. Das bedeutete, daß die beiden nicht einfach aufgegeben und sich ihrer Apathie überlassen hatten. Sie waren zurückgelaufen.

Dadurch ergab sich ein neuer Gefahrenpunkt. Wenn die beiden es fertiggebracht hatten, die Space-Jet zu starten, dann war der Rest der Gruppe wenigstens für den Augenblick dem feindlichen Dschungel ausgeliefert. Bis von der TERMIT-1083 Ersatz kam - wenn von dort überhaupt Ersatz kommen konnte, und gerade deswegen durfte er den Tender nicht alleine lassen - verging wenigstens eine Stunde. Das Risiko eines solchen Sich-Selbst-Überlassenseins war jedem der Männer klar. Mit noch größerer Eile als zuvor strebten sie in Richtung des Bergsattels.

Als sie die Stelle schließlich erreichten, an der sie die Space-Jet zurückgelassen hatten, bot sich ihnen zunächst ein erfreulicher Anblick: Das Fahrzeug lag noch an Ort und Stelle. Von den beiden Soldaten fehlte jede Spur. Wahrscheinlich befanden sie sich im Innern der Space-Jet. Alaska näherte sich dem Fahrzeug mit gezogener Waffe. Er schritt um die Rundung des Rumpfes herum und blieb wie angewurzelt stehen, als er sah, daß das Einstiegluk offen stand. Nicht das offene Luk selbst war es, das ihn erschreckte, sondern das halbe Dutzend armdicker Lianenstränge, das sich durch die so bereitwillig angebotene Öffnung ins Innere des Fahrzeugs gedrängt hatte. Als er sich auszumalen versuchte, welcher Anblick sich ihm drinnen bieten würde, wurde ihm schwindlig.

Die andern bemerkten sein Zögern und kamen herbei.

"Was ist...?" rief Mentro Kosum ungeduldig und verschluckte den Rest der Frage, als er nahe genug gekommen war, um das offene Luk zu sehen.

Ohne ein weiteres Wort riß er den Desintegrator hoch und durchschneidet die Lianen unmittelbar außerhalb der Bordwand. Als bereite ihnen diese Behandlung Schmerz, rollten sich die abgeschnittenen Lianenenden zusammen und verschwanden wie Peitschenstränge zischend im Blättergewirr des Dschungels.

Saedelaere schwang sich durch das Luk. In dem Gang, der zum Kommandoraum führte, lagen die Lianenreste. Durch ein offenes Schott drangen sie in den Kommandoraum selbst ein. Der Halbmutant zwängte sich durch die Öffnung. Seine Vermutung hatte ihn nicht getäuscht. Auf dem Boden des kleinen Raumes lagen die beiden Soldaten. Die Spitzen der Lianen hatten sich ihnen um den Hals geschlungen und sie erdrosselt.

Der Dschungel hatte zum dritten Mal zugeschlagen.

5.

Sie meldeten den Vorfall an die TERMIT-1083, nachdem sie die Überreste der Lianen aus der Space-Jet entfernt hatten. Goshmo-Khan vergaß sein übliches, polterndes Gehabe, als er die Hiobsbotschaft empfing. Niedergeschlagen meinte er:

"Ich frage mich, ob es unter diesen Bedingungen überhaupt noch Sinn hat weiterzumachen."

In der nächsten Sekunde riß ihn jedoch der angeborene Tatendrang wieder mit sich.

"Ich Sorge dafür", ließ er Mimo wissen, "daß der Rest der Mannschaft von diesem Vorfall nichts erfährt. Sie haben es schwer genug. Wir können es uns nicht leisten, ihre Moral zu untergraben."

Draußen war es inzwischen völlig finster geworden. Die Space-Jet wurde wieder in den gesicherten Zustand versetzt. Ohne daß er es merkte, wurde Oberleutnant Schilt von nun an in die Mitte genommen und scharf beobachtet. Zwar gab es keinerlei Zeichen, die darauf hindeuteten, daß die Wirkung der Medikamente bei ihm in Kürze nachlassen und er wieder der alten Apathie anheimfallen werde. Aber solche Zeichen hatte es bei den beiden Soldaten auch nicht gegeben. Man mußte sich versehen. In einer Lage wie dieser war Unachtsamkeit gleichbedeutend mit Selbstmord.

Trotz der Dunkelheit erreichten sie das vorläufige Ende des Dschungelpfades in wenigen Minuten. Alaska schätzte, daß sie an dieser Stelle etwa anderthalb Kilometer vom Bergsattel entfernt waren. Sie hatten also die Hälfte der Entfernung, die sie ursprünglich von der Lage des nächsten Reflexpunktes trennte, bereits zurückgelegt. Mit Mentro Kosum an der Spitze - den zweiten Desintegrator trug Kol Mimo, der jetzt die Rückendeckung übernommen hatte - ging es weiter vorwärts. Schilt hatte die wenig dankbare Aufgabe zugeteilt bekommen, die Lampe zu tragen. Auf diese Weise wurden zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Man hatte Licht, und man wußte ständig, wo der Oberleutnant war.

Alaska Saedelaere spürte seit einiger Zeit eine gewisse Benommenheit. Er führte es auf das Zusammenwirken der grausigen Ereignisse der letzten Stunden und der Symptome der PAD-Seuche zurück und versuchte, durch eine zusätzliche Dosis Psychopharmaka das seelisch-geistige Gleichgewicht wiederherzustellen. Seltsamerweise halfen die Medikamente diesmal nicht. Das Gefühl der Benommenheit blieb.

Als Mentro Kosum, der immer noch an der Spitze des Zuges marschierte, plötzlich stehenblieb, prallten sowohl Rune Schilt, als auch der Halbmutant auf ihn.

"Lampe aus!" zischte der Emotionaut.

Schilt gehorchte verwirrt. Es dauerte ein paar Sekunden, bis die Augen sich an die Abwesenheit des Lichtes gewohnt hatten. Dann sah man durch den dichten Wuchs des Dschungels aus nicht allzu weiter Entfernung mehrere Lichtpunkte schimmern.

"Also doch...!" staunte Kol Mimo.

Es war schwer zu schätzen, wie weit die Lichter entfernt waren. Bei der verfilzten Dichte des Dschungels gelangte selbst der intensivste Lichtstrahl höchstens ein paar hundert Meter weit. Mehr konnte die Entfernung also auch hier nicht betragen. Es sei denn...

"Weiter!" drängte Kol Mimo.

Mentro Kosum nahm den Desintegrator wieder auf, korrigierte an Hand der Lichter den Kurs um einige Grad und fuhr fort, eine Bresche in das Dickicht zu schießen. Er verfuhr dabei so geschickt, daß die kleine Gruppe sich annähernd in normalem Schrittempo vorwärts bewegte.

Es sei denn, nahm Alaska Saedelaere den unterbrochenen Gedankenfaden wieder auf, es gäbe zwischen hier und den Lichtquellen eine Lichtung. Unter diesen Umständen mochten die Lichter mehr als nur ein paar hundert Meter entfernt sein.

"Gefahr...!"

Er blieb stehen.

"Was ist?"

Kol Mimos Stimme.

"Haben Sie etwas gehört?"

Schilt und Kosum hatten etwas gemerkt und blieben ebenfalls stehen.

"Nein...", antwortete der Matheloge, und das Zögern in seiner Stimme war unverkennbar.

"Aber...?" fragte Alaska.

"Ich habe Kopfschmerz, heftigen Kopfschmerz", bekannte Mimo, und die Art, wie er es sagte, machte klar, daß er einen Zusammenhang sah zwischen seinem Kopfweh und der Frage, die Alaska gestellt hatte. "Warum?" fügte er hinzu. "Haben Sie etwas gehört?"

"Ich dachte, ja. Ein einziges Wort nur: Gefahr. Laut und deutlich. Aber vielleicht war es gar kein Wort. Vielleicht war es..."

"... ein Gedankenimpuls?"

"Ja, so ähnlich."

Kol Mimo wandte sich an den Emotionauten.

"Gehen Sie vorsichtig weiter!" trug er ihm auf.

Mentro Kosum setzte den Desintegrator wieder in Betrieb. Die Lampe blieb ausgeschaltet, damit sie die Lichter nicht aus den Augen verloren. Kosum bewegte sich zwar langsamer als zuvor, aber er schien die Warnung nicht sonderlich ernst zu nehmen. Mit großem Eifer beharrte er das Blätter- und Ästegewirr des Dschungels. Dafür, daß er nicht mehr so schnell vordringen durfte, entschädigte er sich, indem er die Schneise breiter brannte als zuvor.

Plötzlich geschah es.

Aus dem Dunkel zischte eine Liane. Alaska Saedelaere fühlte einen peitschenartigen Schlag gegen den Leib. Er schrie auf, wollte die Waffe heben, um sich des gefährlichen Pflanzengeschöpfes zu entledigen; aber die Arme waren ihm an den Leib gefesselt. Er wartete darauf, in die Höhe gerissen und erdrosselt zu werden wie die sieben Männer, denen heute schon ein gleiches Schicksal widerfahren war. Aber die Schlingpflanze begnügte sich damit, ihn umschlungen zu halten, als wolle sie ihn am Weitergehen hindern.

Vor ihm polterte und krachte es. Er hörte ein ersticktes Stöhnen und einen entsetzten Schrei. Es gab ein Geräusch, als glitte unmittelbar vor ihm ein Erdbeben in die Tiefe.

Er schrie:

"Schilt ... die Lampe!"

Die Finsternis antwortete nicht.

"Hier! Was ist los?"

"Mimo...?"

"Ich bin gefesselt. Eine Liane..."

"Wo ist Schilt?"

"Weiß ich nicht. Helfen Sie mir?"

"Warten Sie!"

Mimo führte eine kleinere Stablampe bei sich. Sie leuchtete auf und enthüllte die daumendicke Liane, die sich Alaska um den Leib geschlungen hatte. Sie hatte zahlreiche Seitentriebe, von denen jeder ein winziges, goldfarbened Blatt trug.

Und noch etwas enthüllte der dünne Strahl der Lampe: Zwei Schritte vor Alaska war der Boden zu Ende. Dahinter lag tiefe Finsternis. Ein Abgrund, der wer weiß wie weit in die Tiefe hinabreichen mochte! Unmittelbar am Rand lag die große Lampe, die Rune Schilt bisher getragen hatte. Schilt selbst war verschwunden, ebenso wie Mentro Kosum.

Alaska spürte, wie der Druck der Liane plötzlich nachließ. Sie entrollte sich und verschwand im Blättergewirr. Fassungslos starrte der Halbmutant hinter ihr drein. Er begriff endlich. Die Liane hatte ihn vor dem Absturz bewahrt! Er erinnerte sich an den Impuls, den er vor einer oder zwei Minuten empfangen und den er zuerst für einen Ausruf, für ein gesprochenes Wort gehalten hatte: Gefahr! Hatte die Liana etwas damit zu tun?

Er nahm die Lampe auf und schaltete sie ein. Der grelle Lichtkegel glitt an der Wand des Dschungels in die Höhe und erfaßte einen Baumriesen mit merkwürdig heller Rinde. Alaska wußte, wo er einen Baum dieser Art schon einmal gesehen hatte. Vorsichtig ließ er den Lichtfleck Meter um Meter an dem mächtigen Stamm hochrutschen, und schließlich fand er, was er unbewußt gesucht hatte: Eine Gruppe kleiner, schwarzer Blüten, deren Stempel weit über die Blütenkelche herausragten und golden schimmerten.

Die schwarzen Orchideen...!

"Leuchten Sie nach unten!" forderte Kol Mimo ihn auf.

Alaska zuckte zusammen. Mimos Worte überraschten ihn mitten im Nachdenken. Aber es war keine Zeit zum Grübeln. Zwei Leute waren abgestürzt. Man mußte sich um sie kümmern. Er kniete am Rand des Abgrunds nieder, nachdem er die Festigkeit des Bodens flüchtig geprüft hatte, und richtete den Lichterstrahl der Lampe in die Tiefe.

Feuchte, modrige Luft stieg ihm entgegen. Die Wand stürzte nahezu senkrecht in die Tiefe, aber trotz der Steilheit bot sie den üppig wuchernden Dschungelpflanzen genug Risse, Spalten und Leisten, auf denen sie Fuß fassen konnten. Der blanke Fels trat nirgendwo zutage. Die Wand wirkte wie ein riesiger, grüner Vorhang, den die Natur über das Gestein drapiert hatte.

Die Schlucht verlief quer zur bisherigen Marschrichtung. Der gegenüberliegende Rand war kaum zehn Meter entfernt. Aber den Boden vermochte selbst die kräftige Handlampe nicht zu erreichen. Auch rechts und links war kein Ende des mächtigen Schluchtverlaufs zu erkennen.

Alaska spürte plötzlich eine schwere Hand auf der Schulter. Finger krallten sie sich ihm ins Fleisch.

"Sehen Sie ... dort." sagte Kol Mimo mit heiserer Stimme.

Unwillkürlich schaltete Alaska die Lampe aus. Auch Mimo hatte seine kleine Stablampe gelöscht. Alaska starrte durch die Schlitzte seiner Maske in die Finsternis. Das war alles, was es zu sehen gab: Dunkelheit. Es dauerte einen Augenblick, bis er begriff.

Die Lichter waren verschwunden!

"Wissen Sie, was das heißt?" fragte er

"Natürlich. Wir sind genarrt worden! Die Lichter sollten uns in die Falle führen. Erinnern Sie sich, daß Kosum den Kurs ändern mußte, um auf die Lichter zuzuhalten? Sonst wären wir nämlich schräg an der Schlucht vorbeigegangen."

"Wir werden uns trotzdem dort drüben umsehen müssen", meinte Alaska. "Trotz alledem ist möglich, daß die Lichter echt waren, nicht nur eine Halluzination."

"Natürlich. Ich schlage vor..."

"Aber zuerst", unterbrach ihn Alaska, "muß ich wissen, was aus Kosum und Schilt geworden ist."

Er beugte sich wieder über die Kante und leuchtete hinab. Er rief die Namen der beiden Verschwundenen, aber nur ein dumpfes Echo antwortete ihm. Alaska stand auf.

"Geben Sie mir Ihre Stablampe", forderte er den Mathelogen auf, "die ist handlicher."

"Was haben Sie vor?"

"Ich will hinunter, was sonst?"

"Sie werden sich den Hals brechen."

"Das glaube ich nicht. Es gibt Pflanzen genug, an denen ich mich festhalten kann."

Mimo reichte ihm die Stablampe.

"Warten Sie!" sagte er dazu.

Er hob den linken Arm und schaltete den Mikrokom ein. Ein paar Minuten lang rief er abwechselnd Schilts und Kosums Namen; aber die einzige Antwort, die er bekam, kam aus gänzlich unerwarteter Richtung. Er hatte gerade zum fünften Mal gerufen, da meldete sich Goshmo-Khan:

"Was ist nun schon wieder los?" fragte er aufgeregt.

"Schilt und Kosum sind in eine Schlucht gestürzt", antwortete Kol Mimo.

"Um Himmels willen!" schrie der Mongole. "Auch das noch! Ich beschwöre Sie, Mimo, brechen Sie dieses Unternehmen ab! Es wird uns noch alle umbringen!"

"Unsinn!" knurrte Mimo. "Wir sterben im schlimmsten Fall sowieso - Sie alle an der Seuche und ich später an der Einsamkeit. Was macht es da aus, wenn wir uns den Hals ein paar Tage früher brechen? Außerdem sehe ich die Sache nicht so aussichtslos wie Sie."

Goshmo-Khan mußte ihm recht geben. Inzwischen war Alaska bereit zum Abstieg. Kol Mimo hielt die Handlampe so, daß sie ihm auf einem Teil seines Weges leuchtete. Alaska war, was die Gefährlichkeit des Abstiegs anging, bei weitem nicht so optimistisch, wie er vorhin geklungen hatte. Es gab zwar Pflanzen, an denen er sich festhalten konnte. Aber wer mochte wissen, wie fest sie verwurzelt waren. Soweit es sich ermöglichen ließ, trachtete er daher beim Abstieg danach, mit jedem Griff gleichzeitig mehrere Pflanzenstränge zu fassen.

Schließlich war er so tief, daß ihm Kol Mimos Lampe nur noch wie ein mattes Fünkchen erschien. Da hörte er ein Geräusch unter sich. Es klang wie Wassergeplätscher. Auf der Sohle der Schlucht schien es einen Bach zu geben.

Die Pflanzenwelt ringsum hatte sich im Lauf des Abstiegs stetig verändert. Aus dem satten Grün war längst ein schmutzig-gelbliches Weiß geworden. Die Pflanzen bestanden nur noch aus Luftwurzeln und kahlen, blattlosen Ranken, die wie bleiche Riesenwürmer an der Felswand herabhingen. Die Luft war kühler als oben, aber mit Feuchtigkeit und dem stickigen Dunst der lichtlosen Unterwelt überladen. Alaska atmete erleichtert auf, als er bei einer kurzen Verschnaufpause die kleine Stablampe nach unten richtete und in geringer Entfernung den schillernden Reflex einer bewegten Wasseroberfläche bemerkte.

Wenige Minuten später stand er am Rande eines Gewässers, das fast die gesamte Breite der Schlucht einnahm und annähernd in westlicher Richtung floß. Es schien ziemlich tief zu sein. Alaska ließ den Lichtkegel der kleinen Lampe am Ufer auf und abgleiten. Schließlich fand er eine Stelle, an der abgerissene Pflanzen sich zu einem kleinen Berg aufgeschichtet hatten. Das Bein eines Menschen ragte unter dem Berg hervor.

Alaska stürzte hinzu und räumte die Pflanzen beiseite. Rune Schilt kam zum Vorschein. Wut und Zorn, Trauer und Erschütterung würgten den Halbmutanten, als er in die gebrochenen Augen des Oberleutnants blickte. Die merkwürdige Haltung des Kopfes wies auf die Todesursache hin: Schilt hatte sich beim Sturz das Genick gebrochen.

Verbittert richtete Alaska sich auf, nachdem er die Pflanzen wieder über den Toten gehäuft hatte. Es war eine nutzlose Geste, die er nicht hatte unterlassen können, ein Zeichen der Verbundenheit mit dem toten Kameraden.

Er setzte die Suche fort. Irgendwo mußte auch Mentro Kosum zu finden sein. Aber so sehr Alaska sich auch anstrengte, von dem Emotionauten fand er keine Spur. Alaska kauerte sich an den Hand des Gewässers und richtete den scharf gebündelten Strahl der Lampe schräg nach unten. Das Wasser war rein. Das Licht drang bis auf den Boden und enthüllte die flitzenden, huschenden Gestalten ein paar merkwürdig geformter Fische, die der ungewohnten Helligkeit zu entfliehen suchten.

Aber weder der Desintegrator, noch Mentro Kosum lagen dort unten auf dem Boden des Baches. Die Strömung war allerdings ziemlich stark. Vielleicht hatte sie den Emotionauten mit fortgerissen. Alaska unternahm einen letzten Versuch, Mentro Kosum über den Mikrokom zu erreichen.

Doch er erhielt keine Antwort.

Müde und zerschlagen machte er sich wieder an den Aufstieg.

*

Im ersten Augenblick waren nur Schreck und Panik, die die Muskeln lähmten. Vielleicht eine Zehntelsekunde lang dauerte der Moment der absoluten Hilflosigkeit. Dann erwachte der Selbsterhaltungstrieb zu plötzlichem Leben.

Die Hände ließen den Desintegrator fahren. Die Arme reckten sich in die Höhe. Die Hände öffneten sich, und die Finger suchten zu greifen - irgend etwas, woran sie sich festhalten konnten.

Es riß ihm fast die Arme aus dem Leib, als er endlich Halt fand. Die Haut wurde von den Händen geschunden. Der Schmerz war so intensiv, daß er für den Bruchteil einer Sekunde das Bewußtsein verlor. Der Griff lockerte sich. Er stürzte weiter. Wieder griffen die Hände zu, das rohe Fleisch jetzt, brennenden Schmerz durch jede Nervenfiber des Körpers jagend. Abermals wurde der Sturz gebremst.

Eine Ewigkeit später endete der Sturz. Mentro Kosum war nur noch halb bei Bewußtsein. Der Schmerz drohte ihn zu verzehren. Wasser platschte. Kühle umgab ihn, die die Pein der geschundenen Arme und Hände vorübergehend linderte. Kosum tauchte unter, kam prustend wieder hoch, stieß gegen etwas Hartes, packte automatisch zu, ging wieder unter und wurde von einer starken Strömung mitgerissen.

Kosum wußte nicht, wie viel Zeit vergangen war, als die wirbelnde Flut ihn plötzlich von sich stieß und auf festem Boden absetzte. Während der rauschenden Talfahrt hatte sein Bewußtsein nur noch an einem dünnen Faden gehangen. Jetzt riß auch dieser. Die Nacht der Bewußtlosigkeit senkte sich über den Geplagten.

Als er zu sich kam, hatte er Mühe, sich an das Vorgefallene zu erinnern. Es war düster ringsum, aber nicht Nacht. Er lag am Rand eines kleinen, aber reißenden Flusses. An beiden Ufern stiegen dschungelüberwucherte Felswände steil in die Höhe. Die Schlucht war nicht breiter als zwanzig Meter. Ihre Höhe konnte Mentro Kosum nicht abschätzen. Der Himmel war eine dünne, leuchtende Linie hoch oben in unerreichbarer Ferne.

Der Anblick der lädierten Hände brachte die Erinnerung zurück. Er war in einen Abgrund gestürzt. Er hatte versucht, sich an den Pflanzen, die die Wand des Abgrunds bedeckten, festzuhalten. Dabei hatte er sich die Haut von den Innenflächen beider Hände geschunden.

Neben ihm lag der Desintegrator. Mentro war ins Wasser gestürzt. Er war ein paar Mal unter- und wieder aufgetaucht und schließlich gegen etwas Hartes gestoßen, das er instinktiv ergriffen hatte. Das mußte der Desintegrator gewesen sein.

Er untersuchte seine Montur. Sie hatte der Belastung in bewundernswerter Weise standgehalten. Hier und da gab es kleine Risse, aber das war nicht der Rede wert. Er griff in die Tasche, in der er seine Medikamente aufbewahrte. Sie waren vollzählig vorhanden. Er nahm ein schmerzstillendes Mittel und wartete, bis die Wirkung einsetzte.

Es war anzunehmen, daß man nach ihm suchte. Was war überhaupt aus Rune Schilt geworden? Er glaubte sich zu erinnern, daß er den Oberleutnant hatte schreien hören. War er auch abgestürzt? Er mußte sich mit der Gruppe in Verbindung setzen. Wozu hatte er den Mikrokom? Er schaltete das kleine Armbandgerät ein; aber das winzige Kontrolllicht, das sonst auf der Frequenzwählscheibe aufleuchtete, blieb dunkel. Verwundert nahm Kosum das Gerät ab und musterte es von allen Seiten. Es schien unbeschädigt, wenn man von einer kleinen Beule absah, die das Gehäuse sich wahrscheinlich beim Aufprall auf einen Felsen zugezogen hatte. Durch die Verformung war zwischen der unteren und der oberen Gehäusenhälfte ein kleiner Schlitz entstanden, durch den während der Talfahrt Wasser eingedrungen sein mußte. Aber die Feuchtigkeit konnte für das Versagen des Senders nicht verantwortlich sein. Die Mikroaggregate waren in sich abgekapselt.

Er versuchte, das Gehäuse zu öffnen; aber die Hände taten nicht mit. Jeder Versuch, die Finger zu krümmen, erzeugte eine Schmerzwellen, gegen die selbst das Medikament vergebens ankämpfte. Kosum beugte sich vornüber und badete die blutigen Hände im klaren Wasser des Flußschens. Das tat gut.

Da der Mikrokom nicht funktionierte und er mit seinen Wunden nicht daran denken konnte, ihn zu reparieren, blieb ihm nur noch die Möglichkeit, aus eigener Kraft einen Ausweg aus seiner Misere zu finden. Vielleicht hatte diese Schlucht irgendwo ein Ende. Vielleicht gelang es ihm, eine Stelle zu finden, von der aus er Umschau halten und sich orientieren konnte. Notfalls würde er sich zu Fuß bis zum Tender durchschlagen. Den Desintegrator hatte er ja noch. Vor dem Dschungel brauchte er sich nicht zu fürchten. Um sich von der Richtigkeit dieser Mutmaßung zu überzeugen, schob er den Lauf der Waffe mit den Füßen so zurecht, daß die Mündung auf die gegenüberliegende Wand der Schlucht zeigte. Dann hieb er mit der Ferse auf den Auslöser. Die Waffe begann zu singen. Ein grünlich leuchtender Strahl schoß dicht über die Wasseroberfläche und fraß drüben aus der Wand einen Wust bleicher Pflanzenstränge.

Mit unendlicher Mühe gelang es Kosum, den Tragriemen des Desintegrators über die Schulter zu streifen. Die Hände begannen von neuem zu bluten, und er mußte sie wieder ins Wasser halten, um sie zu säubern. Schließlich war es getan. Er richtete sich auf und schritt am schmalen Ufer entlang in dieselbe Richtung, in die der Bach floß. Auf diese Weise, meinte er, mußte er aus dem Gebirge hinaus in die Ebene kommen, wo er sich leichter zurechtfinden würde.

Die Schlucht wurde allmählich breiter. Für Mentro Kosum war das zunächst ein Vorteil; denn nun konnte er sich freier bewegen und brauchte sich nicht immer an der Felswand entlangzudrängen. Später jedoch wurde der Uferstrand so breit, daß der Dschungel sich seiner hatte bemächtigen können, ohne von jeder geringfügigen Erhöhung des Wasserpegels wieder fortgeschwemmt zu werden. Da mußte Kosum den Desintegrator wieder zu Hilfe nehmen, um sich einen Weg zu bahnen. Das fiel ihm schwer, denn die Hände schmerzten nach wie vor unerträglich. Er kam deswegen langsamer vorwärts.

Nicht nur wurde die Schlucht breiter, sie wurde auch flacher. Der helle Strich in der Höhe wurde zu einem breiten Band bläulicher Färbung. Die Helligkeit auf dem Grund der Schlucht nahm zu. Mentro Kosums Chronometer, das den Sturz ebenfalls heil überstanden hatte, war darauf geeicht, die seit der Landung der TERMIT-1083 verstrichene Zeit anzuzeigen. Das Digitalwerk stand auf 31 Stunden und 24 Minuten. Kosum erinnerte sich, daß es knapp neun Stunden angezeigt hatte, als sie mit der Space-Jet den Landeplatz des Tenders verließen. Er hatte also annähernd zwanzig Stunden bewußtlos gelegen.

Schließlich traten die Wände der Schlucht vollends auseinander und formten einen riesigen Talkessel, durch dessen Mitte der kleine Fluß strömte. Der Boden des Kessels war von undurchdringlichem Dschungel bedeckt. Gegenüber der Schluchtmündung, mehr als fünf Kilometer entfernt, schien die Schlucht sich fortzusetzen; wenigstens zeigte dort die Felswand, die den Kessel sonst lückenlos umschloß, einen Einschnitt. Mentro Kosum hielt sich weiter längs des Flußlaufs. Er hatte jetzt noch mehr Mühe als zuvor mit dem wuchernden Gestrüpp.

Plötzlich hielt er an. Brandgeruch war ihm in die Nase gestiegen. Er sah sich um: Weiter flußabwärts schied bläulicher Dunst über dem Wasser zu lagern. Ein dünner Rauchstreifen drang aus dem Dickicht am rechten Ufer des Flusses. Von Neugierde getrieben, bewegte Mentro Kosum sich nun schneller als zuvor. Nach einer halben Stunde faßte der Strahl des Desintegrators plötzlich ins Leere. Kosum stand am Rand einer halbkreisförmigen Lichtung, deren gerades Ende vom Ufer des Flusses gebildet wurde. Auf der Lichtung brannte ein kleines Feuer, das von abgestorbenen Zweigen und Aststücken genährt wurde. Sie qualmten, und der Rauch zog in trägen Schwaden auf das Wasser hinaus. Das Feuer hatte offenbar dazu gedient, eine primitive Mahlzeit zu erhitzen. Zwei abgenagte Knochen unbekannter Herkunft lagen neben der Feuerstelle auf dem Boden. Diejenigen, die sie abgenagt hatten, lagen am Rand der Lichtung und schliefen.

Es waren zwei Männer terranischer Herkunft. Mentro Kosum trat hinzu und musterte sie aus der Nähe. Ihre Kleidung war zerschlissen und schmutzig. Wahrscheinlich hausten sie schon lange im Wald. Ohne Zweifel gehörten sie zu den Lapalisten, die sich hier auf Alchimist eingestuft hatten.

Plötzlich grinsten der Emotionaut. Also war sein Absturz doch zu etwas nütze gewesen. Er hatte die Wissenschaftler gefunden. Oder wenigstens zwei von ihnen!

6.

Sie hatten die Schlucht in östlicher Richtung umgangen. Der Einschnitt wurde, wenn man ihm nach Osten folgte, immer enger, bis er schließlich ganz verschwand. Zwei Kilometer östlich der Stelle, an der Schilt und der Emotionaut abgestürzt waren, ließen sie das Hindernis endgültig hinter sich. In der Zwischenzeit hatten sie immer wieder nach Mentro Kosum gerufen. Aber sooft sie auch die Mikrocome in Betrieb setzten, der Erfolg blieb immer derselbe: Schweigen.

Seite an Seite, Alaska mit dem Desintegrator, Kol Mimo mit der Lampe in der Hand, brachen sie sich eine breite Bahn durch den Dschungel. Seit dem Unglück an der Schlucht waren die geheimnisvollen Lichter, die ihnen eine Zeitlang den Weg gewiesen hatten, erloschen. Aber sie wußten, in welche Richtung sie sich zu halten hatten. Wenn die Lichter wirkliche, und nicht nur halluzinative Reflexe gewesen waren, würden sie sie finden.

Die Erinnerung an die Liane, durch die er vor dem Sturz in die Schlucht bewahrt worden war, hatte Alaska Saedelaere nicht losgelassen.

"Halten Sie es für möglich", fragte er den Mathelogen, "daß es in diesem Dschungel Wesen gibt, die uns freundlich gesinnt sind?"

Mimo war keineswegs überrascht, wie Alaska es erwartet hatte.

"Sie fragen wegen der Schlingpflanze, die Sie vor dem Absturz gerettet hat?" erkundigte er sich.

"Ja", gab der Halbmutant zu. Er hatte noch einen anderen Grund, aber darüber wollte er erst sprechen, wenn er Mimos Ansicht gehört hatte.

"Man sollte es fast annehmen, nicht wahr?" beantwortete der Matheloge seine ursprüngliche Frage. "Sie wären vermutlich ebenso wie Schilt und Kosum in die Tiefe gestürzt, wenn die Liane Sie nicht festgehalten hätte. Welches Motiv die Pflanze hatte, weiß ich allerdings nicht."

"Sie deuteten an", erinnerte ihn Alaska, "daß die roten Orchideen in diesem Dschungel die Rolle der Exekutive spielten. Halten Sie es für möglich, daß es um die Vorrangstellung zu Machtkämpfen kommt? Zwischen den roten Orchideen und einer anderen Pflanzenart, die zur Führung der Allgemeinintelligenz befähigter zu sein glaubt?"

"Das wäre möglich", meinte Mimo. "Die roten Orchideen betrachten uns ohne Zweifel als unerwünschte Eindringlinge. Für die Gegner der roten Orchideen, wer immer sie auch sein mögen, werden wir dadurch automatisch zum Verbündeten. Hatten Sie so etwas im Sinn?"

Alaska wußte es nicht.

"Man müßte den Gegner der roten Orchideen identifizieren können", ereiferte sich Mimo. "Man müßte wissen, wer er ist. Vielleicht könnte man dann gemeinsam gegen die Vorherrschaft der roten Orchideen Front machen."

"Ich glaube, ich weiß, wer der Gegner ist", bemerkte Alaska. "Erinnern Sie sich an das Elektrolyse-Gerät? Es wurde von der Plattform des Shifts geschnappt und gerettet, bevor der Shift selbst in den Fjord hinausgeschleudert wurde. Der Baum, in dessen Geäst das Gerät hing, hatte eine merkwürdig helle Rinde. Auf der Rinde wuchs eine Kolonie von Schmarotzerpflanzen mit kleinen, schwarzen Blüten."

Kol Mimo hatte ihm aufmerksam zugehört.

"Ja ... und?"

"Als mich die Liane vor dem Absturz bewahrte, sah ich mich um. Die Liane wuchs von einem Baum, der die gleiche helle Rinde hatte."

"Das konnte ich sehen", erinnerte sich Kol Mimo. "Und auf dem Stamm wuchs etwa in halber Höhe eine Kolonie von Pflanzen mit kleinen, schwarzen Blüten." Er war begeistert. "Wissen Sie was? Ich glaube, Sie haben das Rätsel gelöst. Die schwarzen Orchideen sind die Feinde der roten Orchideen. Wir sind mitten in einen Machtkampf hineingeraten, und wenn wir ein bißchen Glück und Verstand haben, nutzen wir diesen Sachverhalt zu unseren Gunsten aus."

Alaska wollte etwas dazu sagen, aber bevor er dazu kam, war der Dschungel plötzlich zu Ende. Der Lichtkegel der Lampe griff ins Leere, in die Nacht hinaus. Der Halbmutant nahm den Finger vom Auslöser des Desintegrators.

Sie standen und horchten. Vor ihnen lag die Stille der fremden Nacht. Kein Laut war zu hören. Ein merkwürdiger Geruch drang Alaska in die Nase. Dieser Geruch, so wurde ihm aber schnell klar, war ein vertrauter Geruch, ein Duft der Zivilisation, ein Hauch wie von Menschen, die hier lebten oder bis vor kurzem hier gelebt hatten.

"Riechen Sie etwas?" fragte er den Mathelogen.

Kol Mimo schnüffelte.

"Ich fürchte, mit meinem Geruchssinn ist es nicht sonderlich weit her", antwortete er. "Was riechen Sie?"

"Menschen", antwortete der Halbmutant. "Schalten Sie die Lampe wieder an!"

Die Lampe flammte auf. Der weiße Lichtkegel fraß sich durch die Nacht. Umrisse, Silhouetten schälten sich aus der Finsternis, Gebäude, Wände, Fenster, Türen. Mimo ließ die Lampe kreisen. Sie hatten gefunden, was sie suchten: Das Lager der Lapalisten. In säuberlicher Ordnung standen auf der Lichtung zwölf barackenähnliche Gebäude. Die Bauform war eindeutig terranischer Herkunft, also konnte es sich nicht um Bauwerke handeln, die die Blues errichtet hatten.

"Soviel Mühe", seufzte der Matheloge, "und alles umsonst!"

Alaska verstand ihn. Sie hatten das Lager zwar gefunden. Aber es war leer.

*

Als Mentro Kosum einen der beiden Männer mit dem Fuß anstieß, wachte der auf. Verwundert sah er um sich. Er musterte den Emotionauten mit fragendem Blick. Dann drehte er sich auf die Seite und schickte sich an, wieder einzuschlafen. Mentro Kosum wußte, woran er war: Auch die Wissenschaftler waren der Seuche zum Opfer gefallen. Die Apathie, das Symptom der dritten Phase, hatte sie in ihren Bann geschlagen.

Kosum packte den Mann an der Schulter und wälzte ihn auf den Rücken.

"Jetzt wird nicht geschlafen, Freundchen", sagte er auf Interkosmo. "Ich brauche ein paar Auskünfte."

Der Mann stöhnte. Mit der Hand fuhr er sich erst über den Nacken, dann über den Hinterkopf.

"Du hast Schmerzen, nicht wahr?" diagnostizierte Mentro Kosum. "Hier, nimm das dagegen!"

Er reichte ihm eine Medikamentenkapsel, die eigentlich für seinen eigenen Verbrauch bestimmt war. Sie enthielt in alkoholischer Lösung einige Milligramm des wirksamsten Psychopharmakons. Mentro Kosum ging damit bewußt ein Risiko ein. Sein Vorrat war nicht unbegrenzt. Wenn er die beiden Lapalisten auf die Beine bringen wollte, würde er womöglich soviel davon abgeben müssen, daß für ihn selbst nicht mehr genug übrigblieb. Alles hing davon ab, wie rasch es ihm gelang, wieder Anschluß an seine Gruppe zu finden. Der Wissenschaftler nahm gehorsam die Kapsel entgegen und verschluckte sie.

"Wie heißt du?" wollte der Emotionaut wissen.

"Laugaal", lautete die mürrische Antwort.

"Und dieser da?" fuhr Mentro Kosum mit der Befragung fort und deutete auf den noch Schlafenden.

"Tziriban."

"Ihr seid Lapalisten?"

"Mhm."

"Wo ist euer Hauptquartier? Euer Lager? Eure Unterkunft?"

Laugaal hob die Schultern.

"Weiß nicht. Verirrt."

Allmählich veränderte sich sein Blick. Die Augen, die bislang dumpf und reglos in die Welt gestarrt hatten, wurden mit einem Male lebendig. Gleichzeitig lösten sich Laugaals Antworten aus den Niederungen der Einsilbigkeit und wurden ausführlicher.

"Seit wann haust ihr hier im Wald?" fragte Kosum.

"Ich weiß nicht genau", antwortete Laugaal. "Es müssen vier bis fünf Tage sein. Ich war andauernd müde. Nichts interessierte mich."

Inzwischen war auch Tziriban aufgewacht. Im Gegensatz zu dem schlanken, hochgewachsenen Laugaal war er ein korpulentes Männchen. Er sah zuerst seinen Genossen und dann den Emotionauten an. Er machte ein verwundertes Gesicht, als er Laugaal so viel und so flüssig reden hörte.

"Ihr seid krank", behauptete Mentro Kosum. "Nicht wahr, das wißt ihr?"

"Wir wissen es", bekannte Laugaal. "Nur macht es uns nicht viel aus. Nichts macht uns mehr etwas aus. Es ist ja doch alles gleichgültig."

Mentro Kosum reichte auch Tziriban eine Kapsel. Der kleine Dicke nahm sie und schluckte sie.

"Hör zu", sagte Mentro Kosum zu Laugaal. "Ich bin, soweit ich weiß, der einzige Überlebende einer Expedition, die auf dieser gottverlassenen Welt Bruchlandung machte. Ich suche Anschluß. Alleine werde ich verrückt. Medikamente oder keine Medikamente. Wir werden also gemeinsam losziehen und eure Gruppe suchen, einverstanden?"

"Einverstanden", antwortete der Lapalist, "nur weiß ich nicht, ob wir dir viel helfen können. Wir wissen ja selbst nicht, wo die andern stecken."

"Ja, aber ihr wißt, wie die Gegend aussieht, in der eure Gruppe haust. Wir brauchen nur einen Ausguck zu finden und Ausschau zu halten. Wie viele seid ihr überhaupt?"

"Rund zweitausend."

"Und wer gibt den Ton an?"

"Eucherins von Goombay. Er ist unser Anführer."

Mentro Kosum ließ Laugaal beschreiben, wie die Gegend aussah, in der die Lapalisten ihr Lager hatten. Laugaal wurde in seiner Beschreibung von Tziriban unterstützt, der unter der Wirkung der Droge sich rasch der Apathie entwand. Kosum hielt aufmerksam Ausschau nach jedem Zeichen, das darauf hinwies, daß die beiden Wissenschaftler irgendwie unter dem hypnotischen Einfluß oder dem suggestiven Zwang der Dschungelwelt standen. Er fand jedoch nichts. Es schien, als sei mit dem Verschwinden der Apathie auch die innere Selbständigkeit der beiden Männer wieder zurückgekehrt.

Aus der Schilderung der beiden Lapalisten wurde klar, daß es schwierig sein würde, die übrigen Wissenschaftler zu finden.

Es gab offenbar nicht nur ein Lager, sondern einen Ort, an dem die Lapalisten wohnten und mehrere Plätze, an denen sie arbeiteten. Laugaal schilderte die Lage der Wohnsiedlung so genau, daß Mentro Kosum schließlich zu der Erkenntnis kam, er müsse ganz in ihrer Nähe gewesen sein, als er in die Schlucht stürzte. Wenn dem wirklich so war, dann mußten Saedelaere und der Matheloge die Siedlung inzwischen längst gefunden haben.

Er versuchte, durch vorsichtiges Fragen herauszufinden, in welchem der Arbeitslager an dem Nullzeit-Deformator gebaut wurde. Aber entweder hatten Laugaal und Tziriban mit diesem Projekt nichts zu tun gehabt,

oder sie wollten mit der Information nicht herausrücken. Auf jeden Fall konnte Mentro Kosum in dieser Hinsicht nichts in Erfahrung bringen.

Unter Mentro Kosums Zureden erklärten sie sich bereit, sich mit auf die Suche nach einem der Arbeitslager zu machen. Es wurde beschlossen, daß man zunächst bis zum Ende der Schlucht vordringen und dann einen Berg besteigen wollte, um nach markanten Orientierungspunkten Ausschau zu halten. Es fiel Mentro Kosum auf, daß die ganze Zeit über von der gefährlichen Allgemeinintelligenz der Pflanzenwelt kein einziges Mal gesprochen worden war. Das machte ihn stutzig. Sollten die Lapalisten nichts davon wissen, daß die Flora von Alchimist mit eigener Intelligenz ausgestattet war, oder standen sie doch, entgegen aller Vermutung, unter dem Willenszwang des Dschungels, der es ihnen verbot, über solcherlei Dinge zu sprechen?

Mentro Kosum wurde sich darüber klar, daß seine Mission alles andere als ungefährlich war. Er war von Fallen und Gefahren umgeben, und es würde seine ganze Aufmerksamkeit erfordern, die Fallen zu umgehen und sich die Gefahren vom Leibe zu halten.

*

Sie durchsuchten die Baracken, eine nach der andern. Aber es brachte ihnen nichts ein. Zwar gab es Hunderte von Hinweisen, daß die Siedlung in aller Eile geräumt worden war. Aber trotzdem hatten die Lapalisten nichts liegen lassen, was darauf hinwies, wohin sie sich gewandt hatten und wo ihr wichtigstes Projekt, der Nullzeit-Deformator, zu finden sei.

"Ich glaube, wir sind bislang von falschen Voraussetzungen ausgegangen", meinte Kol Mimo, als sie die fünfte Baracke durchsucht hatten, ohne einen einzigen brauchbaren Hinweis zu finden.

"Ein ähnlicher Verdacht will sich mir aufdrängen", antwortete Alaska ein wenig spöttisch. "Aber lassen Sie mich hören, was Sie meinen."

"Ich meine, wir haben die Kommunikationsfähigkeit des Dschungels mit den von ihm beeinflussten Geschöpfen unterschätzt", erklärte der Matheloge, ohne zu zögern. "Wir glaubten, uns unbemerkt hier anschleichen zu können. Dabei war der Dschungel über jede unserer Bewegungen informiert und alarmierte die Wissenschaftler, bevor wir ihnen gefährlich werden konnten."

"Ganz meiner Meinung", pflichtete Alaska bei. "Wir gingen von der Voraussetzung aus, daß die Pflanzenwelt nur ein beschränktes Wahrnehmungsvermögen besäße."

Wie der Wahrnehmungsmechanismus funktioniert, darüber haben wir uns überhaupt keine Gedanken gemacht."

"Das wäre allerdings auch nicht sonderlich nützlich gewesen", gab Mimo zu bedenken. "Wir hätten uns mit reiner Spekulation begnügen müssen - es sei denn, wir wären auf wissenschaftliche Weise vorgegangen und hätten eine Reihe von Versuchen angestellt. Dazu fehlt uns jedoch die Zeit."

"Daher", schloß Alaska bitter, "lernen wir aus Erfahrung. Wie zum Beispiel jetzt."

Sie suchten auch die restlichen Baracken ab, jedoch blieb ihnen der Erfolg auch weiterhin versagt. Die Lapalisten waren spurlos verschwunden, und niemand wußte wohin. Immerhin machte Alaska wenigstens eine Entdeckung, die jedoch mehr von theoretischem als von praktischem Interesse war. Die ganze Zeit über hatte er sich gefragt, wer es gewesen sein mochte, der die Lichter in den Baracken eingeschaltet hatte, um sie auf einen Kurs zu locken, der sie unversehens an den Rand der Schlucht führen würde. Die Lichter waren kurze Zeit später wieder abgeschaltet worden. Bedeutete das, daß sich vor kurzem noch Menschen in dieser Siedlung aufgehalten hatten?

Die Entdeckung, die Alaska machte, verneinte nicht nur diese Frage. Sie gestattete obendrein einen aufschlußreichen Einblick in die Art und Weise, wie die Pflanzen und die Lapalisten sich miteinander verständigten, und den Umfang des technischen Wissens, der inzwischen in den Besitz des Dschungels übergegangen war.

Die Lichtung, auf der die Siedlung stand, war bis auf wenige kleine Büsche, die die Wissenschaftler wahrscheinlich zur Zierde hatten stehen lassen, völlig frei von Pflanzenwuchs. Um so merkwürdiger nahmen sich daher mehrere dicke Lianenstränge aus, die vom Waldrand her kamen und bis weit in die Lichtung hineinragten. Sie lagen da, als hätte jemand vergessen, sie zu beseitigen. Es war Zufall, daß Alaska hinsah, als eine der Lianen sich ruckartig bewegte, und zwar auf den Rand der Lichtung zu, als wolle sie sich unbemerkt davonschleichen.

Er untersuchte die Schleifspuren, die die Schlingpflanzen bei ihren Bewegungen auf dem Boden hinterlassen hatten. Der Boden bestand aus lockerer, halbfeuchter Urwalderde. Die Spuren waren deutlich zu erkennen. Jede einzelne führte auf eines der Häuser zu und endete unmittelbar vor dem Haupteingang. Alaska begriff. Die Baracken hatten selbsttätige Türen, die sich öffneten, wenn man sich ihnen näherte. In der Nähe der Tür war an der Hauswand ein optischer Sensor angebracht, dessen Aufgabe es war, festzustellen, ob es Tag oder Nacht sei, ob im Haus das Licht eingeschaltet werden müsse oder nicht.

Zur Nachtzeit leuchteten im Innern des Gebäudes automatisch die Lampen auf, wenn die Tür geöffnet wurde. Der Dschungel wußte das. Er hatte ein paar Lianen ausgeschickt, damit sie sich vor die Türen legten und diese dazu veranlaßten, sich zu öffnen. Da es draußen dunkel war, gingen dabei die Lichter an. Die Lianen hatten so lange dort gelegen, wie es nötig war, um Kol Mimos Gruppe bis zum Rand der Schlucht zu locken. Dann hatten sie begonnen, sich zurückzuziehen. Die Türen hatten sich geschlossen, und die Lichter waren erloschen.

Kol Mimo nickte düster, als Alaska ihm seine Hypothese vortrug.

"Ohne Zweifel haben Sie recht", gab er zu. "Das heißt, daß die Pflanzen über sämtliche technischen Kenntnisse verfügen, die die Wissenschaftler besitzen. Das jagt einem förmlich einen Schauer über den Rücken. Stellen Sie sich vor, wenn die Pflanzen es verstünden, den Nullzeit-Deformator zu aktivieren!"

Alaska hatte noch nicht daran gedacht; aber Mimo hatte recht: Die Vorstellung war entsetzlich.

"Wir kehren zum Tender zurück", entschied der Matheloge. "Ich glaube, wir müssen erst einmal ein paar Stunden lang kräftig nachdenken, bevor wir den nächsten Schritt tun."

*

Nach vier Stunden hatten sie die Schlucht hinter sich. Vor ihnen lag flaches Land, aus dem hier und dort kegelförmige Hügel aufragten. Diese Beobachtung machte Mentro Kosum, als er den Rand der Schlucht ein paar hundert Meter weit hinaufkletterte, um über das dichte Blätterdach des Dschungels hinwegblicken zu können.

Er beschrieb Laugaal und Tziriban, was er gesehen hatte. Laugaal konnte sich an eine solche Landschaft nicht erinnern, aber Tziriban meinte:

"Das kommt mir bekannt vor. Ich bin sicher, daß wir bei der Landung über eine solche Gegend geflogen sind. Wir landeten mit der Drehung des Planeten, also in östlicher Richtung. Am Landeplatz errichteten wir unser erstes Lager, in dem jetzt noch unser Raumschiff liegt. Die Hügel befinden sich also westlich des Lagers."

Damit konnte man etwas anfangen. Mentro Kosum hatte von der Höhe aus bemerkt, daß der Fluß, dessen Lauf sie bislang gefolgt waren, sich draußen in der Ebene durch Dutzende von Zuflüssen rasch vergrößerte und im allgemeinen einen nordöstlichen Kurs hielt. Er fällte mit Hilfe des Desintegrators einen kräftigen Baumstamm, befreite ihn vom Großteil seiner Äste und schob ihn mit Laugaals und Tziribans Hilfe ins Wasser. Die Strömung war auch hier noch ziemlich stark. Wenn sie sich rittlings auf den Stamm setzten und sich einfach treiben ließen, kamen sie bequemer und auch schneller voran, als wenn sie sich mühsam einen Weg durch den Dschungel bahnten. Die Aststummel, die Mentro Kosum nach einem bestimmten Auswahlprinzip hatte stehen lassen, dienten als Ausleger und verhinderten, daß der Stamm sich unversehens drehte und seine Passagiere ins Wasser ablud.

Die Fahrt ging rasch vonstatten. Sogar Laugaal und Tziriban, die bis vor kurzem noch in völliger Apathie dahinvegetiert hatten, begeisterten sich für diese ungewöhnliche Art des Reisens und waren wach und aufgeschlossen. Sie wollten wissen, was das für eine Expedition gewesen sei, zu der Mentro Kosum gehörte.

Er erfand eine umständliche Geschichte von einem Forschungsunternehmen, das die Chanbrüder der Tarey-Bruderschaft ausgerüstet hätten und dem er als einziger Terraner angehört habe. Daß er bis vor kurzem im Dienste der Tarey-Bruderschaft gestanden habe, brachte ihn den beiden Wissenschaftlern näher. Denn die Bruderschaft war, ebenso wie die Kolonie der Wissenschaftler, ein Staatsgebilde, das sich im Laufe der vergangenen Jahrhunderte von Gier Vorherrschaft des Solaren Imperiums losgesagt hatte.

"Ich habe irgendwo läuten hören", sagte Kosum beiläufig, als sich die Gelegenheit dazu ergab, "daß auf diesem Planeten eine Sekte der Wissenschaftler einen Stützpunkt errichtet hätte. Dazu gehört ihr wohl, wie?"

Laugaal und Tziriban sahen einander bedeutungsvoll an.
 "Das ist richtig", antwortete Tziriban mit seiner merkwürdig hohen Stimme.
 "Und was tut ihr hier?" fragte Kosum neugierig.
 "Wir arbeiten", antwortete Tziriban knapp.
 "Woran?"
 "Das können wir dir nicht sagen", wies Tziriban die Frage zurück. "Das ist ein Geheimnis."
 Mentro Kosum lachte spöttisch.
 "Ein schönes Geheimnis wird das sein! Ihr seid alle so krank, daß ihr nicht mehr wißt, wo oben und unten ist. Wie wollt ihr da noch arbeiten?"
 "Das ist ein gewisses Problem", gab Tziriban zu. "Die Arbeit ruht schon seit einiger Zeit. Aber wir werden die Krankheit überwinden, und dann geht es weiter."
 "Von wegen", spottete der Emotionaut. "Ihr habt den Kontakt mit der Umwelt verloren, wie? Ihr wißt nicht, wie es draußen in der Galaxis aussieht. Die Seuche hat sämtliche intelligenten Arten erfaßt, und sie läßt sie nicht mehr los. Die totale Apathie bedeutet das letzte Stadium der Krankheit. Darauf folgt unausweichlich der Tod."
 Tziriban war sichtlich verstört.
 "Ist es so schlimm?" wollte er wissen.
 "Es ist so schlimm", antwortete Mentro Kosum mit Nachdruck. "Aus eurem Projekt wird nichts mehr. Ihr könntet ebenso gut jetzt gleich aufgeben. Es sei denn, euer Projekt hat etwas mit der Bekämpfung der Seuche zu tun."
 Tziriban schüttelte traurig den Kopf.
 "Nein, damit hat es nichts zu tun. Wir arbeiteten an einem Gerät, das uns die Macht über die ganze Milchstraße verschaffen sollte. Aber wenn es so ist, wie du sagst, dann brauchen wir das Gerät nicht mehr. Wenn alle sterben, dann lohnt es sich nicht mehr, die Macht zu ergreifen."
 "Deine Worte ins Poesie-Album der Philosophie", lachte Mentro Kosum. "Wo steht denn das geheimnisvolle Gerät?"
 "Das weiß nur Eucherinys von Goombay", antwortete Tziriban.
 "Was? Ihr arbeitet an etwas und wißt nicht einmal, wo es steht?"
 "Das ist einfach zu erklären. Wir haben uns in mehrere Gruppen gespalten. Jede Gruppe hat ihr eigenes Arbeitslager. Jede Gruppe arbeitet an einem gewissen Bestandteil des Geräts. Wenn der Bestandteil fertig ist, wird er an Eucherinys geliefert, und der läßt ihn abtransportieren."
 "Von wem?"
 "Er hat eine Schar Blues dazu engagiert. Sie sind es auch, die das Gerät aus den Bestandteilen zusammenbauen. Dazu sind sie technisch ausreichend geschickt, zumal Eucherinys ihnen genaue Anweisungen gibt. Aber die Funktionsweise des Geräts zu verstehen, dazu langt ihr Wissen nicht hin. Auf diese Weise bleibt das Geheimnis gewahrt."
 Mentro Kosum drang nicht weiter in die beiden Lapalisten.
 Er wollte sich nicht verdächtig machen. Wenn Tziriban die Wahrheit gesagt hatte, konnte er von ihnen ohnehin nicht erfahren, was er wissen wollte. Eucherinys war der Mann, an den er sich halten mußte.
 Als der erste Hügel in Sicht kam, lenkten sie ihr eigenartiges Gefährt ans Ufer und stiegen ab. Der Stamm wurde kunstgerecht befestigt, dann brannte Mentro Kosum mit seinem Desintegrator einen Pfad in den Dschungel, und sie stiegen zur Kuppe des Hügels hinauf. Laugaal und Tziriban sahen sich um. Tziriban stach plötzlich mit dem Finger durch die Luft und rief:
 "Dort ist es! Ich erinnere mich genau!"
 Er zeigte auf eine Bergkette, die sich im Osten aus der Ebene erhob.
 "Was ist dort?" fragte Mentro Kosum.
 "Unser erstes Lager. Und ganz in der Nähe liegt Eucherinys' Arbeitslager, wohin wir die Einzelteile liefern."
 Der Emotionaut strahlte.
 "Dann ist also alles ganz einfach", meinte er. "Der Fluß verläuft annähernd in dieser Richtung. Kommt, Freunde! In ein paar Stunden sind wir dort."

7.

Die Space-Jet stieg in die Finsternis hierauf und ging auf Südkurs. Von der TERMIT-1083 kam ein Peilstrahl, dem das kleine Raumfahrzeug mühelos folgte. Als sie die Lichtung im Dschungel erreichten, übernahm Alaska das Steuer und manövrierte die Space-Jet vorsichtig in den Hangar im Innern der Tender-Plattform.
 Die Mannschaft schlief. Nur Goshmo-Khan war wach. Er wirkte übermüdet und niedergeschlagen.
 "Die Treibstofftanks sind voll", erklärte er zur Begrüßung. "Wenn irgend jemand die Absicht hat, diesem Höllenofen auf dem schnellsten Weg den Rücken zu kehren - wir sind gerüstet."
 "Wir sind noch nicht soweit", antwortete Kol Mimo ernst. "Es ist noch zu früh zum Aufgeben."
 "Zu früh?!" ereiferte sich der Mongole. "Wir waren neunzehn Mann, als wir vor knapp acht Tagen die Erde verließen. Und jetzt? In den ersten zehn Stunden haben wir neun Mann verloren! Wenn das so weitergeht..."
 "Es wird nicht so weiter gehen", unterbrach ihn Alaska. "Wir haben den Einstand bezahlt. Einen teuren Einstand. Aber jetzt wissen wir Bescheid. Ich verspreche nicht, daß es in der Zukunft ohne Opfer abgehen wird. Aber wir werden für die Opfer, die wir bringen, Gegenleistungen erhalten."
 Goshmo-Khan schwieg. Er hatte den Blick zu Boden gerichtet. Und dann sagte er etwas, was niemand von ihm zu hören erwartet hatte.
 "Verzeihen Sie meine Kleinmütigkeit. Ich denke, es sind die Nerven, die ab und zu mit mir durchgehen."
 Der Tender wurde in automatische Verteidigungsbereitschaft versetzt. Die Männer begaben sich zur Ruhe. Es gab im Augenblick nichts zu tun. Es war vernünftig, Körper und Geist einige Stunden der Entspannung zu gönnen, damit sie besser in der Lage seien, den Anstrengungen des kommenden Tages zu begegnen.
 Alaska Saedelaere hatte Mühe mit dem Einschlafen. Er hatte seine Kabine verriegelt, so daß niemand unversehens eintreten konnte, und die Maske abgelegt. Das merkwürdige, irisierende Leuchten, das von dem Cappin-Fragment in seinem Gesicht ausging, wurde von der weißen Decke reflektiert und zeichnete ein schillerndes Muster wie der Widerschein der Sonne von einer unruhigen Wasseroberfläche.
 Alaska versuchte, seine Rolle in diesem Unternehmen zu analysieren. Wer war er? Der Aufpasser? Ursprünglich hatte er seine Funktion in diesem Sinne empfunden. Nach der Welle suggestiven Vertrauens, mit der Kol Mimo ihn im Augenblick ihrer ersten Begegnung von den Füßen gerissen hatte, war er mißtrauisch geworden und hatte sich vorgenommen, jede Bewegung, jede Geste des Mathelogen scharf zu beobachten und zu prüfen, ob er wirklich derjenige sei, der er zu sein vorgab: der Retter der Menschheit. Aber hatte er diese Rolle nicht schon längst aufgegeben? War er nicht schon längst wirklich und in der Tiefe seines Herzens davon überzeugt, daß Kol Mimo es ehrlich meinte?
 Er hatte Mimo nicht davon wissen lassen, daß er den Mathelogen orten konnte. Daß Kol Mimo in seinem Bewußtsein einen Reflex erzeugte, der ebenso zuverlässig war wie der Reflex eines metallenen Gegenstandes auf einem Radarschirm. Er konnte Mimos Bewegungen verfolgen, ohne ihn zu sehen, ohne an seiner Seite zu sein. Die Gemeinsamkeit des Unfalls auf einer übergeordneten Bezugsebene mußte dafür verantwortlich sein. Ebenso wie Mimo hatte er den merkwürdigen Menschen orten können, der zusammen mit dem Mathelogen aus Imperium-Alpha verschwunden war und den Mimo als einen Zuträger des feindlichen Machtfaktors bezeichnet hatte, dessen Beseitigung ihm nach vielen Mühen gelungen war. Aus diesen Beobachtungen wußte der Halbmutant, daß Mimo in bezug auf den Zuträger die Wahrheit gesprochen hatte. Und hatte er sich nicht auch seitdem so verhalten, daß jeder Zweifel an seiner Aufrichtigkeit sofort zerstreut wurde?
 Natürlich bestand die Möglichkeit, daß Mimo seine Fähigkeiten überschätzte. Daß er ein Scharlatan war, der diese Stunden und Tage der ultimativen Katastrophe benützte, um sich hervorzutun. Aber selbst diese Möglichkeit verneinte Alaskas Bewußtsein. Kol Mimo war ein ehrlicher Mann, der wußte, was er tat, und den nur das eine Motiv leitete: die Menschheit vor dem Untergang zu retten. Gewiß, er war geheimnisvoll, und er schien es zu lieben, sich mit der Aura des Rätselhaften zu umgeben. Er hatte seinen Namen nicht genannt und nicht seine Herkunft. Er besaß Kenntnisse, die sonst niemand besaß, und er wollte nicht sagen, woher er sie bezog. Aber war das ein Grund, an seiner Aufrichtigkeit zu zweifeln?

Kol Mimo war ein Mann, der Vertrauen verdiente. Er verdiente Mitarbeit. Und Mitarbeit war das, was Alaska Saedelaere zu leisten beabsichtigte. Er hatte einen Plan. Er erinnerte sich an die Sekunden unmittelbar vor dem Augenblick, in dem Rune Schilt und der Emotionaut in die Schlucht gestürzt waren. Er hatte einen telepathischen Impuls empfangen. Der Begriff "Gefahr" war plötzlich in seinem Bewußtsein erschienen. Er war sicher, daß die Warnung von den schwarzen Orchideen ausgegangen war. Er war der einzige gewesen, der sie gehört hatte. Er wußte nicht, warum das so war; aber er war bereit zu akzeptieren, daß die schwarzen Orchideen mit seinem Bewußtsein leichter in Verbindung treten konnten als mit irgendeinem anderen.

Diesen Umstand wollte er ausnützen. Kol Mimos Unternehmen hatte sich vorläufig in einer Sackgasse gefangen. Neue Ideen, neue Verstöße waren erforderlich. Er hatte eine Idee. Er würde, sobald er sich ausgeruht hatte, einen neuen Vorstoß unternehmen.

*

Etwa zehn Kilometer weiter flußabwärts verabschiedeten sie sich endgültig von ihrem merkwürdigen Wasserfahrzeug und wandten sich landeinwärts der Bergkette zu, von der Tziriban nach wie vor behauptete, sie enthalte irgendwo das Arbeitslager des Eucherinys von Goombay. Zwei Stunden lang kämpften sie sich durch den Dschungel. Mentro Kosum händigte seinen Begleitern zwei weitere Drogenkapseln aus und sah dadurch seinen Bestand auf weniger als die Hälfte geschrumpft. Allmählich wurde es für ihn zur Lebensnotwendigkeit, den Anschluß an Kol Mimos Expedition wiederzufinden.

Als die Sonne am höchsten stand, erreichten sie ein breites Hochtal, bei dessen Anblick Tziriban in einen wahren Begeisterungstau mel verfiel.

"Hier ist es!" rief er. "Hier muß es irgendwo sein!"

Er hatte sich nicht getäuscht. Das Tal war etwa drei Kilometer lang. Von dieser Strecke hatten sie etwa zwei Drittel zurückgelegt, da stießen sie auf eine weitläufige Lichtung, auf der sich eine Reihe von Gebäuden erhoben. Mentro Kosum sah einen wandlosen Schuppen, in dem mehrere Gleitfahrzeuge, darunter zwei große Hochleistungstransporter, abgestellt waren. Bei den übrigen Gebäuden schien es sich zum Teil um Wohnhäuser, zum andern Teil um Fabrikanlagen zu handeln. Über der Lichtung lag brennender Sonnenglast, und das einzige Geräusch war das Summen der Insekten, die im grellen Mittagsschein durch die Luft huschten.

"Sind wahrscheinlich alle ausgewandert", meinte Mentro Kosum. "Oder verlorengegangen wie ihr beide."

"Oh nein", protestierte Tziriban. "Sie sind in den Häusern. Hier draußen ist es zu heiß."

Er schritt auf das nächste Wohngebäude zu. Kosum packte seine Waffe fester. Er wußte nicht, was auf ihn zukam. Die Lichtung machte den Eindruck, als seien ihre Bewohner längst der Seuche zum Opfer gefallen. Oder in ihrer Apathie standen sie unter dem hypnotischen Einfluß der Pflanzenwelt, und es war unmöglich vorherzusagen, wie sie sich verhalten würden.

Tziriban betrat die Baracke. Das Innere war in mehrere Räume unterteilt. Die Inneneinrichtung war, den Lebensgewohnheiten der Wissenschaftler entsprechend, eher dürftig ausgefallen. Im Wohnraum lagen zwei Männer reglos auf dem Boden. Sie hatten die Augen offen und starrten zur Decke hinauf.

"Kelkool und Parmitz", sagte Tziriban. "Wo die sind, da ist Eucherinys nicht fern. Komm, laß uns weiter suchen!"

Sie betraten eine Baracke nach der andern. Überall fanden sie apathische Lapalisten, die auf dem Boden lagen, in Winkeln hockten und weiter nichts zu tun hatten, als vor sich hinstarren. Bei einigen von ihnen machten sich schon deutliche Anzeichen der Auszehrung bemerkbar. Sie hatten seit Tagen keine Nahrung mehr zu sich genommen. Sie waren dem Tode geweiht.

Tziriban und Laugaal erkundigten sich mehrere Male nach Eucherinys' Verbleib, erhielten jedoch selbst von den Männern, die noch einen halbwegs munteren Eindruck machten, keine Antwort. Schließlich fand sich der Anführer der Wissenschaftler sozusagen von selbst. Als Mentro Kosum mit seinen beiden Begleitern nach vergeblicher Befragung der Insassen aus einem der Häuser wieder ins Freie trat, sah er nahe dem Mittelpunkt der Lichtung einen hochgewachsenen, breitschultrigen Mann stehen. Wo er hergekommen war, ließ sich nicht sagen. Aber allein die Tatsache, daß er stand, anstatt zu liegen, zu sitzen oder zu kauern, wies darauf hin, daß er sich gegen den lähmenden Einfluß der Seuche besser zu wehren verstanden hatte als die übrigen Bewohner dieser Siedlung.

"Eucherinys!" hauchte Tziriban fast ehrfürchtig.

Sie gingen auf den Breitschultrigen zu. Er musterte sie, ohne sich zu bewegen.

"Laugaal, Tziriban", sagte er zur Begrüßung. "Ihr wart lange abwesend. Ich freue mich, euch wiederzusehen."

"Ohne ihn hätten wir es nicht geschafft", strahlte Tziriban und wies auf Mentro Kosum. "Er gab uns Medikamente, die uns wieder auf die Beine brachten."

Eucherinys bedachte den Emotionauten mit einem langen, nachdenklichen Blick. Er mochte etwa sechzig Jahre alt sein, nach irdischen Maßstäben gemessen, und hatte ein scharfgeschnittenes Gesicht, das Intelligenz und Willenskraft verriet. Wenn er sprach, tat er es langsam, als bereite es ihm Mühe, die Worte über die Lippen zu bringen. Er mochte sich tapferer gehalten haben als die andern; aber auch er würde beizeiten ein Opfer der Seuche werden.

"Wer ist er?" fragte Eucherinys, ohne den Blick von Mentro Kosum zu wenden.

"Der Überlebende einer Expedition der Tarey-Bruderschaft", antwortete Tziriban bereitwillig.

"Seit wann bist du auf dieser Welt?" wollte Eucherinys wissen.

"Ich hab' nicht gezählt", antwortete Mentro Kosum forsch. "Aber es müssen wenigstens zwölf Tage sein."

Wenn die Lapalisten wirklich mit den Pflanzen in Verbindung standen, dann wußte Eucherinys von der Ankunft der terranischen Expedition. Für Kosum war es also geraten, seine Antworten so zu geben, daß ihn niemand mit der Expedition in Zusammenhang brachte.

"Du kommst zu einer traurigen Zeit", erklärte Eucherinys. "Du suchst Hilfe, und doch bedürfen wir der Hilfe mehr als du."

"Ich dachte, ihr hättet vielleicht einen Hypersender, mit dem ich Chonosso anrufen kann."

Chonosso war die Hauptwelt der Tarey-Bruderschaft. Eucherinys von Goombay schüttelte langsam den Kopf.

"Es gibt hier keinen Hypersender. Und selbst wenn es einen gäbe, würdest du Chonosso nicht erreichen. Wir befinden uns tief im Innern der Eastside, und es gibt auf mehr als zehntausend Lichtjahre keine Relaisstation, die deinen Funkspruch vermitteln könnte"

"Aber ihr habt ein Raumschiff", beharrte Mentro Kosum. "Wenigstens hat Tziriban davon gesprochen. Damit müßte man doch Hilfe herbeiholen können."

"Nein, das kann man nicht", widersprach ihm Eucherinys. "Wir sind hier auf einer heiligen Mission. Erst wenn die Mission beendet ist, wird unser Raumschiff wieder starten, nicht vorher. Gegen diese Regel können wir nicht verstoßen, selbst wenn es deinen Tod bedeutete."

Mentro Kosum drängte nicht weiter. Er ließ den Kopf sinken, als habe Eucherinys' Entschlossenheit ihn zutiefst betrübt. Der Führer der Wissenschaftler suchte, ihn zu trösten.

"Du bist jedoch eingeladen, bei uns zu wohnen und unser Gast zu sein. Wir können dir nicht helfen; aber unsere Gastfreundschaft sollst du gerne genießen."

Mentro Kosum bedankte sich. Eucherinys wies ihm eine leerstehende Baracke als Unterkunft an. Das kleine Bauwerk war voll klimatisiert. Kosum legte den schweren Desintegrator ab und streckte sich auf dem harten Bett aus. Er war seit acht Stunden ununterbrochen auf den Beinen, und jetzt, da er zum ersten Mal Gelegenheit hatte, sich auszuruhen, überfiel ihn die aufgestaute Müdigkeit mit Macht.

*

Kol Mimo hielt Alaskas Idee für ausgezeichnet.

"Wo wollen Sie das Experiment durchführen?" fragt er.

"Am Fjord", antwortete der Halbmutant. "Der Baum, in dessen Ästen der Elektrolyse-Kasten hing, trägt eine Kolonie schwarzer Orchideen."

"Ich komme mit", bot Mimo sich an.

"Ich hätte Sie ohnehin darum gebeten", lächelte Alaska. "Während ich mich konzentriere, wäre es dem Dschungel ein leichtes, mich zu schnappen und mir den Hals umzudrehen."

Sie schleusten den Shift aus, den die Mannschaft am gestrigen Tag aus dem Fjord geborgen hatte. An Bord des Tenders herrschte gedrückte Stimmung. Goshmo-Khan hatte mit der Wahrheit über den gescheiterten Vorstoß nicht mehr länger hinter dem Berg halten können. Die Männer wußten, daß Oberleutnant Schilt und zwei ihrer Kameraden in der vergangenen Nacht gefallen waren. Von den ursprünglich fünfzehn Mann waren damit mehr als die Hälfte dem Dschungel zum Opfer gefallen.

Die Leute hatten, um bei der Herstellung des Treibstoffs sicher zu sein, eine zweihundert Meter breite Schneise durch den Dschungel gebrannt. Durch diese Schneise steuerte Alaska den Shift. Am Rande des Fjords setzte er das Fahrzeug ab. Kol Mimo schlang sich den Desintegrator um die Schulter und kletterte auf das Dach hinauf, weil er von dort aus einen besseren Überblick hatte.

Alaska dagegen wandte sich dem Baum mit der hellen Rinde zu, der unmittelbar am Rand der Schneise stand und auf dessen Stamm sich etwa in halber Höhe die Kolonie schwarzer Orchideen angesiedelt hatte, mit der er in telepathischen Kontakt treten wollte.

Er besaß keinerlei Erfahrung in solchen Dingen. Er hockte sich auf den heißen, sandigen Boden und schloß die Augen, um sich ungestört sammeln zu können. Er versuchte, an nichts zu denken, stellte jedoch fest, daß es so gut wie unmöglich war, die Gedanken, die sich ohne sein Dazutun in sein Bewußtsein drängten, gänzlich zu unterbinden. Darauf versuchte er es mit einer neuen Taktik. Jeder neue Gedanke wurde kurz zur Kenntnis genommen, höchstens eine halbe Sekunde lang, dann wandte sich das Bewußtsein sofort dem nächsten Eindruck zu. Aus dieser Folge unausgegorener, unverdauter Denkvorgänge entstand ein Mischmasch, der dem Zustand der absoluten Gedankenlosigkeit überaus ähnlich war.

Alaska spürte, wie allmählich Ruhe in ihm einkehrte. Er hatte sich von seiner Umgebung gelöst. Er schien im Nichts zu schweben, und sein Bewußtsein war bereit, die Aufgabe durchzuführen, die er ihm gestellt hatte.

Mit Kraft formulierte er den ersten telepathischen Impuls.

"Freund...!"

Der Gedanke schien dröhnend von den Wänden eines riesigen Gefäßes wiederzuhallen.

"Freund...!"

Alaska entwickelte einen Rhythmus, in dem er den Impuls immer aufs neue abstrahlte, und als habe er eine Resonanzfrequenz gefunden, wurde der Impuls von Mal zu Mal intensiver, der Widerhall von Ruf zu Ruf lauter. Bis plötzlich ein neuer Gedanke vor ihm im Nichts stand.

"Ich höre...!"

Das war nicht sein Gedanke! Es war ein fremder Impuls, die Antwort der schwarzen Orchideen! Alaska formulierte in seinem Bewußtsein das Bild einer großen, roten Blüte. Dazu dachte er:

"Feind!"

Die Antwort kam sofort. Ein Eindruck entstand in seinem Gehirn, der besagen wollte:

"Auch mein Feind!"

Damit waren die Fronten abgesteckt. Alaska hatte sich als Freund der schwarzen und Feind der roten Orchideen bezeichnet. Dadurch mußte er sich im Bewußtsein des Teiles der Pflanzenwelt, der unter der Leitung der schwarzen Orchideen stand, als Verbündeter ausgewiesen haben. Er ging nun vorsichtig daran, sich nach dem Versteck des Nullzeit-Deformators zu erkundigen. Zuerst schuf er in seinem Bewußtsein ein deutliches Bild der Maschine: Ein gedrungener, runder Turm mit fünfzig Metern Basisdurchmesser und einer Höhe von siebenzig Metern. Eine wichtige Kuppel, die den oberen Abschluß des Turmes bildete, und ein breiter Einlaß in der Nähe der Basis. Alles in allem ein wuchtiges Gebilde, schimmernd im Glanze seiner metallenen Pracht.

Er ließ das Bild eine Zeitlang einwirken. Dann formulierte er den Gedanken:

"Ich suche..."

Er erhielt nicht sofort Antwort. Er mußte den Impuls mehrere Male wiederholen, bevor in seinem Bewußtsein der Eindruck entstand:

"Mittelpunkt, Hauptquartier."

"Wo?"

"Mittelpunkt, Hauptquartier."

In diesem Augenblick geschah etwas Merkwürdiges. Aus der Tiefe des Nichts war ein drittes Bewußtsein wahrzunehmen. Ein Gedanke bildete sich in Alaskas Gehirn, der ihm einschmeichelnd versicherte:

"Auch ich Freund...!"

Er war verwirrt. Wer war der Dritte? Woher kamen die fremden Gedanken?

"Liebe, Freundschaft, Nähe..."

Rasche, wärmende Impulse, die in gleitender Folge auf ihn einströmten und ihn in eine merkwürdige Stimmung versetzten. Heiter, gelassen ließ er das eigene Bewußtsein ruhen und lauschte nur noch den freundlichen Gedanken, die einer nach dem andern in seinem Gehirn entstanden. Er hatte vergessen, was er vorgehabt hatte. Es war unwichtig geworden. Wichtig war nur, auf die Impulse der Liebe und der Freundschaft zu hören, die ihn mit unwiderstehlicher Macht in einen Zustand der Euphorie versetzten.

Plötzlich jedoch schrak er auf. Wie ein Peitschenschlag traf ihn ein machtvoller, schmerzender Gedanke:

"Gefahr...!"

Er fuhr in die Höhe. Er riß die Augen auf. Merkwürdiges Singen lag in der Luft. Vor ihm qualmte es. Zwei mächtige Lianen, der spitz auslaufenden Enden beraubt, rollten sich blitzschnell auf und kehrten in den Schutz des Dschungels zurück. Vom Dach des Shift herab rief Kol Mimo:

"Das war knapp! Die Dinger kamen schneller, als ich schießen konnte!"

Alaska schüttelte die Benommenheit von sich ab. Er warf den schwarzen Orchideen hoch oben am Stamm des mächtigen Baumes einen dankbaren Blick zu. Dann kehrte er zum Fahrzeug zurück.

"Wie ist das Experiment verlaufen?" erkundigte sich Mimo voller Spannung.

"Positiv", antwortete Alaska. "Ich habe Kontakt bekommen - mehr Kontakt, als mir lieb war."

Er sah, daß der Matheloge ihn nicht verstand.

"Wir waren mitten im Gedankenaustausch, da kam ein Fremder hinzu", erklärte der Maskierte. "Ohne Zweifel die roten Orchideen. Sie scheinen Meister der suggestiven Beeinflussung zu sein. Plötzlich saß ich da und wollte nur noch ihr Gesäusel von Liebe und Freundschaft hören."

"Und während Sie sich hypnotisieren ließen, krochen die beiden Schlingpflanzen auf Sie zu und hätten Sie ein paar Sekunden später am Hals gehabt."

Alaska nickte. Er fühlte sich erschöpft. Das telepathische Experiment hatte ihn ausgelaugt.

"Konnten Sie etwas über den Nullzeit-Deformator erfahren?" wollte Mimo wissen.

Alaska berichtete, was er gehört hatte.

"Mittelpunkt, Hauptquartier", wiederholte Kol Mimo nachdenklich. "Das kann sich nur auf die Anlage der Lapalisten beziehen. Aber wo ist das Hauptquartier? Wo befindet sich der Mittelpunkt?"

Alaska zuckte müde mit den Schultern.

"Ich weiß es nicht. Wir werden den Versuch wiederholen müssen, um genauere Auskünfte zu bekommen. Aber beim nächsten Mal möchte ich sicher sein, daß die roten Orchideen sich nicht wieder einmischen."

*

Das Chronometer wies aus, daß er vier Stunden geschlafen hatte. Er fühlte sich gekräftigt, und doch fiel es ihm schwer, sich auf die vor ihm liegenden Aufgaben zu konzentrieren. Er kannte die Symptome der Seuche und nahm eine Drogenkapsel, um die aufsteigende Apathie zu dämmen. Die Heilung der Hände hatten inzwischen zufriedenstellende Fortschritte gemacht. Er konnte daran denken, den Armband-Mikrokom auseinanderzunehmen und zu untersuchen.

Als er die beiden Gehäusehälften voneinander trennte, sah er sofort, daß das Gerät völlig unbrauchbar geworden war.

Die einzelnen Bausteine des Mikrosenders waren von einer grauen, pelzigen Schicht überzogen, die sich zum Teil durch die Schutzüberzüge gefressen hatte und ins Innere der komplizierten Elektronik vorgedrungen war. Er versuchte die Schicht abzukratzen; aber jedesmal, wenn er das Messer ansetzte, löste sich mitsamt der pelzigen Substanz auch gleich die Unterlage, auf der sie sich festgefressen hatte. Das Zeug sah aus wie schimmeliges Moos. Ohne Zweifel war es pflanzlicher Herkunft. Wahrscheinlich hatten sich während seines Sturzes ein paar

Sporen durch die Öffnung des zerbeulten Gehäuses gedrängt und sich im Laufe der Nacht, als er bewußtlos auf dem Grunde der Schlucht lag, so vermehrt, daß sie jetzt einen geschlossenen Wuchs bildeten.

Es war möglich, überlegte er, daß es sich dabei um einen gezielten Vorgang handelte. Die Pflanzenwelt hatte die kleinsten und heimtückischsten ihrer Soldaten ausgespickt, um seinen Mikrokosmos unbrauchbar zu machen. Er mußte sich also nach einer anderen Möglichkeit umsehen, mit Kol Mimo und dem Rest der Expedition in Verbindung zu treten.

Er trat ans Fenster und blickte hinaus. Die Lichtung lag im hellen Schein der Nachmittagssonne. Kein Mensch war zu sehen. Er trat hinaus. Die Hitze traf ihn wie ein Schlag; innerhalb weniger Sekunden war er in Schweiß gebadet. Er sah sich um und wählte schließlich eine der Fabrikhallen als sein erstes Ziel. Er wußte nicht genau, wonach er suchte. Er war bereit, Eucherinys' Versicherung zu glauben, daß es hier nirgendwo einen Hypersender gebe. Nach dem versteckten Raumschiff der Lapalisten zu suchen, hatte keinen Zweck. Er würde zuviel Zeit dabei verlieren. Er besaß nur noch eine einzige Kapsel. Das bedeutete, daß er im Laufe der nächsten zehn Stunden den Anschluß an die Expedition wieder finden mußte, oder er würde der absoluten Apathie anheimfallen.

Die Halle war etwa doppelt so groß wie eine der Wohnbaracken. Im Innern fand Mentro Kosum allerhand Maschinerie in zumeist verwahrlostem Zustand. Hier war schon lange nicht mehr gearbeitet worden. Immerhin funktionierte die Klimatisierung, und das bedeutete, daß es hier irgendwo einen Generator gab, der Elektrizität erzeugte.

Während der Emotionaut sich umsah, formulierte sich in seinem Bewußtsein der Plan, nach dem er vorzugehen gedachte.

Es mußten in diesem Durcheinander Bestandteile für einen konventionellen Radiosender zu finden sein. Wenn es ihm gelang, einen halbwegs stabilen Schwingkreis zusammenzubauen, eine Antenne zu errichten und das Ganze mit dem Generator zu verbinden, dann konnte er den Tender anfunken. Zwar würde er nur morsen können; aber die automatischen Spür- und Tastgeräte des Raumschiffs lagen ständig auf der Lauer. Sie würden seinen Funkruf auffangen.

Er machte sich sofort an die Arbeit. Er beschaffte sich Kondensatoren und Induktoren und verband sie mit Drähten, die überall herumlagen, zu einem primitiven Schwingkreis. Mitten in den Kreis setzte er eine zusätzliche Schaltung, die aus zwei losen Drahtenden bestand. Brachte er die beiden Enden miteinander in Berührung, dann verringerte sich die Amplitude der erzeugten Schwingung um die Hälfte. Auf diese Weise brachte er seine Morsesignale zustande. Seine Antenne bestand aus einem dicken Stück Draht, das er draußen auf der Lichtung, unmittelbar vor der Halle, gegen einen Baum lehnte und mit dem Schwingkreis durch einige Meter Draht verband. Jetzt brauchte er nur noch den Anschluß an die Stromversorgung. Als sie hergestellt war, war sein Sender fertig - der primitivste, den Menschenhände je zusammengebastelt hatten. Er wußte nicht einmal, auf welcher Frequenz das Gerät arbeitete, da er die Bestimmungsgroßen der Bestandteile nicht kannte. Wenn er danebengegriffen hatte, konnte es sein, daß seine Sendung auf dem geradesten Weg in den Weltraum hinaus enteilte, anstatt der Oberflächenkrümmung des Planeten zu folgen.

Er fing an zu senden. Indem er die beiden lockeren Drahtenden rhythmisch miteinander in Kontakt brachte und sie wieder voneinander trennte, erzeugte er die Morsesymbole für die Nachricht: SOS KOSUM IM LAGER DER WISSENSCHAFTLER. Diesen Spruch wiederholte er mehrere Male. Dann fügte er weitere Erklärungen hinzu. Er morste, daß es ihm bislang noch nicht gelungen sei, den Standort des Nullzeit-Deformators ausfindig zu machen, daß jedoch Eucherinys von Goombay, der Befehlshaber der Lapalisten, genau wisse, wo die Zeitmaschine versteckt war. Er ließ die Leute im Tender auch wissen, daß er mit seinen Medikamenten am Ende sei.

Plötzlich hatte er das Gefühl, er würde beobachtet. Er fuhr auf, und tatsächlich: Unter dem Eingang stand Eucherinys. Er hatte einen Blaster in der Hand, dessen Mündung genau auf Mentro Kosums Schädel zeigte. Er lächelte böse. Kosum hatte während er den Sender bediente, den Desintegrator ab- und zur Seite gelegt. Er war hoffnungslos weit entfernt. Eucherinys würde ihn über den Haufen schießen, bevor er auch nur den Lauf zwischen die Finger bekam.

"Ich habe dir zugehört", sagte der Führer der Lapalisten mit bitterem Hohn in der Stimme. "Deine Freunde werden also in wenigen Minuten hier erscheinen, um dich zu retten. Ich will dir zeigen, wie wenig ich sie fürchte. Komm mit!"

8.

Alarmpfeifen gellten durch die Gänge und über die Decks des Tenders. Im Kommandostand fuhr die zweiköpfige Wache aus ihrem Dösen auf und studierte die Alarmmeldung, die der Bordrechner soeben ausgeworfen hatte:

FUNKSPRUCH AUF MITTELWELLE 1152 KHZ. MORSESPRUCH. INHALT: SOS KOSUM IM LAGER DER WISSENSCHAFTLER...

Goshmo-Khan, Kol Mimo und Alaska Saedelaere lasen die Meldung. Erleichterung malte sich auf den Gesichtern. Mentro Kosum war gerettet! Der Bordrechner hatte, als er die Bedeutung des Funkspruchs erkannte, von sich selbst aus eine Peilung vorgenommen. Sie war nicht sonderlich genau ausgefallen, da der Maschine als Basislinie für die Peilung nur die längste Dimension des Tenders zur Verfügung stand. Aber das Lager der Lapalisten war nach Mentro Kosums Beschreibung von bedeutendem Umfang. Man konnte es nicht verfehlen.

Kol Mimo und der Halbmutant machten sich startbereit. Goshmo-Khan würde mit dem Rest der Besatzung an Bord des Tenders bleiben. Alaska übernahm das Steuer der Space-Jet, desselben Fahrzeugs, das sie schon am vergangenen Tag geflogen hatten. Als er sich anschnallte, glaubte er, einen merkwürdig modrigen Geruch wahrzunehmen, der aus der Schaltkonsole des Piloten zu kommen schien. Er war jedoch zu erregt, als daß er sich darüber Gedanken gemacht hätte.

Das schlanke Fahrzeug schoß in die Höhe und nahm Kurs auf den Punkt, den der Bordrechner angepeilt hatte. In vorsichtigem Abstand schoß die Space-Jet, über die Bergkette hinweg, in der sie gestern nacht die Wohnsiedlung der Lapalisten gefunden hatten. In rasender Fahrt ging es weiter nach Norden. Die Berge blieben zurück. Eine Ebene tauchte auf, durch die sich ein breiter Strom schlängelte und aus der hier und dort sich die zylindrischen Kuppeln einzelner Hügel hoben. Kol Mimo verfolgte die Positionskoordinaten.

"Sie halten sich besser ein wenig nach rechts", riet er dem Halbmutanten.

Alaska betätigte das Steuer. Die Space-Jet ging in eine sanfte Kurve. Und dann geschah das Unglaubliche. Das Triebwerk versagte. Alaska spürte, wie die Kontrolle über das Fahrzeug ihm aus der Hand glitt. Die Space-Jet sackte in die Tiefe.

"Was ist los?" rief Mimo.

"Triebwerkschaden", knurrte Alaska.

Er aktivierte den Bordrechner. Ein Ausfall des Triebwerks an einem komplizierten Fahrzeug wie diesem war eigentlich eine Unmöglichkeit. Sämtliche kritischen Komponenten des Triebwerks existierten in zweifacher, manche sogar in drei- und vierfacher Ausfertigung. Wenn an irgendeinem Gerät ein Schaden auftrat, dann sorgte der Bordrechner automatisch dafür, daß ein Ersatzgerät eingeschaltet wurde.

Warum war das nicht geschehen?

Alaska hatte keine Zeit mehr, sich um die Reaktionen des Rechners zu kümmern. Er hatte beide Hände voll zu tun, die Space-Jet vor dem Absturz zu bewahren. Das Fahrzeug hatte sich auf die Kante gestellt und stürzte wie ein Stein. Auf dem Bildschirm sah Alaska die grüne Decke des Dschungels auf sich zurasen. Er zögerte, das Steuer zu betätigen. Die Space-Jet besaß die Grundzüge aerodynamischer Formgebung. Die untere Rundung des Rumpfes konnte als tragende Fläche benutzt werden, wenn die Geschwindigkeit des Fahrzeugs groß genug war.

Er wartete, bis die Flughöhe noch knapp dreihundert Meter betrug. Dann gab er langsam Höhenruder. Die Space-Jet bewegte sich jetzt mit einer Geschwindigkeit von knapp elfhundert Kilometern pro Stunde. Willig folgte sie dem Steuer. Die vordere Kante richtete sich allmählich auf. Der Sturz wurde abgefangen. Fünfzig Meter über den Wipfeln der Urwaldriesen hatte Alaska es geschafft: Das Fahrzeug befand sich in Horizontallage.

"Fertigmachen zur Bruchlandung!" rief er dem Mathelogen zu.

Durch das Aufrichten war der größte Teil der Anfangsgeschwindigkeit verloren gegangen. Zwar bewegte sich das Fahrzeug in horizontaler Lage, aber es sank trotzdem weiter auf den Wald zu. Ein letztes Mal griff Alaska ins Ruder. Noch einmal richtete sich die Vorderkante auf. Wie ein flacher Stein, von Jungenhänden geschleudert, berührte die Space-Jet für den Bruchteil einer Sekunde das federnde Dach des Dschungels und schoß wieder in die Höhe. Ein zweiter Ruck, ein zweites Abprallen ... Alaska spürte wie der Andruck ihn in den Sitz tauchte.

Der zweite Sprung war nicht mehr so hoch wie der erste. Flach, fast ohne Vorwärtsfahrt, fiel die Space-Jet ein drittes Mal auf die Baumwipfel. Es gab einen berstenden Krach, einen mörderischen Ruck. Plötzlich lag der Boden gefährlich schief. Dann war Ruhe.

Alaska richtete sich benommen auf. Aus dem Sitz des Kopiloten grinste Kol Mimo ihn an.

"Wir haben's geschafft, wie?"

Alaska schnallte sich vorsichtig los. Sein Blick fiel auf den Bildschirm. Das Fahrzeug war in einem Gewirr von Unterholz und niederen Bäumen hängen geblieben. Der Dschungelboden lag etwa zehn Meter tiefer. Unter dem dichten Blätterdach herrschte trübes Halbdunkel. Trotzdem konnte Alaska die Gestalten ausmachen, die sich dort unten um den Absturzort der Space-Jet sammelten. Sie waren bewaffnet - und ihre Absichten schienen keineswegs freundlich.

"Da haben wir die Bescherung!" brummte er und wies auf die Bildfläche.

Mimos Blick folgte seinem Wink.

"Blues!" stieß er verblüfft hervor. "Mindestens dreihundert...!"

*

Unter der Drohung des Blasters wich Mentro Kosum bis zur Wand der Halle zurück. Eucherinys trat an ihm vorbei und nahm den Desintegrator auf. Ohne den Lauf des Strahlers auch nur ein einziges Mal vom Ziel zu wenden, hängte er sich die schwere Waffe über die Schultern. Dann dirigierte er den Emotionauten hinaus ins Freie.

Sie überquerten die Lichtung und erreichten eine kleine Aufschüttung, deren Kuppe etwa zehn Meter hoch über dem umgebenden Boden lag. Mentro Kosum mußte dort hinaufsteigen. Von der Höhe der Kuppe konnte er über die Wipfel des Dschungels hinwegblicken.

"Schau das Tal entlang!" befahl Eucherinys, der wenige Schritte unterhalb der Kuppe stehen geblieben war.

"Von dort werden deine Freunde kommen."

Kosums Verstand arbeitete auf Hochtouren. Noch war es ringsum ruhig auf der Lichtung. Die Lapalisten lagen in ihren Baracken und dösten vor sich hin. Auch Laugaal und Tziriban mußte die Apathie längst wieder übermannt haben, nachdem die Wirkung des Medikaments abgeklungen war. Und Eucherinys? Nach Mentro Kosums Ansicht litt auch er an den Folgen der Seuche, aber um wie viel dadurch seine Reaktionsgeschwindigkeit nachgelassen hatte, war schwer zu sagen.

Über dem Horizont erschien im flimmernden Blau des Himmels plötzlich ein winziger Punkt. Er wuchs schnell. Kosum erkannte die flachen Umrisse einer Space-Jet. Als das Fahrzeug näher kam, sah er, daß es sich in weitaus größerer Höhe bewegte, als er ursprünglich geglaubt hatte. Es glitt auf die Öffnung des Hochtals zu, nachdem es eine weite Kurve durchflogen hatte. Plötzlich schien es an Höhe zu verlieren. Mentro Kosum sah, wie es sich auf die Kante stellte und wie ein Stein in die Tiefe sackte. Er schrie entsetzt auf. Hinter ihm jedoch lachte Eucherinys höhnisch.

"Aufrichten!" schrie Kosum, als hoffte er, den Piloten mit seiner Stimme zu erreichen. "Hochziehen! Hoch mit der Kante, Mensch!"

Es war wie ein Wunder. Von Kosums Standort aus war die Space-Jet um ein Haar schon hinter der Wand des Dschungels verschwunden, da zog sie plötzlich die Vorderkante in die Höhe. Der Sturz wurde gebremst. Das Fahrzeug ging zum Horizontalflug über.

Eucherinys stieß einen Fluch aus. Mentro Kosum jedoch schrie voller Begeisterung:

"So ist's recht! Ihr schafft's schon!" Er wandte sich an den Führer der Wissenschaftler. "Komm her und sieh dir das an!" rief er ihm zu. "Du hast gedacht, ihr könntet sie so einfach fertigmachen! Aber unsere Leute können fliegen, sage ich dir..."

Er trat zwei Schritte zurück und faßte Eucherinys, der mit verbissenem Gesicht das waghalsige Manöver der Space-Jet beobachtete, bei der Schulter, um ihn mit sich zur Kuppe heraufzuziehen. Eucherinys war starr, vor Schreck oder vor Enttäuschung. Er rührte sich nicht. Er schien nicht zu merken, daß Kosum ihn an der Schulter gepackt hatte.

Da handelte der Emotionaut. Er lockerte den Griff, holte mit dem Arm weit aus und versetzte Eucherinys einen mörderischen Handkantenschlag, der ihn sofort zu Boden warf. Dem Strahler, der der Hand des Wissenschaftlers entglitten war, gab er einen wütenden Fußtritt, der ihn weit auf die Lichtung hinausschleuderte. Dann entriß er dem Bewußtlosen den schweren Desintegrator und hängte sich ihn selbst um die Schulter. Das alles geschah im Zeitraum weniger Sekunden, und doch war die Space-Jet, als er aufsah, schon unter dem Horizont verschwunden. Einen bangen Atemzug lang wartete er auf den Knall des Aufpralls, auf den Donner der Explosion. Aber es blieb ruhig. Nur das Brechen und Krachen von Ästen und Unterholz war aus weiter Entfernung zu hören. Da wußte Mentro Kosum, daß die Space-Jet es fertiggebracht hatte, eine Bruchlandung zu bauen.

Er versuchte, seine Lage abzuschätzen. Der Ort, an dem die Space-Jet niedergegangen war, lag zwei bis zweieinhalb Kilometer von der Lichtung entfernt. Eucherinys von Goombay war zwar ein kräftig gebauter Mann, aber unter dem Einfluß der Seuche hatte er einen großen Teil seines Körpergewichts verloren. Vermutlich trug er nicht mehr als achtzig Kilogramm mit sich herum.

Mentro Kosum faßte einen Entschluß. Er lud sich den Bewußtlosen über die linke Schulter, so daß er die rechte zum Tragen des Desintegrators und zum Schießen frei hatte. Dann setzte er sich in Bewegung. Mit wenigen Schritten erreichte er den Rand der Lichtung und begann sich einen Weg durch den Dschungel zu bahnen.

*

Alaska schnallte sich los.

"Wir müssen diese Kiste wieder flugtauglich machen, stieß er hervor, ohne den Blick vom Bildschirm zu wenden.

"Kümmern Sie sich um die Blues, ich sehe nach der Triebwerkskontrolle."

Kol Mimo knurrte zustimmend. Die Space-Jet verfügte über mehrere starr eingebaute Geschütze und einige beweglich installierte kleinere Waffen. Die Geschütze taugten hier nicht viel. Wenn die Salve aus Versehen einen der Bäume traf, auf denen das Fahrzeug ruhte, dann würde das Fahrzeug womöglich den Halt verlieren und in die Tiefe stürzen. Etwas Ähnliches schienen auch die Blues im Sinn zu haben. Sie hatten zuerst einen überraschten Eindruck gemacht; aber jetzt erholten sie sich zusehends, und einige von ihnen legten ihre Waffen an, um die Bäume zu kappen, in denen die Space-Jet festlag.

Mimo aktivierte die Waffen vom Kontrollpult des Kopiloten aus. Einige hastig abgefeuerte Schüsse belehrten die Blues, daß ihr Vorhaben gefährlich sei. Sie zogen sich eilends zurück.

Inzwischen hatte Alaska den Unterteil der Pilotenkonsole von der Verkleidung befreit. Modriger Gestank schlug ihm entgegen. Fassungslos starrte er auf eine pelzige Schicht von schimmeligem Moos, die die komplizierten positronischen Schaltungen wie mit einer Decke überzogen hatte. Das also war es gewesen, was er gerochen hatte! Er fragte sich, wo das merkwürdige Gewächs herkam, und die Antwort zuckte ihm wie ein greller Blitz durch das Bewußtsein: Gestern Abend, als die beiden Soldaten zurückgeblieben waren und sich in die Space-Jet verzogen hatten, waren die Lianen ihnen gefolgt! Auf den Lianen mußten die Sporen gesessen haben, die in die Konsole eingedrungen waren und sich zu einer Moosschicht ausgebildet hatten. Die Art und Weise, wie sie sich gezielt auf eines der empfindlichsten Geräte an Bord des Fahrzeugs geworfen hatten, verriet, daß es sich hier nicht um einen zufälligen Vorgang handelte. Die Sporen waren bewußt hier abgesetzt worden, damit sie die Steuer- und Kontrollorgane zerstören konnten.

Alaska machte sich sofort an die Arbeit. Mit einem kleinen Handstrahler, den er auf geringste Leistung und breiteste Fächerung geschaltet hatte, brannte er den Belag ab, ohne die darunter liegenden Schaltungen zu beschädigen. Währenddessen fuhr Kol Mimo fort, die angreifenden Blues mit geschickten Salven in Schach zu halten. Alaska brauchte eine Weile, um zu ermitteln, an welcher Stelle des komplexen Durcheinanders im Innern der Konsole der Fehler lag. Die Pflanzen besaßen mehr technische Detailkenntnisse, als er ihnen zugetraut hatte. An zwei Stellen hatten die Sporen das aufgedampfte Metall einer Druckleitung zerfressen: Innerhalb des Kontrollkreises, der den Autopilot mit der Triebwerkseinheit verband, und innerhalb des Steuerkreises, über den sich der Bordrechner Auskunft über planmäßiges oder unplanmäßiges Funktionieren des Steuer- und Kontrollsystems einholte. Die erste Unterbrechung hatte dazu geführt, daß eine Heizkathode des Triebwerks ausfiel, und die zweite hatte verhindert, daß der Bordrechner von der Sache Wind bekam und die ausgefallene Kathode durch eine andere ersetzte.

"Wie steht's da oben?" fragte Alaska, als er sich unter den Konsolentisch schob, um den Schaden zu beheben. "Mittelprächtig", knurrte der Matheloge. "Ich halte uns die Burschen vom Leib. Aber sobald sie auf die Idee kommen, uns von allen Seiten gleichzeitig anzugreifen, ist der Ofen aus!"

"Halten Sie durch!" ermahnte ihn Alaska. "In spätestens einer halben Stunde ist der Schaden repariert." Er arbeitete fieberhaft. Die hauchdünnen Metallstränge einer gedruckten Leitung zu reparieren, ist kein Kinderspiel. Alaska arbeitete mit einem Aufdampfgerät, das aus einer haarfeinen Düse winzige Mengen von Metalldampf von sich gab. Mehr als einmal mußte er seine Arbeit unterbrechen, weil er eine unerwünschte Verbindung hergestellt hatte.

Inzwischen fuhr Kol Mimo fort, die Waffen zu bedienen. Er hatte es längst aufgegeben, die Blues nur verschrecken zu wollen. Er schoß, um zu treffen. Vielleicht verging ihnen der Mut, wenn sie die Körper der Gefallenen sich unter der Space-Jet immer höher und höher auftürmen sahen. Die Blues handelten offensichtlich unter dem Einfluß der Pflanzenintelligenz. Die Pflanzen jedoch schienen in der Nahkampfführung keine besondere Erfahrung zu haben. Die Lage der beiden Männer in der Space-Jet war in Wirklichkeit hoffnungslos. Nur die Unentschlossenheit der Pflanzenintelligenz hatte die Blues bisher daran gehindert, einen entscheidenden Erfolg zu erringen.

Jetzt jedoch schien sich die Lage zu ändern. Die Blues hatten sich vorübergehend in die Deckung des Dschungelgestrüpps verzogen. Als sie jetzt wieder hervorbrachen, taten sie es an drei Stellen gleichzeitig. Kol Mimo hantierte fluchend mit vier, fünf Waffen gleichzeitig. An zwei Stellen gelang es ihm, den Vormarsch der Angreifer zum Halten zu bringen. Der dritte Stoßtrupp jedoch drang weit genug vor, um einen der Bäume zu kappen, von denen die Space-Jet ihren Halt bezog. Es gab einen kräftigen Ruck. Das Fahrzeug rutschte ein paar Meter ab, fing sich jedoch zwischen einigen kräftigen Ästen. Eine Sekunde später hatte Mimo auch den dritten Stoßtrupp im Fadenkreuz und sandte ihn mit blutigen Köpfen nach Hause.

Aber die Blues oder die Pflanzen hatten aus diesem Teilerfolg gelernt. Fünfzehn Minuten später griffen sie von sechs Seiten her gleichzeitig an. Mimo schrie:

"Ich brauche Ihre Hilfe, Saedelaere! Die Kerle kommen von überall."

Aber Alaska ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.

"Halten Sie sie uns noch zehn Sekunden vom Leib, dann bin ich fertig!"

Kol Mimo eröffnete das Feuer. Die beiden Blues-Abteilungen, die am raschesten vordrangen, belegte er mit einer Folge schlecht gezielter Salven, die zwar keinen nennenswerten Schaden anrichteten, aber die Angreifer in Deckung zwangen. Inzwischen rückte eine dritte Abteilung so nahe heran, daß es ihr gelang, einen weiteren Baum zu kappen. Abermals fuhr ein Ruck durch die Space-Jet. Sie hing jetzt nur noch an zwei Ästen. Der nächste Vorstoß mußte sie endgültig zum Absturz bringen.

Da schoß Alaska unter der Konsole hervor.

"Fertig!" schrie er.

Er zog den Hauptfahrthebel. In den Triebwerkskammern begann es dumpf zu wummern, als die Aggregate anliefen. Die Blues hörten das gefährliche Geräusch und stutzten. Und in diesem Augenblick brach das Verhängnis über sie herein - von einer Seite her, von der weder sie selbst, noch die Männer in der Space-Jet es erwartet hatten.

Im Dickicht des Dschungels klappte plötzlich eine meterbreite Lücke. Gestrüpp, Geäst und Unterholz waren wie weggewischt. Die Blues wirbelten herum, um sich der unbekannten Drohung zu stellen; aber sie hatten noch nicht erkannt, woher die Gefahr eigentlich kam, da begannen sich auch ihre Reihen plötzlich zu lichten. Es war ein gespenstischer, lautloser Vorgang. Die Gestalten der Blues verschwanden, als seien sie Projektionen aus einem optischen Gerät, das plötzlich abgeschaltet worden war.

Panik ergriff den Rest der Angreifer. Mit schrillen Schreien des Entsetzens flohen sie in den Dschungel. In der Lücke, die im Dickicht plötzlich entstanden war, erschien eine merkwürdige Gestalt: Ein hochgewachsener, hagerer Mann, der eine umfangreiche Last über der linken Schulter trug und eine schwere Waffe an einem Riemen über der rechten. Er hielt sich gebeugt, als drücke das Gewicht der Last ihn zu Boden. Alaska musterte das Bild mit Unglauben. Dann schrie er triumphierend auf:

"Kosum! Es ist Mentro Kosum!"

Er schwang sich in den Sitz des Piloten und begann, den Ausstoß der Triebwerke zu regulieren. Gegen den Druck der Bäume, die das Fahrzeug bisher gestützt hatten, zwang er die Space-Jet in die Tiefe. Das Gehölz wich mit berstendem Krachen. Kol Mimo half nach. Kräftige Desintegrator-Stöße beseitigten störrische Hindernisse. Das Fahrzeug setzte auf dem Boden des Dschungels auf.

Mentro Kosum wankte auf das offene Luk zu. Er war schweißgebadet, und seine Haut hatte die fahle Färbung der äußersten Erschöpfung. Als er den Einstieg erreichte, brach er zusammen.

*

Vorsichtig manövrierte Alaska die Space-Jet aus dem Dschungeldickicht hinaus. Kol Mimo kümmerte sich um den halb bewußtlosen Emotionauten. Das Fahrzeug hatte das Blätterdach der höchsten Bäume eben durchbrochen, da meldete sich der Radiokom.

Goshmo-Khans überschappende Stimme war zu hören:

"Der Tender befindet sich in höchster Gefahr! Ich werde von mehr als tausend Blues belagert. Die Mannschaft befand sich im Freien und wurde massakriert. Die Blues fahren schwere Strahlgeschütze auf. Ich kann alleine nicht genug Waffen bedienen, um sie abzuwehren. Ich muß das Fahrzeug mit Feldschirmen umgeben!"

Alaska nahm das Mikrofon zur Hand.

"Halten Sie durch!" ermahnte er den Wissenschaftler. "Wir kommen!"

Er begann zu begreifen. Die Taktik der Pflanzenintelligenz war bewundernswert. Der Absturz der Space-Jet war nicht zu einem beliebigen Zeitpunkt bewerkstelligt worden. Die Space-Jet wurde zum Absturz gebracht, als sie mehrere hundert Kilometer von der TERMIT-1083 entfernt war - an einer Stelle, an der ein Kampftrupp von Blues schon auf das Fahrzeug wartete, um sich etwaiger Überlebender anzunehmen. Zum gleichen Zeitpunkt griff eine stärkere Blues-Streitmacht den Tender an. Die gegnerischen Verteidigungskräfte waren gespalten. An beiden Orten befanden sich die Angreifer in der Übermacht. Man mußte es den Pflanzen lassen: Sie waren zum Strategen geboren. Ob der Tender sich in Gefahr befand, ließ sich im Augenblick noch nicht sagen. Das hing von der Leistungskraft der Geschütze ab, die die Blues auffuhren. Tender hatte wegen ihrer geometrisch ungünstigen Form notorisch schwache Schirmfelder. Es war denkbar, daß die Blues, die ohne Zweifel aus der Ausrüstung der Lapalisten schöpften, Waffen besaßen, die bei geschickt koordiniertem Einsatz die Schirmfelder zu durchbrechen vermochten.

Ein hartnäckiger Gedanke hatte sich im Hintergrund von Alaskas Bewußtsein festgesetzt und versuchte, ihn an etwas zu erinnern. Alaska jedoch begriff nicht, woran er erinnert werden sollte. Er hatte auch keine Zeit, sich darum zu kümmern. Mit Höchstgeschwindigkeit trieb er die Space-Jet nach Süden. Die Berge glitten unter dem Fahrzeug hinweg. In wenigen Minuten würde der Tender in Sicht kommen.

"Einen Schnaps!" rief Kol Mime. "Gibt es keinen Schnaps an Bord? Der Mann braucht etwas Kräftiges!"

Der kleine Gedanke wurde plötzlich zum leuchtenden Geistesblitz, Alaska fuhr, herum.

"Kosum?"

"Ja...", ächzte der Emotionaut.

"Was haben Sie im Keller Ihres Bungalows?"

"Was - was...?"

"Los! Überlegen Sie! Sie sagten, in Ihrem Keller gäbe es nur die üblichen automatischen Versorgungsanlagen. Zählt der Getränke Speicher für die Servierautomatik dazu?"

"Die Schnapsorgel? Natürlich! Es gibt mehrere Tanks für Mixgetränke, Wein, Bier und alkoholfreie Drinks."

Alaska riß das Mikrofon an sich.

"Goshmo-Khan?"

"Ich kann jetzt nicht sprechen!"

"Hören Sie mir zu!" rief Alaska. "Es gibt ein Hebegerät am Heckende der Tender-Plattform. Lassen Sie aus den Vorratsräumen eine Kiste mit alkoholischen Getränken hervorholen und setzen Sie die Kiste unter den Blues ab. Hören Sie?"

"Mein Gott, sind Sie übergeschnappt?" jammerte der Mongole.

"Tun Sie, was ich sage!" drängte Alaska. "Ich habe Grund zu glauben, daß dieses Rezept wirkt."

"Aber in der Zwischenzeit..."

"Wir sind in wenigen Sekunden an Ort und Stelle", unterbrach ihn der Halbmutant. "Wenn der Trick nicht zieht, leisten wir Ihnen Ersatz!"

Goshmo-Khan antwortete nicht. Alaska warf Kol Mimo einen triumphierenden Blick zu.

"Erinnern Sie sich an die Blues, die unbedingt in Kosums Keller eindringen wollten?" fragte er.

"Natürlich. Und Sie meinen..."

"Sie waren hinter dem Schnaps her, natürlich! Anscheinend wirkt sich die dritte Phase der Seuche bei ihnen so aus. Wir wollen sehen..."

Er unterbrach sich, als weit vorab die schimmernde Kugel des Tenders in Sicht kam, Alaska zog die Space-Jet in die Höhe.

Er hatte keine Lust, von den schweren Geschützen der Blues unter Feuer genommen zu werden. In zehn Kilometer Höhe umkreiste er die Lichtung. Eine Ausschnittvergrößerung auf dem Bildschirm zeigte ihm, was dort unten vorging.

Goshmo-Khan war seinem Rat gefolgt. Ein Hebegerät, das mit Hilfe eines Traktorstrahls arbeitete, hatte eine Kiste aus den Vorratsräumen des Tenders gehoben und schickte sich an, sie mitten unter den Angreifern abzusetzen. Die Blues schienen dem Manöver zu mißtrauen und eröffneten das Feuer auf die Kiste. Das Behältnis zerbarst, und ein Regen von Plastikflaschen ergoß sich über die verdutzten Angreifer.

Im nächsten Augenblick war auf der Lichtung die Hölle los. Dort, wo die Flaschen zu Boden schlugen, bildete sich ein Knäuel von Blues. Die Geschütze, die bis an den Rand der Lichtung transportiert worden waren, standen verlassen. Die Blues balgten sich um den Inhalt der Kiste. Wer so glücklich war, eine Flasche zu erhaschen, trat sofort den Rückzug an, schlug sich durch das Gewimmel der Umstehenden und verschwand mit seiner Beute im Dschungel.

Im Tender schien Goshmo-Khan das Gebot des Augenblicks verstanden zu haben. Weitere Kisten landeten mitten unter den sich balgenden Blues. Es dauerte nur wenige Minuten, da hatte jeder der Angreifer - außer denen, die ihren stürmischen Genossen bei dem Aufruhr unter die Füße geraten waren - eine der kostbaren Flaschen erbeutet. Die Lichtung war leer bis auf die Bewußtlosen, um die sich niemand kümmerte. Die Geschütze standen verlassen. Die Schlacht war gewonnen!

*

Eucherinys von Goombay hielt nicht lange stand. Nach einstündiger Befragung, bei der psychophysikalische Verhörmethoden nur in geringstem Umfang angewendet zu werden brauchten, gab er das Versteck des Nullzeit-Deformators preis.

Die TERMIT-1083 stieg auf. Am Steuer saß Mentro Kosum, die Sert-Haube über den Schädel gestülpt. Von der Mannschaft, die der Tender von der Erde mitgebracht hatte, lebte kein einziger mehr. Die Dschungelwelt Alchimist hatte grausame Opfer gefordert.

Der Ort, den Eucherinys angegeben hatte, lag vom bisherigen Standort des Tenders etwa fünfhundert Kilometer in nordöstlicher Richtung entfernt. Das Raumschiff glitt über die Orte des bisherigen Geschehens hinweg, auch über das Hochtal, in dem Eucherinys' Arbeitslager sich befand. Das Versteck des Nullzeit-Deformators lag in einem Talkessel, der ringsum von steilen Bergwänden eingeschlossen wurde.

Als der Kessel auf dem Bildschirm sichtbar wurde, wurden im Kommandostand Rufe der Überraschung laut. Das Innere des Kessels bestand aus einem gewaltigen, roten Blütenmeer, das bis unmittelbar an die Felswände heranreichte und sich im Zentrum des Kessels zu einem Dom von mehr als einhundert Metern Höhe erhob.

Alaska wandte sich an Kol Mimo.

"Jetzt fange ich an zu begreifen", sagte er ernst.

Der Matheloge nickte.

"Das Hauptquartier, der Mittelpunkt. Wir dachten, es wäre das Hauptquartier der Lapalisten gemeint. Aber die schwarzen Orchideen meinten das Hauptquartier ihres Feindes, das Zentrum der roten Orchideen. Anscheinend haben sie hier so etwas wie eine Befehlszentrale."

Alaska begab sich auf den Sitz des Kopiloten. Er aktivierte die schweren Bordgeschütze des Tenders.

"Die Pflanzen scheinen hilflos", sagte er mit schwerer Stimme. "Sie haben keine Geschütze, keine Schirmfelder, mit denen sie sich gegen uns wehren können. Ich hasse es, einer hilflosen Intelligenz Schaden zufügen zu müssen. Aber einerseits geht es um das Wohl und Wehe der ganzen Milchstraße, und zweitens habe ich den Tod von fünfzehn Kameraden in frischer Erinnerung. Fünfzehn Kameraden, deren Leben auf das Konto der roten Orchideen geht."

Er begann zu feuern...

*

Sie brauchten geraume Zeit, um das Pflanzengewirr zu beseitigen, das den Nullzeit-Deformator umgab.

Aber mit dem Tod der Orchideen war die Arbeit noch nicht getan. Das Innere der Maschine war mit Pflanzenwuchs aller Art erfüllt, der beseitigt werden mußte, bevor der Nullzeit-Deformator in Betrieb gesetzt werden konnte. Sie verbrachten Tage damit. Die Dschungelwelt war zur Ruhe gekommen, seitdem die Geschütze das Hauptquartier der roten Orchideen vernichtet hatten. Man hatte Eucherinys von Goombay freigesetzt - mit einem Paket voller Medikamente, dessen Inhalt er unter seinen Leuten verteilen konnte.

Das Chronometer zeigte den 24. Mai des Jahres 3457 allgemeiner Zeitrechnung, als die TERMIT-1083 den Dschungelplaneten verließ. Am Steuer saß Mentro Kosum, der Emotionaut, unter der Sert-Haube. Er hatte die Anweisung, den Tender auf eine synchrone Umlaufbahn um Alchimist zu bringen. Der Nullzeit-Deformator ruhte, von starken Fesselfeldern gehalten, auf der Lastplattform des Raumfahrzeugs.

Kol Mimo hatte es bislang nicht für nötig gehalten, das Geheimnis seiner weiteren Absichten zu entschleiern. Er hüllte sich weiterhin in Schweigen. In anderer Hinsicht jedoch war er weniger zurückhaltend.

"Wir haben einen schweren Einsatz hinter uns", erklärte er, während der Tender unter Mentro Kosums sachkundiger Leitung auf den Synchron Orbit zusteuerte. "Das Unternehmen Alchimist hat blutige Opfer gefordert. Trotzdem bin ich überzeugt, daß wir der Lösung des Problems, das die Seuchenkatastrophe für die gesamte Galaxis bedeutet, um einen gewaltigen Schritt nähergekommen sind. Der Erfolg, den wir erzielt haben, und die Erfolge, die wir noch erzielen werden, rufen nach einem Umtrunk. Ich schlage daher vor..."

"Hören Sie auf mit dem Vorschlägen!" knurrte Goshmo-Khan.

"Da unten auf Alchimist gibt es vier Bataillone heillos besoffene Blues. Aber hier, an Bord dieses Raumschiffs, gibt es außer medizinisch reinem Alkohol keinen einzigen Tropfen Schnaps mehr."

ENDE

Der Nullzeit-Deformator auf dem Planeten Alchimist gelangte in Kol Mimos Besitz.

Somit ist die "Jagd nach der Zeitmaschine" beendet, und der geheimnisvolle Mann, der wohl als einziges Wesen der Galaxis gegen die PAD-Seuche immun ist, macht sich an die Durchführung der zweiten Phase seines Planes...

REISE DURCH DEN ZEITSTROM